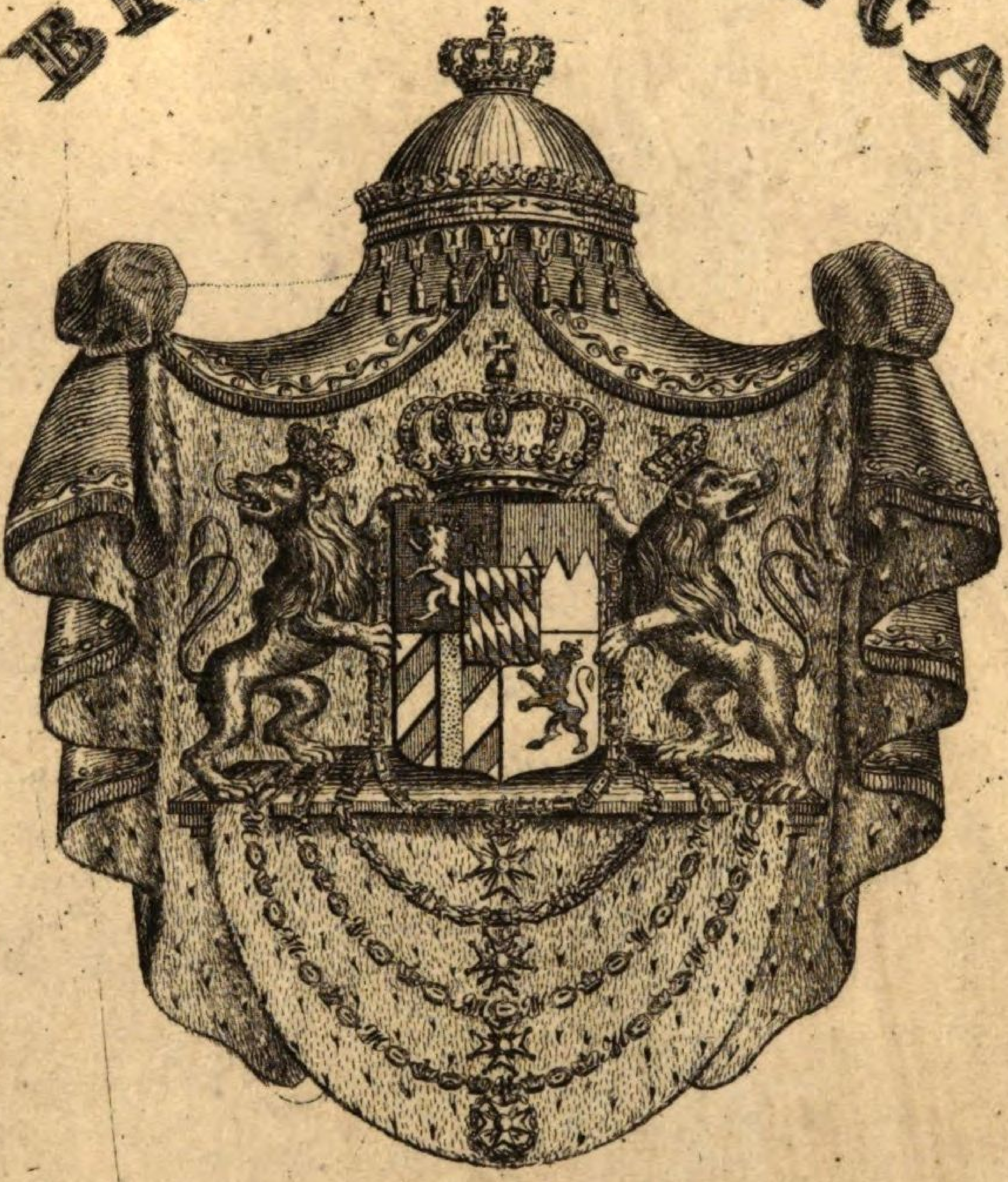
Bavar.
640
d

Bavar.
640 d

Denkwürdigkeiten

BIBLIOTHECA



REGIA
MONACHENSIS.

Denkwürdigkeiten

aus der

Oberpfalz.

Ensdorf. Kastel. Sulzbach.

Trausnitz im Thale.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Mit einem Anhange:
Scheyern. Otto VI. oder der Grosse von Wittelsbach, Herzog von Bayern. Sieg Kaiser Ludwig des Bayern bei Ampfing. Burg Trausnitz zu Landshut.

Sulzbach
in der Oberpfalz,
Druck und Verlag der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
(München bei G. Franz.)
1843.

144. 85

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Die vorliegenden Bruchstücke von Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Oberpfalz sind als Zugaben der in unserm Verlage erschienenen

Kalender für katholische Christen
auf die Jahre
1841, 1842 und 1843

geliefert und mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden. In der Ueberzeugung, daß diese schätzbaren Notizen, bei ihrem großen Interesse für die Freunde der oberpfälzischen Geschichte auch denjenigen, welche die erwähnten Kalender nicht besitzen, willkommen seyn werden, sind sie hier eigens zusammengestellt dem Publikum in einer besondern Ausgabe dargeboten.

Des Zusammenhangs willen sind in einem Anhange aus denselben Kalendern auch jene Artikel beigegeben, welche mit den vorgetragenen Gegenständen in nächster Beziehung stehen oder zu deren Erlaüterung und Ergänzung dienen dürften. So bildet die Skizze von Scheyern, dem Ursitze der Wittelsbacher, gewiß eine angemessene Beilage, gleichwie Otto VI. der Große, neben seinem Vater Otto IV., dem Stifter des Klosters Ensdorf, um so mehr eine geeignete Stelle einnimmt, da derselbe zugleich selbst einer der Gutthäter dieser Abtei gewesen. Nicht minder dient die Erzählung der Schlacht von Ampfing (1322) zur Beleuchtung des Gemäldes von Trausnitz im Thale, welchem die Beschreibung der gleichnamigen Burg bei Landshut, einer ursprünglichen Schöpfung Otto des Großen füglich zur Seite steht.

J. E. v. Seidelsche Buchhandlung.

I.

Ensdorf.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1843.)

Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach,

der Stifter des Klosters Ensdorf.

Otto, in der Stammtafel der Grafen von Scheyern und Wittelsbach der IV. dieses Namens, wurde um das Jahr 1110 von Kaiser Heinrich V. für seine wichtigen und treuen Dienste mit der Pfalzgrafschaft in Bayern belohnt, welche eine geraume Zeit seinem Geschlechte entzogen gewesen. Von da an erschien er, seine Brüder und ihre Nachkommen als Pfalzgrafen.

Durch Einverständniß Ottos mit seinen Agnaten wurde zu jener Zeit das gemeinsame Stammschloß Scheyern *) in ein Benedictiner-Kloster verwandelt (1113), und dafür die Burg Wittelsbach bei Aichach zum Sitze ihres Geschlechtes erkoren. Otto wählte für sich zu seinem Hauptaufenthalte die pfalzgräfliche Burg

*) Siehe im Anhange Nr. 1.: die Abbildung und Beschreibung von Scheyern.

zu Kellheim an der Donau. Er war verehlicht mit Helika, einer der Erbtöchter des Grafen Friedrich von Kastel,*) wie er in den Chroniken, Denkmälern und Beschreibungen des Klosters Ensdorf und in der Volkssage dortiger Gegend durchgängig genannt, und in oberpfälzischen Geschichtsbüchern angenommen ist, welcher aber bei Aventin, Arenpeck und Conrad von Scheyern als Graf von Lengenfeld (nobilissimus de Lengenfeld)**) vorkommt, als solcher im 24sten Bande der Monumenta Boica (1821), der die Urkunden von Ensdorf und Kastel enthält, und in den Noten zu dem Codex traditionum Monasterii Ensdorfensis in Freybergs Sammlung historischer Schriften und Urkunden (1829) erkannt und also von neueren Schriftstellern bezeichnet wird, wo-

*) Kastel, Kastl, Castel, (castellum). Markt mit einem Bergschlosse, vier Stunden von Amberg in der Oberpfalz, einst der Sitz der Grafen von Kastel.
(Siehe die nachfolgende Beschreibung (II.) von Kastel.)

**) Lengenfeld, Burglengenfeld, Stadt mit beilaüfig 1500 Einwohnern, an der Naab i. d. Oberpfalz, 5 Stunden von Regensburg an der Poststraße nach Amberg, der Sitz eines k. Landgerichts, Rentamts und Forstamts. Die Zierde der Stadt und der Gegend war ehedem das erst in der jüngsten Zeit größtentheils demolirte feste Bergschloß, wo einst die mächtigen Grafen von Lengenfeld wohnten. Sie waren Burggrafen von Regensburg mit einträglichen Gerechtsamen und hatten großes Besitzthum, z. B. Riedenburg, Kallmünz, Rohr, Stauf am Regen (Regenstauf), Stephaning u. a. An verschiedenen Orten ihrer vielen Güter fanden sich eigene Aeste des nämlichen Stammes, die auch unter deren Namen verschiedentlich in Geschichtsbüchern und Urkunden vorkommen. In den Zeiten von der Regierung Ludwigs II. oder des Strengen an bis 1329 war Lengenfeld als herzogliches Vitzthumamt sehr bedeutend. Dem Vitzthum, Vicedom, (Statthalter) zu Lengenfeld waren die den Herzogen von Oberbayern und Pfalz gehörigen Landestheile am linken Donauufer und im alten Nordgau untergeben. Als aber in Folge der Ländertheilung vom Jahre 1329 aus dem größten Theile des Vitzthumamtes Lengenfeld die Oberpfalz als rheinpfälzisches Nebenland entstand, zerfiel dasselbe in Trümmer und löste sich auf. Bekannt ist noch aus seiner letzten Zeit unter Kaiser Ludwig dem Bayer der dortige Vicedom Weigel, welcher (1322) Friedrich den Schönen nach dem Schlosse Trausnitz in die Gefangenschaft abführte.
(Siehe den nachstehenden Artikel IV.: Trausnitz im Thale.)

bei noch zu bemerken ist, daß er in Urkunden auch unter andern Namen seiner Besitzungen im Nordgau z. B. von Hopfenohe, von Pettendorf u. a. erscheint.

Mit derselben erbte Otto einen Theil der Güter dieses reichen und ansehnlichen Grafen, dessen zweite Tochter Helwigis an Gebhard von Leuchtenberg, den Stammvater der Grafen und nachmaligen Landgrafen von Leuchtenberg *) verheirathet war.

---

*) Leuchtenberg. Unbekannt in seinem Ursprunge, aber erlaucht unter den Mächtigen auf dem Nordgau blühte das Haus der Leuchtenberger bis zum Jahre 1646, in welchem es mit Maximilian Adam erlosch.

Der Sitz der ehemals reichsunmittelbaren gefürsteten Landgrafschaft Markt Leuchtenberg (mit einem k. Rentamte und einer k. Revierförsterei) auf der Höhe eines steilen Berges mit seinen alten Schloß-, 107 Wohn- und 95 Nebengebaüden, und 148 Familien mit 568 Einwohnern, — in der Gegend zwischen den Flüssen Naab und Pfreimdt unweit der Prager Landstraße in der Oberpfalz — gehört zu dem nunmehrigen Landgerichte Vohenstrauß.

In der Nacht vom 4ten auf den 5ten Juli 1842 traf den Markt Leuchtenberg ein entsetzliches Brandunglück, das 78 Hauptgebaüde, worunter das Rentamt, Rath-, Schul- und Pfarrhaus nebst der Kirche mit ihrem Thurme und 92 Nebengebaüde gänzlich, 12 Haupt- und ein Nebengebaüde aber zum Theil in Asche legte.

Die Schloßgebaüde bildeten 3 Abtheilungen. Das alte Stammschloß der Leuchtenberger auf dem Gipfel des Berges ist schon vor 100 Jahren zur Ruine geworden, während der spätere sogenannte „gräfliche" Schloßbau, der sich neben der Ruine erhob, bis zu dem Brande als Getreidespeicher des k. Rentamts diente, dessen Locale sich in dem gesonderten der alten Burg gegenüberstehenden Gebaüde neuern Ursprungs befand. Die festen Mauern des gräflichen Schloßbaues trotzten den Flammen, welche nur den Dachstuhl vernichten konnten, so daß sie bloß einer neuen Bedachung bedürfen, um dieses geschichtliche Denkmal jener Gegend den künftigen Geschlechtern zu bewahren. Dagegen ist jener Theil, in welchem die Wohnung des k. Rentamts gewesen, durch den Brand ganz vernichtet, und deshalb das k. Rentamt einstweilen nach Vohenstrauß verlegt worden.

Die Stadt Pfreimdt am Flusse gleichen Namens, ebenfalls mit einem Schlosse der Landgrafen von Leuchtenberg und ungefähr 950 Einwohnern im Landgericht Naabburg, war der Hauptort ihres Gebietes.

Ensdorf an der Vils in der Oberpfalz, drei Stunden von Amberg, fast in gleicher Entfernung von Burglengenfeld und Kastel, war eine der vielen Besitzungen des Grafen Friedrich. An derselben lag das Landgut Weilenbach, welches Pfalzgraf Otto von Kaiser Heinrich V., kraft Urkunde vom 1sten November 1116 als Schankung erhielt. Sein Schwiegervater, Graf Friedrich, hatte beschlossen, auf seiner Besitzung zu Ensdorf ein Kloster zu errichten; da er aber, nachdem er schon die Anordnungen zum Bau getroffen hatte, starb, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte, setzte Otto die Stiftung gänzlich in Vollzug. Er widmete derselben auch sein Landgut Weilenbach daselbst, dessen Name sich in der Folgezeit ganz in jenem von Ensdorf verloren hat. Er begann den Bau im Jahre 1121 und brachte unter Mitwirkung des Bischofes Otto I. von Bamberg, des Heiligen, (eines Grafen von Andechs) — welchen der Pfalzgraf vermochte, Güter und Grundrenten, welche sein Schwiegervater von Bamberg zu Lehen hatte, dessen Willen gemäß, zur Dotation des Klosters zu überlassen, — die Stiftung bis zum Jahre 1123 völlig zu Stande, in welchem die Klosterkirche am 25sten Juli von dem genannten Bischofe zu Ehren des heil. Apostels Jakob des Größern eingeweihet wurde.

Dem Benedictiner-Orden gewidmet, wurde das Kloster mit Religiosen aus der berühmten Abtei dieses Ordens St. Blasien im Schwarzwalde besetzt. Auch wurde daselbst ein weibliches Kloster dieses Ordens, anfänglich für 12 Nonnen (inclusae) gegründet, ebenfalls der Leitung des Abtes untergeben. Es bestand bis zum Jahre 1314, in welchem es wegen damaligen Mangels an hinreichenden Einkünften aufgelöst wurde. Noch bewahrt der Name „Frauengarten“ auf einer schönen Fläche von Aeckern und Wiesen dessen Andenken.

Pfalzgraf Otto IV. und seine Gemahlin Helika, gleichfalls große Gutthäterin des Klosters, wählten ihre Grabstätte zu Ensdorf. Das Kloster Ensdorf, in welchem die Gebeine der nächsten

Stammältern des gesammten glorwürdigsten bayerschen Regentenhauses ruhen, muß daher die Aufmerksamkeit jedes treuen Bayers auf sich ziehen, und des vaterländischen Geschichtsfreundes besonderes Interesse erwecken.

Nothdürftig war des Klosters erstes Kirchlein in Eile nur vom Holze hergestellt, in der Folge erbaute aber des Stifters Otto IV. Sohn, Pfalzgraf Friedrich, welcher schon im Jahre 1151 dem Kloster zwei Höfe zu Heimstetten und Rauchenstetten und im Jahre 1178 das bedeutende, von Ensdorf kaum eine halbe Stunde entfernte Landgut Leidersdorf (jetzt königliches Eisenhüttenwerk) geschenkt hatte, ein ansehnlicheres Bethaus, welches von seinem Bruder Cuno oder Conrad, Erzbischofe zu Salzburg und Mainz, im Jahre 1180 eingeweiht wurde.

Nicht allein durch die Freigebigkeit der Nachkommen des Stifters, auch durch zahlreiche Vermächtnisse und Schankungen vieler in Ensdorfs Umgegenden reichbegüterter Edlen und anderer wohlhabender Nachbarn vermehrte sich des Klosters Stiftungsvermögen. Nicht minder glückten mehreren Aebten vortheilhafte Erwerbungen aus des Klosters eigenen Mitteln. So kaufte im Jahre 1282 Abt Gerungus von dem Edlen Albert von Puchberg zu Haselbach dessen ansehnliches Gut zu Wolfsbach an der Vils, eine Stunde von Ensdorf mit dem Patronatrechte der damaligen Pfarrei daselbst, welche in der Folge im Jahre 1387 dem Kloster völlig einverleibt, und zuletzt zur bloßen Filial der Pfarrei Ensdorf gestaltet wurde. Die beträchtlichen Pfarreien zu Vilshofen und in dem Markte Rieden wurden ebenfalls Zugehör des Klosters.

Walchunus aus dem Stifte St. Blasien war der erste Abt des Klosters Ensdorf vom Jahre 1123 bis 1136. Ihm folgten 34 Aebte bis zum Jahre 1525, wo als der Letzte vor dem Beginne der Epoche der Verbreitung der protestantischen Lehre

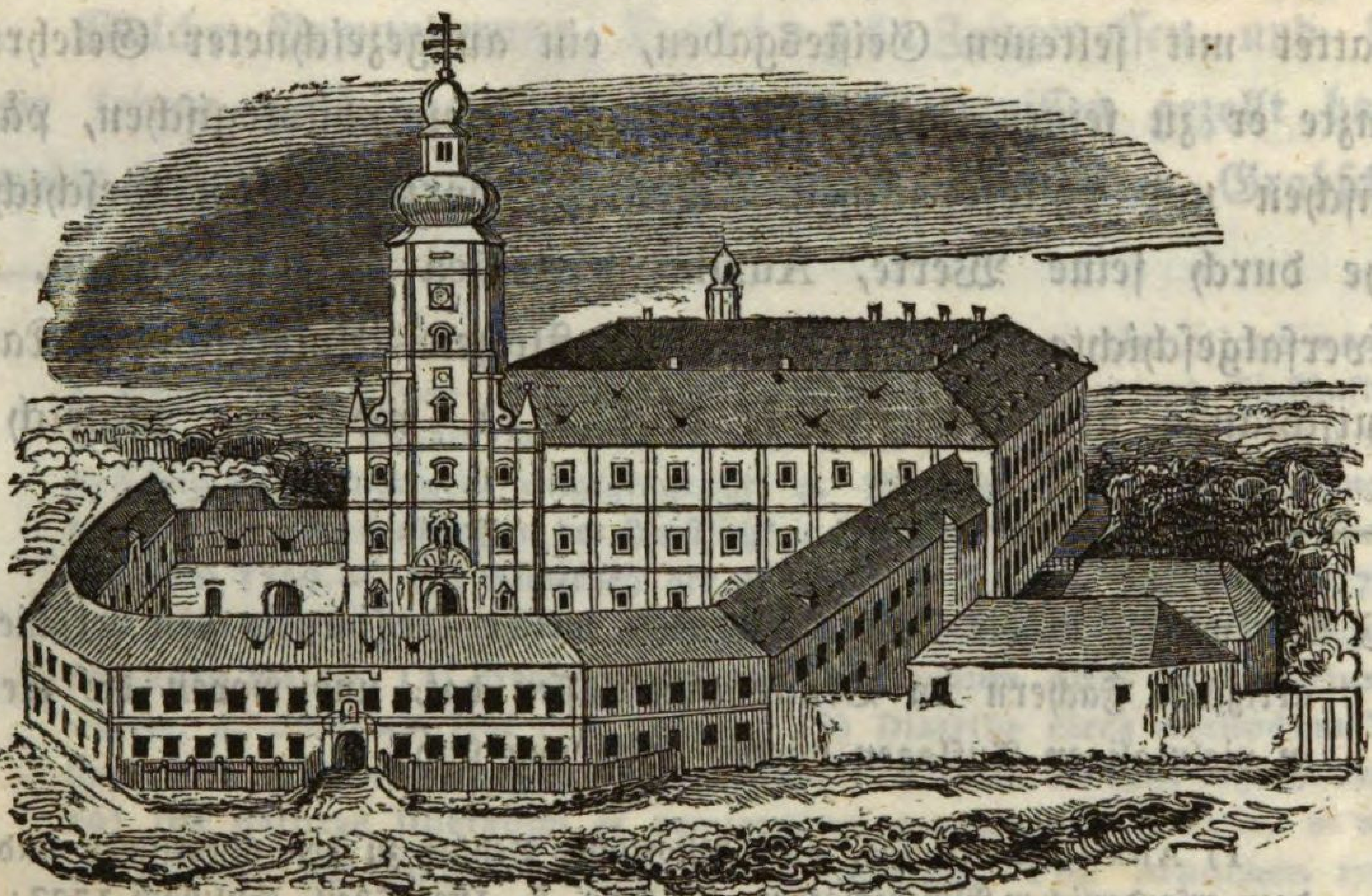
in der Oberpfalz Sebastian (Sintersperger von Amberg † 1530) durch Niederlegung seiner Würde die Reihe schloß.*) Während der Reformationszeit wurde das Kloster von landesfürstlichen Administratoren verwaltet. Als nach der Trennung der Oberpfalz von der Rheinpfalz und deren Vereinigung im Jahre 1628 mit Bayern, die katholischen Kirchenverhältnisse daselbst wiederhergestellt wurden, erschienen auch wieder katholische Geistliche zu Ensdorf. Weltpriester pastorirten vom Jahre 1628 an bis 1655 die dortige Pfarrei. Im Jahre 1669 wurde die Restauration der Klöster in der Oberpfalz ausgesprochen und alsbald begonnen. Ensdorf, das sich aus seinem zerrütteten Zustande allmählig erholte, wurde von da an bis 1695 von den Aebten von Prüfening (Prüfling) bei Regensburg administrirt. Diese sandten einzelne Religiosen aus ihrem Convente, oder aus andern Klöstern dahin. Einen eigenen Abt erhielt das Kloster wieder im Jahre 1695 in der Person des Bonaventura Oberhuber, aus der Abtei Tegernsee, welcher späterhin im Jahre 1699 zugleich Abt zu Reichenbach geworden, jedoch als solcher die Administration von Ensdorf noch bis in das Jahr 1716 beibehielt, in welchem Jahre Anselm Meiller, vorher Religios zu Reichenbach, gebürtig von Amberg, als Abt zu Ensdorf eingesetzt wurde.

Unter diesen beiden Aebten wurden die Klostergebäude fast alle ganz neu hergestellt. Was Bonaventura Oberhuber nicht vollendete, führte Anselm Meiller aus, welcher des Klosters Fronte mit dem zur freundlichen Beherbergung willkommener Gäste bestimmten großartigen Neubau in Form eines hal-

---

*) Unter dem Abte Joannes Jordan (von Neumarkt) schrieb um das Jahr 1480 der dortige Religios Jacobus Parfues sein „Chronicon Ensdorfense ab anno Christi 1121 usque ad annum 1480," welches in Andr. Oefeles Werke „Rerum Boicarum Scriptores" I. Bande abgedruckt ist.

den Achteckes umgab. Die prächtige neue Klosterkirche, mit Fresco-Gemälden und herrlicher Stuccatur von den Künstlern Asam, erhielt die feierliche Weihe im Jahre 1717.



Abt Anselm Meiller schrieb die Geschichte seines Klosters, — das sich bis auf unsere Zeiten nach vorstehender Abbildung erhalten hat, — in dem Werke: „Mundi miraculum, seu S. Otto Episcopus Bambergensis et Monasterii Ensdorfensis praecipuus dotator, cum ejusdem Monasterii fundatorum historia etc. Ambergae 1730. Pedeponti 1739. 4."

Entsprechend dem Wunsche des Kurfürsten Maximilian Emanuel, welchem es sehr am Herzen lag, die Grabstätte des Stammvaters seines Fürstenhauses zu ehren, strebten obige beide Aebte die Zahl ihrer Conventualen zu vermehren. Bald gelang es dem Letztern dieselbe auf zwölf zu bringen und damit den

Chor wieder beginnen zu können. Thätig wirkte er bis in das Jahr 1761.

Der berühmte Abt Desing (Anselm II.) war Meillers Nachfolger (1761 — 1772). Geboren zu Amberg den 15ten März 1699, trat er im Jahre 1718 in den Benedictiner-Orden. Er lehrte eine Zeit lang zu Freysing und zu Salzburg. Ausgestattet mit seltenen Geistesgaben, ein ausgezeichneter Gelehrter, glänzte er zu seiner Zeit neben seinen vielen philologischen, pädagogischen und philosophischen Schriften, vorzüglich im Geschichtsfache durch seine Werke, Auxilia historica in 11 Bänden, die Universalgeschichte mit einer vortrefflichen Unterrichts-Karte, Deutschlands älteste Geschichte u. s. a.*), wobei er zugleich in

*) Merkwürdig ist die Menge Schriften, welche Desing in den verschiedenartigsten Fächern im Drucke hinterlassen hat, und wovon die meisten in vielmaligen Auflagen wieder erschienen sind:

1) Auxilia historica, oder historischer Behülf zu den historischen und den dazu erforderlichen Wissenschaften. 8 Theile, 8. 1ster Theil, Sulzbach 1733; 2ter und 3ter Theil, 1746; 4ter bis 8ter Theil 1747, Stadt am Hof. (5te Auflage 1741.) — 2) Auxilia historica continuata oder supplementum 3 Theile, 8. ibidem 1747 u. 1748. — 3) Tabulae, seu methodus contracta historiae sive triplex schema depingens historiae naturam studium praxim. Fol. Amberg 1725. — 4) Collegia geographico — historico — politica. 4. Stadt am Hof 1744. — 5) Deutschlands untersuchte Reichshistorie, Erster Theil, von dem alten freien Deutschlande und der fränkischen Monarchie bis auf Ludwig das Kind. Fol. Regensburg 1768. (die Fortsetzung hinterblieb im Manuscript.) — 6) Kürzeste Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte zu erlernen von der studirenden Jugend. 12. Freising 1731 u. 1767. Stadt am Hof 1736 etc. N. A. unter dem Titel: Kurze Anleitung der Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte zu erlernen fortgesetzt v. F. M. Jann. 8. Augsburg 1808. — 7) Hinlängliche Schulgeographie. 8. Salzburg 1761. — 8) Auxilia geometrica ad Tyrocinium et contemplationis et usus accommodata. 8. Regensburg 1738, Salzburg 1752 etc. — 9) Index poeticus exhibens compendio nomina propria, genealogiam, mythologiam, etc. 8. Amberg 1730, Ingolstadt 1747 u. 1758. — 10) Porta linguae latinae exhibens nomenclaturam, phraseologiam, barbarismi emendationem, proverbia etc. 8. Ingolstadt 1727, vermehrt München 1734, Eichstädt 1785, Augsburg 1788. — 11) Compendium eruditionis ad captum juventutis et usum historiophilorum complectens historiam sacram profanamque, politicen, geographiam. 8. München 1728 u. 1732, Ingolstadt 1733, 1746 u. 1765. — 12) Cogitationes de vita bene de-

der Physik, Mathematik, Optik, Astronomie ꝛc., und selbst in den bildenden Künsten Ungewöhnliches leistete, wie in letzterer Beziehung noch ein im Kloster vorhandenes originelles Gemälde von ihm, Christus am Kreuze, und der nach seinem Entwurfe ausgeführte schöne Bau des Observatoriums zu Kremsmünster in Oesterreich *) u. s. a. bewähren.

Welche Bewunderung Desings Zeitgenossen und Verehrer seinen vielseitigen Talenten und Kenntnissen gezollt haben, beweist nachstehende, wenn auch etwas schwülstige Grabschrift

---

genda. 8. Kempten 1727.— 13) Opes sacerdotii num reipublicae noxiae? 4. Regensburg 1753.— 14) Staatsfrage: Sind die Güter und Einkünfte der Geistlichkeit dem Staate schädlich oder nicht? 2 Theile, 4. München 1769 u. 1770. Lochstein und Neubergern entgegengesetzt. 4. München 1768. Abhandlung von den Gütern und Einkünften der Geistlichkeit bei allen Nationen als 2ter Theil, 4. München 1769.— 15) Sicherheit der unschuldigen Jugend. 12. Amberg 1728.— 16) Philosophia Aristotelica secundum explicationem S. Thomae Aqu. 8. Salzburg 1741.— 17) Regnum rationis hodiernum nihil praestantius esse vetere. 4. Stadt am Hof 1752, 1754. — 18) Diatribe circa methodum Wolfianam in philosophia practica universali. 4. Stadt am Hof 1752 u. 1754.— 19) Jus naturae liberatum et repugnatum a principiis lubricis, et multa confusione per doctores heterodoxos inductis. Fol. München 1753.— 20) Juris naturae larva detracta compluribus libris sub titulo juris naturae prodeuntibus Puffendorfianis, Wolfianis etc. Fol. München 1753.— 21) Jus gentium redactum ad limites suos.— 22) Hypodigma politicum juris naturae, eos, qui ratione sola in jure naturae utendum docent, aut ludere aut modernum hominum statum demutare, et magistratibus ac reipublicae periculum creare. 4. Stadt am Hof 1754.— 23) Ad Cardinalem Quirinum replica pro Abrah. Gotthelff Kästner super methodo Wolfiana scientifica aut mathematica. 4. Augsburg u. München 1754.— 24) Spiritus legum bellus an et solidus? Disquisitio. 4. Stadt am Hof 1752 u. 1754.— 25) Praejudicia reprehensa praejudicio majore etc. 4. Stadt am Hof 1752 u. 1754.— 26) Institutiones styli historici ad usum juventutis studiosae Curtii et Livii imitationi accommodatae etc. Access. paradigma variandi styli. 8. Stadt am Hof 1747. München 1764 (4te Aufl.) u. 1772. Augsburg 1772. — 27) Curtius Rufus de rebus gestis Alexandri magni. 8. München 1768.— 28) Curtius Rufus etc. cum excerptis ex Livio. 8. Augsburg 1775.— 29) Curtius Rufus etc. mit deutschen Anmerkungen. 8. Augsburg 1776. — 30) Der Gott und Maria gefällige Berg, auf die VIte Säcularfeyer vom Kloster Reichenbach. Fol. Sulzbach 1718. — 31) Das von Gott zum Opfer erwählte Haus, d. i. historische Lob- und Ehrenpredigt von dem Kloster Ensdorf, zur VIten Jubelfeier. Fol. Sulzbach 1723.

*) Dr. Franz Sartori Länder- und Völkermerkwürdigkeiten des österreichischen Kaiserthums. Wien 1809. I. Theil, S. 258.

auf dem ihm an der Wand der Klosterkirche von schwarzem Marmor errichteten Denksteine:

„Denkmal der Liebe und Dankbarkeit.

Ein auserles'ner Abt, ein Maler, Künstler, Dichter,
Ein Forscher der Natur, ein weiser Schriftenrichter,
Ein kluger Staatesmann, ein Mathematiker,
Ein Kenner jedes Land's, ein Himmelskündiger,
Ein Redner erster Art, und ein Geschichtenschreiber,
Ein Kenner alles Rechts, ein Arzt erkrankter Leiber,
Ein Lehrer heil'ger Schrift, und ein Grammatiker,
Ein Zeichner in dem Erz, ein tiefer Kritiker,
Ein Sittenprediger, ein Kenner jeder Pflanze
Liegt hier in einem Sarg' bedeckt mit seinem Glanze:
Nun sage Wandersmann, wen schließt dieß Räthsel ein?—
Du sprichst, der kann ja nur der große Desing seyn!—
Seines Alters 73, Abt im 12ten Jahre,
gestorben den 17ten December anno 1772."

Gleichzeitig mit und unter dem Abte Desing erwarben sich auch die dortigen Religiosen Odilo Schreger, geboren zu Schwandorf, († den 21. Septbr. 1774) und Placidus Velhorn, geboren zu Amberg, († den 18. Januar 1776) als Schriftsteller einen geachteten Namen. Zahlreich sind des Ersteren mannigfaltige, bis in die neuesten Zeiten mehrmal aufgelegten Werke.*)

Desings

*) a) Schriften des Odilo Schreger sind folgende:

1) Auszug merkwürdiger Sachen. 3 Theile, 8. Stadt am Hof 1768. — 2) Nützliche Zeitanwendung, oder Auszug der merkwürdigsten Sachen in 4 Theile abgetheilt. 8. Augsburg 1750, 1766 u. 1791. — 3) Dictionarium pauperum studiosorum; kleines Wörterlexikon. 8. München 1768, 1771 u. 1775. — 4) Calendarium ascetico-biblicum. 12. Stadt am Hof 1730. — 5) Diurnale asceticum religiosorum. 12. Stadt am Hof 1734. — 6) Diurnale Neocurati exhibens curam sui ipsius et curam proximi. 8. Passau 1762. — 7) Haus-Apotheke, kleine, oder Sammlung der besten Hausmittel für Kranke in der Stadt und auf dem Lande. 8. Augsburg 1774 u. 1788. — 8) Hausbüchlein, darinnen verschiedene geistliche als weltliche Hausmittel, sonderlich wie sich ein Hausvater

Desings Nachfolger und Ensdorfs letzter Abt war vom Jahr 1772 bis 1801 Diepold Ziegler, geboren zu Penting bei Neunburg v. W., früher mehrere Jahre Professor der Philosophie und Theologie an dem Commun-Studium der bayerschen Benedictiner-Congregation. Er vermehrte die Klosterbibliothek ansehnlich, vorzüglich im Geschichtsfache, beförderte durch kluge Haushaltung des Klosters Wohlstand, welcher in den Kriegsjahren, besonders im Jahre 1796, als das Kriegstheater jene

---

gegen Gott, den Nächsten und sich selbst, wie auch in seinen Hausgeschäften verhalten solle. 12. Bamberg 1748, 1753, 1770, 1779, Augsburg 1780. — 9) Eine gute Nacht, das ist: nächtliche gute Gedanken vor dem Schlafengehen wohl zu überlegen. 8. München 1772, 1791, 1812, 1821 u. 1827. — 10) Das Osterey einer gelehrten Henne in 36 Dottern. Hirschau, gedruckt in diesem Jahre. 4. — 11) Reisebüchlein, darin anmuthige Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communiongebete und Anderes nebst Gewicht-, Münz- und Maßvergleichungen, dann ein richtiger Wegweiser durch ganz Deutschland enthalten sind. 12. Bamberg 1753 u. 1756, Augsburg 1773, Amberg 1779, Augsburg 1805, Bamberg 1805, Landshut 1810. — 12) Speculum vitae sacerdotalis. Folio. — 13) Vorsichtiger Speisemeister, oder nützlicher Unterricht vom Essen und Trinken zu Erhaltung und Verlängerung der Gesundheit mit untermengten lustigen Historien. 8. München 1766 u. 1768, Augsburg 1776. — 14) Der vorsichtige und nach heutigem Geschmacke wohlerfahrne Speisemeister, sammt einer Anweisung zum Kochen, Tranchiren und einigen Komplimenten, mit beigefügten allgemeinen Tischregeln. 8. Neue Aufl. Augsburg 1778. — 15) Studiosus jovialis seu auxilia ad jocose et honeste discurrendum. 12. München und Stadt am Hof 1749, 1751, 1752, 1771, Augsburg 1773. — 16) Kleines Wörter-Lexicon, in welchem allerhand in Handel und Wandel, in Jure und Gerichten etc. vorfallende Wörter erklärt werden. 8. München 1768. — 17) Lustig und nützlicher Zeitvertreiber, zum Nutzen eines melancholischen und langweiligen Gemüths, welcher die Erklärung fremder und juristischer Wörter, schöne Sprüchwörter, nützliche und lustige Fragen, Erfindungen weltlicher und geistlicher Sachen, gemeinen Bauernregeln, die Münzsorten, Arzneimittel, unterschiedliche Kunststücke und lächerliche Begebenheiten enthält. 8. München 1753 u. 1764, Stadt am Hof 1754 u. 1769 (8te Auflage), Augsburg 1788 u. 1794 (11te Auflage), 1802.

b) Placidus Velhorn schrieb in zwei starken Folio-Bänden:

Helles und unverfälschtes Licht göttlicher heiliger Schrift alten und neuen Testamentes aus der Dunkle in die vollkommene Klarheit gesetzt: erstlich wahre gründliche Erzählung aller biblischen Geschichten alten und neuen Testamentes, dann ferners durch beigesetzte auserlesene Moral-Concepten und Lehren. Mit zweifachem Wortregister zum besondern Behülf deren Prediger. I. Theil das alte Testament. Gedruckt, Sulzbach bei J. Kil. Gallwitz. Fol. 1757. Verlegt Amberg bei J. G. Koch. II. Theil, das neue Testament. Gedruckt, Amberg bei J. G. Koch. Fol. 1761. Verlegt Salzburg bei Eckebrecht.

Gegenden schwer drückte, einen harten Stoß erlitt. Als eifriger Schulfreund errichtete er im Kloster ein vortrefflich geleitetes Pädagogium zur Bildung tauglicher Schullehrer und zugleich zur Vorbereitung der fähigern Schüler zu den höhern Studien, welches er zu einem solchen Flor brachte, daß daraus ausgezeichnete Subjecte in großer Anzahl hervorgingen. Abt Diepold, dessen Pietät für das Andenken des erlauchten Stifters seines Klosters unbegrenzt war, betrachtete es als das erfreulichste Ereigniß, daß ihm in seinem hohen Alter, während des Aufenthaltes des Kurfürsten und nachherigen Königs Maximilian Joseph mit seinem ganzen Hofe zu Amberg im Jahre 1800 die Ehre zu Theil wurde, den feierlichen Act der heiligen Taufe eines Descendenten Otto IV., nämlich des am 27sten November desselben Jahres zu Amberg gebornen Prinzen Karl Friedrich Wilhelm Ludwig Maximilian Joseph († den 12ten Febr. 1803) daselbst zu verrichten.

Bei dem Ableben dieses würdigen Abtes († den 21sten Novbr. 1801 in einem Alter von 73 Jahren) bestand die Zahl der Religiosen aus neunzehn *) durchgängig verdienstvollen Männern, wel-

*) Als seltener Fall verdient bemerkt zu werden, daß darunter sich gleichzeitig drei Brüder als Ordensglieder im nämlichen Kloster befanden: Anselm und Joseph Moritz, und ihr Halbbruder Gregor Asmus, gebürtig zu Ensdorf. Die ersten Beiden wurden nach der Klosteraufhebung als Lyceal-Professoren zu Amberg, — Anselm Moritz († 1832) für Physik und Mathematik, Joseph Moritz († 1834) vorerst als Bibliothekar der dortigen Provinzial-Bibliothek bis 1816, dann für Theologie angestellt. Nachdem Letzterer im Jahre 1825 vom Lehramte abgetreten, zeichnete er sich in der Folge als Functionair am k. Reichsarchive zu München und als Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften aus. Nebst zwei mit Preisen gekrönten und verschiedenen andern historischen Abhandlungen schrieb er die, im XI. Bande der Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften (4. München 1833) enthaltene, „Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach" mit der Zugabe eines Abdruckes der Reimchronik von Kastel vom Abte Hermann (v. J. 1324) — und lieferte in Freih. von Freibergs Sammlung historischer Schriften und Urkunden,

che des Klosters Zierde bis zu seiner Auflösung waren, der es in Folge der Secularisation im Jahre 1803 unterlag. Da zerstreuten sich nach und nach die Exconventualen;*) — der größte Theil der schätzbaren Bibliothek wurde nach Amberg transportirt, die zum Oeconomiegute gehörigen Realitäten, dann das ansehnliche Braůhaus mit dem Hauptttheile des Neubaues und einem beträchtlichen Stůcke des Gartens verkauft. In die Prälatur wurde die Schule verlegt, die Pfarrwohnung aber in den ůbrigen Theil des Neubaues. Der Conventstock, zu dessen Veraůßerung mehrmal vergebliche Versuche gemacht wurden, ist in der jüngsten Zeit der Ortsgemeinde unter der Bedingung, denselben zu erhalten, in widerruflicher Weise ůberlassen worden. — Die alte Pfarrkirche am Gottesacker neben dem Platze des ehemaligen Frauenklosters wurde demolirt, dagegen die herrliche Klosterkirche, jedoch mit Entziehung der zweiten größern Glocke (die Größte wurde derselben nur durch Ankauf für die Pfarrgemeinde gerettet), als Pfarrkirche beibehalten.**)

II. Band, 2. H. 8. Stuttgart 1829, den oben erwähnten schätzbaren „Codex traditionum Monasterii Ensdorfensis" mit Noten und Registern. Er ist der Verfasser des gepriesenen „Universal-, Real-, Personal- und geographischen Registers zur Geschichte der Religion Jesu Christi von Grafen von Stollberg. gr. 8. Hamburg 1825.

*) Noch leben zu Ensdorf zwei sehr würdige Mitglieder des ehemaligen Stiftes: Herr Maurus Schub, 85 Jahre alt, ehedem viele Jahre hindurch Pfarrer zu Vilshofen, ein ausgezeichneter Entomolog, welcher eine von ihm angelegte und durch eine Reihe von mehr als 50 Jahren fortgesetzte, für die inländische Insectenkunde sehr schätzbare, eben so reiche als seltene Sammlung besitzt, — und Herr Stephan Götz, ehemals Pfarrer zu Ensdorf, vom Jahre 1812 an aber mit verdientem Ruhme Verweser des königlichen, vormals zum Kloster gehörigen Eisenhüttenwerks zu Leidersdorf.

**) Die jetzige Pfarrei Ensdorf zählt beilaůfig 1500 Seelen; — das gewerbsame Dorf Ensdorf, zum Landgerichtsbezirke Amberg gehörig, 500 Einwohner.

In dieser schönen Kirche befindet sich das Grabmal des Stifters, des Pfalzgrafen Otto IV. von Wittelsbach und seiner Gemahlin Helika unter dem hohen Bogengewölbe seitwärts des majestätischen Hochaltars auf der Evangelien Seite. Es erhebt sich wie die nachstehende Abbildung zeigt

in der Gestalt eines kleinen, auf Stufen erhabenen Altars, in welchem die Gebeine in kleinen bleiernen Särgen verschlossen sind. In der Höhe trägt es die Bildnisse des erlauchten Ehepaares, wie Otto IV. und seine Gemahlin, Beide vor dem von ihnen

gestifteten Betkirchlein knien. Unter denselben befindet sich folgende alte Inschrift:

„Ottho Pfaltzgraff zu Wittelspach hat bei Regierung keyser Haeinrich deß Vierden (V.), da man zält von Christi Geburth 1121 Jar an der zehenden Calenden des Monats Juny (23. Mai) daß Kloster Enszdorff gebawen, weliches zuvor ein Herlikaith Weilenbach genant gewesen, so Ime der bemelt kayser Hainreich aus genaden umb seiner dienst willen gegeben. Nach Christi Geburth 1155 Jar ist der bemelt Ottho gestorben zu Enszdorff begraben, hatt mit seiner Gemahel Helica Graff Friderich von Casstel Dochter vier Söhn vorlassen, das ist Otthonem den Eltern, Conradum, Friderichen und Otthonem den Jüngern, von denen komen alle Pfaltzgraven und Herren von Beijern, die noch auf dissen Tag leben.“

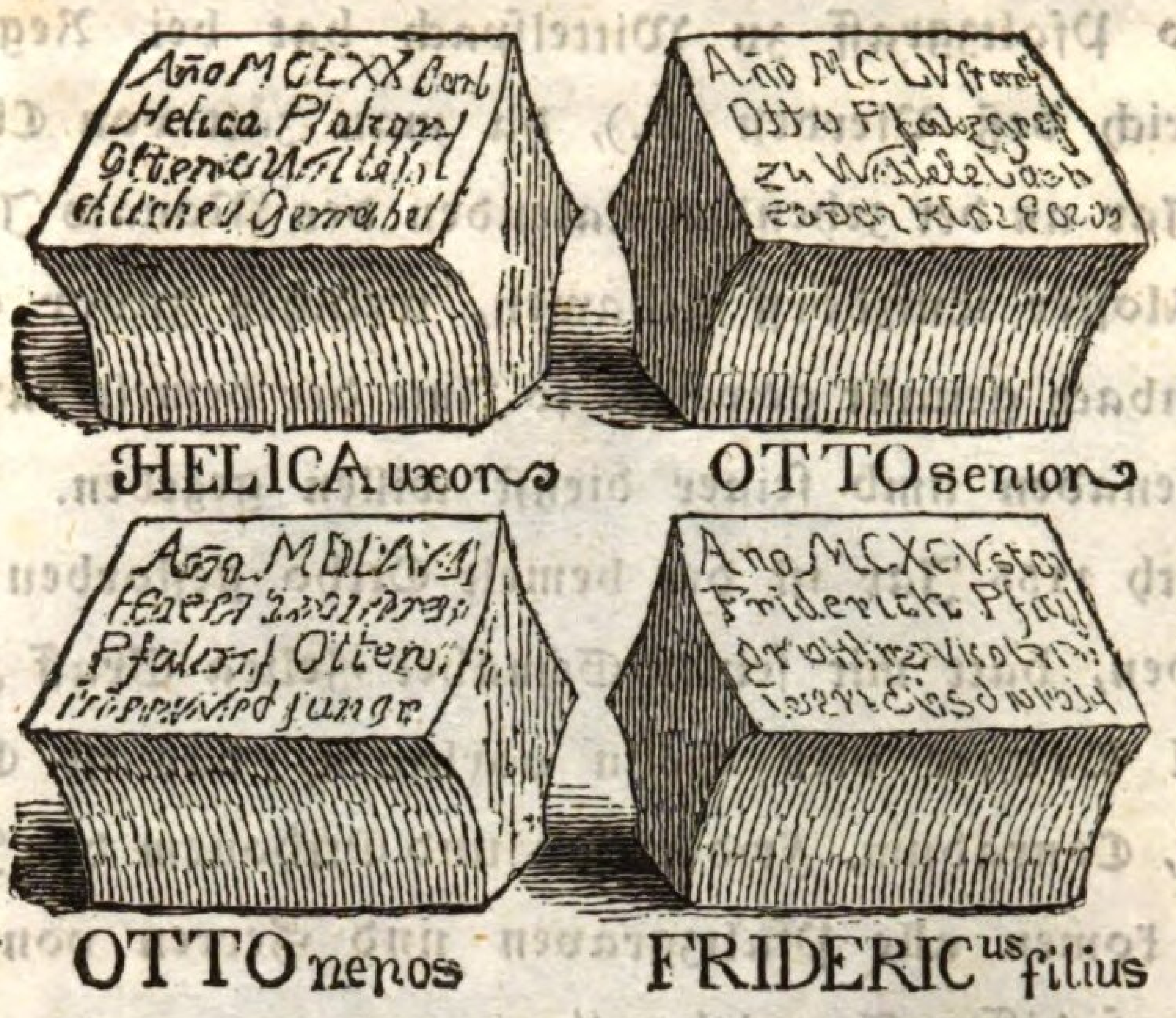
Neben Otto IV. und seiner Gemahlin Helika ruhen auch die Gebeine ihres im Jahre 1196 verstorbenen Sohnes, des Pfalzgrafen Friedrich *) und ihres Enkels Otto, eines Sohnes des Herzogs Otto, welcher rücksichtlich dessen dasiger Grabstätte dem Kloster drei Bauerngüter zu Vilshofen, Neustetten und Beiern zur Opfergabe vermachte, deren Uebergabe sein Sohn Ludwig im Jahre 1184 an dasselbe vollzogen hat.

Ueber dem Vorsprung des Grabmales wölbt sich ein mit den Wittelsbachischen und Kastlischen Wappen bemalter Deckel über einem eisernen Gitter, durch das man die unter demselben ver-

---

*) Von einigen Geschichtschreibern genannt Friedrich der Mönch, in der aufgefaßten Meinung, derselbe sey nach seiner Gemahlin Tode in das Kloster gegangen, was jedoch der Chronik von Ensdorf ganz fremd ist, welche von ihm nur anrühmt, daß er hochbejahrt, voll guter Werke, selig verschieden, dort beerdigt sey.

wahrten vier bleiernen Särge so erblickt, wie sie die nachstehende Vignette hier darstellt.



Nachdem der Pfalzgraf Otto IV. sein Reichsamt unter vier Kaisern mehr als 45 Jahre mit Ruhm verwaltet hatte, starb er am 4ten August 1155. Bei seinem mit großer Feier begangenen Begräbnisse zu Ensdorf, waren außer seiner Gemahlin Helika und seinen drei jüngern Söhnen (Otto der Große *) war abwesend in Italien) alle benachbarten Grafen und Edlen nebst allen Vasallen und Dienstleuten des Pfalzgrafen gegenwärtig. Reichliche Schankungen floßen an jenem Tage von Helika und ihren Söhnen dem Kloster zu.

Helika starb den 13ten September 1170 und wurde zu ihrem Gemahl in das nämliche Grab im Kapitel des Klosters neben ihren Eltern Grafen Friedrich von Kastel und Helwigis, dann ihrer Schwester Helwigis und deren Gemahl Gebhard von Leuchtenberg gelegt.

---

*) Siehe im Anhange Nr. 2: Otto VI. oder der Große von Wittelsbach, Herzog von Bayern.

Das Grab deckte ein Stein mit der Umschrift:

„Factus humo fit pulvis homo, probat hoc cinis Otto:
Par thalamo, par est tumulo, par Elica fato."

[Deutsch in freier Uebersetzung:]

„Aus Staube erschaffen wird zu Staube der Mensch, dieß zeigt hier Ottos Asche:
„Mit ihm vereint im Ehebette, vereint im Grabe, vereint in der Seligkeit ist Elika."

Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz am Rhein hat, als er noch Statthalter der Oberpfalz zu Amberg gewesen, im Jahre 1571 die ehrwürdigen Gebeine dieser seiner Ahnen erheben, in bleierne Särge verschließen, und in eine besondere Gruft beisetzen lassen, in welcher sie bei dem Beginnen des neuen Kirchenbaues 1695 wieder gefunden wurden. Da beschloß Abt Bonaventura Oberhuber die Errichtung des stattlichen Grabmales auf seinem dermaligen Platze in der Klosterkirche. Sein Nachfolger Anselm Meiller vollbrachte am 23sten Mai 1721, als am Tage des sechshundertjährigen Stiftungs-Jubiläums, die Versetzung der Gebeine aus dem vorigen Beerdigungsorte in dasselbe, und ließ den aus porphirartigem Marmor gehauenen alten Grabstein restaurirt, mit einer neuen Inschrift versehen, und unter derselben geziert mit den Wittelsbachischen und Kastelschen Wappen, neben dem neuen Monumente seitwärts in die Kirchenwand einfügen.

Die Inschrift lautet wörtlich:

En Lapidem Viator!
Qui quondam impolitus
Ottonis C. P. de Wittelspach,
et Helicae Conjugum
sub hoc Epitaphio:
Factus humo fit pulvis homo, probat hoc cinis Otto:
Par thalamo, par est tumulo, par Elica fato,
Veneranda tegebat ossa.

Hunc innovatum Anno Saeculari VI. nempe
1721 huc transtulit Anselmus Abbas,
ut propior esset suis exuviis,
nunc proximae tumbae una cum ossibus
Friderici Filii et Ottonis Nepotis Ottonis M. Filii, inclusis.
Tu Viator!
Manibus te jam jam manentibus
bene precare: et cogita,
Quisquis es, te cinerem futurum.
Abi, et morere tempori,
ut vivas aeternitati.

Deutsch:

Wanderer! sieh hier den Stein,
der in der Vorzeit ungeglättet
die ehrwürdigen Gebeine
des Ehepaars Ottos Pfalzgrafens von Wittelsbach, und Helika
mit der Grabschrift deckte:
„Erschaffen aus Staube, wird zu Staube der Mensch, dieß zeigt
hier Ottos Asche:
„Mit ihm ein Paar im Ehebette, ein Paar im Grabe, ein Paar
in der Seligkeit ist Elika." —
Neu bearbeitet versetzte denselben Abt Anselm
in der sechshundertjährigen Jubelfeier 1721 hieher,
damit er ihren irdischen Ueberresten näher sey,
welche jetzt nebst den Gebeinen ihres Sohnes Friedrich und
ihres Enkels Otto, Sohnes Ottos des Größern
nebenstehendes Grabmal verschließt!
Du Wanderer!
Weihe nun den Seelen der Abgeschiedenen,
welche Deiner schon harren, frommes Gebet
und bedenke, daß Du, wer Du immer bist, zu Asche werdest!
Geh' und sterbe ab dem Zeitlichen,
Um zu leben der Ewigkeit! —

II.

Kastel.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1843.)

Kastel,

Burg und Kloster.

Durch großes Brandunglück, welches das Kloster Kastel in der Oberpfalz im Jahre 1542 erlitt, ging der größte Theil der Urkunden zu Grunde, aus welchen vielleicht einiges Licht über die älteste Geschichte dieses Ortes und seiner ersten Besitzer hätte geschöpft werden können. In tiefes Dunkel verliert sie sich. Die Legende gestaltete eine seltsame Sage über den Ursprung der Grafen von Kastel. Nach einem in dem Ueberreste der Klostergebaüde von einem dortigen Mönche aufgefundenen Fragmente der Klostergeschichte wurde erzählt, um das Jahr 975 zur Zeit des deutschen Kaisers Otto II. sey, verdrängt wegen verheerender Ueberschwemmungen, ein gewisser Herzog Ernst aus Möotis oder Seeland gekommen, und vom Kaiser mit einem Theile des Nordwaldes beschenkt worden, wo er seine Ansiedlung gegründet. Mit ihm seyen viele edle Familien, deren Wappen in der

Klosterkirche auf zwei Tafeln zu sehen sind, in das Land gezogen. Diese zusammen hätten den ihnen angewiesenen Theil des Nordwaldes urbar gemacht, und Ernst darin eine Burg auf einem Berge bei Lauterhofen, nachhin aber das Schloß Kastel gebaut. Diese auch in der Reimchronik des Abtes Hermann von Kastel *) ausgeschmückte und in vielen Geschichtsbüchern auch mit Zugabe mühsamen Forschens über die Bedeutung von Möotis, Seeland und Nordwald gutmüthig nachgesprochene Erzählung ist durch die neuere kritische Geschichtsforschung gebührend in das Reich der Mährchen verwiesen worden.

Als erster Graf von Kastel erscheint Ernst. Ueber seine Abkunft herrschen nur Muthmaßungen, da es an sichern Notizen völlig gebricht. Wahrscheinlich ist seine Abstammung von Adalbert von Amerthal bei Amberg, drei Stunden von Kastel, aus dem Hause der Grafen von Babenberg, der im Jahre 953 starb. Glaubhaft ist, daß ihm vom Kaiser Otto II. für treugeleistete Dienste eine ansehnliche Strecke Landes in jenen Gegenden eingeraumt worden seyn möge. Zu Brunn, einem Dorfe bei Lauterhofen, eine Stunde von Kastel, legte Ernst einen Wohnsitz an, späterhin aber erbaute er auf dem hohen Kastelberge an dem forellenreichen Flüßchen Lauter ein stattliches Schloß mit einer Kapelle. Auf demselben pflanzte seiner Söhne Erstgeborner Friedrich reichbegütert das Geschlecht fort. Es erlosch im Mannsstamme im Jahre 1155, worauf die Grafschaft an Bayern fiel. Der zweite Sohn Gebhard gründete Sulzbach und den Stamm der dortigen Grafen. Eine dritte Linie in Ernsts Nachkommen, die der Grafen von Habsberg (zwei Stunden von Kastel), wurde gebildet durch Graf Hermann von Kastel, welche sich aber nur in den zwei Grafen Friedrich von Kastel und Habsberg und dessen Sohn Otto von Habsberg fortpflanzte, und schon

---

*) Abt Hermann von Kastel schrieb seine merkwürdige Reimchronik im Jahre 1324 in 790 Versen. Er starb im Jahre 1356.

unter Kaiser Heinrich V. erlosch, welchen der Letztere, als ihm durch seine mütterliche Ahnfrau anverwandt, zu seinem Haupterben einsetzte. *)

Drei abgesonderte Burgen erhoben sich auf dem Kastelberge im Verlaufe der Zeit, jede mit einer Kapelle.

---

*) Ein Schriftsteller neuester Zeit, Joseph Moritz, stellt in seiner, im vorhergehenden Artikel über den Pfalzgrafen Otto IV. von Wittelsbach, den Stifter des Klosters Ensdorf erwähnten Abhandlung im XI. Bande der Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften zu München 1833 „Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach" mit welcher er zugleich als Beilage die oben berührte deutsche Reimchronik des Klosters Kastel vollständig mit Anmerkungen lieferte, die Muthmaßung auf, Ernst, der Stammvater der Grafen von Kastel und Sulzbach, sey der ältere Sohn Ernest I. Herzogs in Schwaben und Sohnes des Markgrafen Leopold des I. von Oesterreich aus dem Babenbergischen Hause († 1015) und Gisela's Herzog Hermanns von Schwaben Tochter, welche als Wittwe an den Kaiser Konrad II. vermählt wurde. Dieser Ernst II. hat mehrmal gegen seinen Stiefvater, den Kaiser, rebellirt, und wurde in die Reichsacht erklärt. Er kam in Haft und wurde in ein Staatsgefängniß zu Gibichenstein an der Elbe oberhalb Magdeburg abgeführt, wo er über zwei Jahre in Verwahr lag. Auf die Fürsprache der Kaiserin wurde er zwar entlassen, da er aber den ihm gesetzten Bedingungen sich nicht unterwarf, wurde er seines Herzogthums in Schwaben gänzlich entsetzt. Nun entwich Ernst vom kaiserlichen Hofe mit einigen Wenigen, und gesellte sich seinen alten Waffengefährten und ehemaligen Vasallen, Grafen Wezilo, einen Hauptaufrührer, bei. Sie setzten sich im Schwarzwalde bei einer Burg Falkenstein, wo sie als Raubritter lebten, bis sie von dem kaiserlichen Kriegsobersten Grafen Manegold aus ihrem Verstecke gelockt im mörderischen Kampfe im Jahre 1030 fielen. Als Abkömmlinge dieses Ernst II. glaubt nun Moritz muthmaßlich die Grafen von Kastel und Sulzbach annehmen zu dürfen. Er läßt als dessen Kinder zuerst Gebhard und Hermann und eine Tochter Reitza oder Richwara (in der Folge Gemahlin Bertholds des Bärtigen, Grafens von Villingen und Herzogs in Kärnthen) zu Kastel erscheinen, wofür er auch die Bestimmung der drei Burgen auf dem Kastelberge entsprechend findet. Ob Ernst selbst in Kastels Gegend sich aufgehalten, und wie seine Kinder dahin gekommen seyn mögen, ist nicht berührt.

Im Wappen führten die Grafen von Kastel sechs weiße Lilien im blauen Felde, wie Solches im nachfolgenden Artikel „Sulzbach und seine Beherrscher" abgebildet ist, Sulzbach dieselben im rothen und Habsberg im goldnen Felde.

In den Jahren 1096 — 98 wurde von der Familie der Grafen ein Kloster nach Benedicts Regel zu Kastel gestiftet. Sie verwendeten dazu ihre drei Burgen, deren Mauern sie abbrechen und zum Klosterbaue benützen ließen. Als Stifter sind in dem Päpstlichen Bestätigungsbriefe genannt: Graf Friedrich und dessen Sohn Otto; die Gräfin Luitgard und Graf Berengar (Beringer I. von Sulzbach). Unter des Klosters vorzüglichen Wohlthätern kommen in der Folgezeit vor: Graf Hermann zu Kastel und dessen Gattin Hatziga*), nach seinem Tode mit dem Grafen Otto II. (nach Andern mit Werner) von Scheyern verehlicht. — Das Kloster gelangte nach und nach zu ansehnlichen Reichthümern.

Die ersten Mönche führte in dasselbe Abt Theoderich von Petershausen bei Constanz, welcher als des Klosters Vorstand längere Zeit dort weilte, und als seinen Nachfolger und ersten Abt Otto (Altmann) im Jahre 1108 einsetzte. Diesem folgten noch 29 Aebte bis zum Jahre 1560, in welchem der letzte, Michael (Hanauer) starb.

Im Jahre 1556 wurde auf Landesfürstliche Anordnung von Kurpfalz der protestantische Gottesdienst zu Kastel eingeführt. Der Prior des Klosters mit einigen andern Religiosen traten zur neuen Lehre über: unter denselben Kaspar Euvelstetter, welcher sodann von der Regierung als Administrator des Klosters aufgestellt wurde, und die Renten an die landesherrliche Kasse zu verrechnen hatte.

---

*) Siehe im Anhange Nr. 1. die Beschreibung von Scheyern.

Nun blieb das Kloster Kastel secularisirt, bis es nach Wiedereinführung der katholischen Religion in der Oberpfalz vom Kurfürsten Maximilian I. von Bayern im Jahre 1636 dem Jesuiten-Collegium zu Amberg als volles Stiftungseigenthum zugewiesen wurde. Schon am 25. October 1625 war wieder ein katholischer Priester (Wolfgang Schwaiger) nach Kastel gekommen; am 9. November 1627 aber übernahmen die Jesuiten die Seelsorge daselbst.

Als im Jahre 1773 der Jesuiten-Orden aufgehoben wurde, fiel das Stift Kastel wieder unter eine eigene landesfürstliche Administration, wurde jedoch im Jahre 1782 vom Kurfürsten Karl Theodor in eine Malteser-Ordens-Commende verwandelt. Der erste Commenthur war Max Graf von Törring-Seefeld († 1794); ihm folgte Johann Baptist Freiherr von Flachslanden († 1822).

Nach Aufhebung dieses Ordens in Bayern im Jahre 1808 wurde das Vermögen des Stiftes zum Staatseigenthume eingezogen. Die vormalige jetzt mit trefflichen Gemälden gezierte schöne Stiftskirche zu St. Peter wurde als Pfarrgotteshaus erhalten.

Unter den Denkmälern, welche sich in diesem Tempel befinden, wird vor Allem die Grabstätte und das Monument Seyfried Schweppermanns genannt, dieses berühmten besonders durch den Sieg im Treffen bei Ampfing ausgezeichneten Feldherrn Kaiser Ludwig des Bayern, welcher im Jahre 1337 gestorben ist. Er besaß in der Nähe von Kastel die Vogtei Litzellohe als Lehen vom Stifte St. Emmeram zu Regensburg; auch waren um jene Zeit Besitzungen zu Deinschwang und Pfaffenhofen bei Kastel in den Händen der Edlen Schweppermann, glaublich als Belohnung Seyfrieds für seine Thaten bei Ampfing, so wie er für seine frühern Verdienste nach dem Siege gegen die Oesterreicher bei Gammelsdorf (1313) von Ludwig die Burg Grünsberg bei Altdorf im Jahre 1315 als Pfand für 300 Pfund Regensburger Pfennige erhalten hatte.

Seyfried Schweppermanns eigentliche Grabstätte war in dem ehemaligen Klosterkreuzgange, wo neben dem Grabsteine eine große in der Folge mit demselben in die sogenannte Stifter-Kapelle übertragene, und erneuert dermal in einer Mauerecke des Glockenthurms befindliche gemalte große Tafel den Feldherrn in der Rüstung zu Pferde vorstellt, dessen Panzerdecke mit dem Schweppermannischen Wappen — einem weißen Querkreuze mit 9 Hufeisen im blauen Felde — bezeichnet ist, wie sie die nachstehende Vignette wiedergibt.

Diese Tafel trägt eine Inschrift, welche lautet:

„Hier leit begraben Herr Seyfried Schweppermann
„Alles thuns und Wandels wohl gethan
„Ein Ritter keck und Vest,

„Der zu Sünderstorff im Stritt That das best *)
„Der ist nun tod
„Dem Gott genod
Obijt 1337
„Jedem ein Ey,
„Dem frommen Schweppermann zwey."

Nunmehr steht das von dem Malteser-Commenthur Grafen von Törring im Jahre 1782 errichtete stattliche Denkmal aus Marmor in Mitte der Kirche. An der großen mit dem Wappen Schweppermanns und auf der Rückseite Törrings gezierten Urne ist mit vergoldeten Buchstaben die vorstehende Inschrift der hölzernen Tafel eingegraben. Oben auf der Vase sind zwei Eier angebracht als Anspielung auf die bekannte Vertheilung der Eier nach der Schlacht bei Ampfing. **)

Die nämliche Kirche, in welcher Kaiser Ludwigs großer Feldherr ruht, ist zugleich auch die Ruhestätte eines geliebten

*) Herr Domcapitular David Popp zu Eichstädt, der Verfasser der Denkschrift „Seyfried Schweppermann und das Geschlecht der Schweppermanne, Sulzbach 1822, 8." ist der Meinung, daß es in der ersten Urschrift geheißen habe:

„Der bei Gammelsdorf und Ampfingen
„Im Streit that das Best"

und daß durch die vielfältigen, von Zeit zu Zeit mit der Tafel vorgenommenen Abänderungen und Erneuerungen aus Unkunde die Entstellung der Schriftzüge entstanden sey. Laut der Beschreibung von Kastel in Ertls Kurbayrischem Atlas von 1696 las man damals „Gunderstorf", nach Wiltmaisters Kurpfälzischer Chronik von 1783, S. 11, las man ehemals:

„Der bei Mühldorf im Streit
„Thät das Best
„Der ist todt, dem Gnad Gott."

**) Siehe im Anhange Nr. 3: „Sieg Kaiser Ludwig des Bayern bei Ampfing."

Kindes dieses Kaisers, seines im Jahre 1319 zu Kastel gestorbenen dreijährigen Töchterchens Anna, deren nach Mumienart einbalsamirter Leichnam noch wohlbehalten daselbst merkwürdig zu sehen ist. Denselben bewahrt an einer der Säulen, auf der Evangelienseite in Mitte der Kirche, ein mit einer seidenen, mit weiß und blauen Rauten und dem kaiserlichen Wappen gestickten Decke behangenes und oben mit drei gemalten Wappenschilden besetztes Kästchen, nachdem ihn die Jesuiten aus seiner Gruft erhoben und den zinnernen Sarg entfernt haben. Die auf steinernen Tafeln erhaltene Inschrift lautet:

„Hic mortua senescit, quae trieterica e vita excessit Anna Ludovici Bavari Rom. Imp. filiola, denata Castelli anno 1319 III. Cal. Febr. translata e templi medio in hunc loculum anno Christi 1715."

Deutsch:

„Hier altert im Tode, welche als dreijährig aus diesem Leben ging, Anna, Ludwig des Bayern römischen Kaisers Töchterchen, gestorben zu Kastel am 29. Januar 1319, aus der Mitte der Kirche in dieses Kästchen übersetzt im Jahre 1715."

Uebrigens bewahrt die Kirche zu Kastel nicht nur noch die Gebeine der ersten Stifter und der ältesten Grafen von Kastel wie der meisten Grafen von Sulzbach als deren Familienbegräbniß, sondern auch der Grafen von Hohenburg und vieler anderer Personen aus den damaligen hohen Geschlechtern im Nordgau, was ausführlich in der Schrift „das Merkwürdigste von der Herrschaft, dem Gotteshause und Kloster Kastel von Ignatz Brunner, Sulzbach 1830. 8." behandelt ist.

Der zwei großen Wappentafeln, welche sich in dieser Kirche befinden, ist oben Eingangs schon erwähnt worden. Dieselben

hängen am Oratorium und führen eine lateinische Aufschrift, welche bedeutet:

„Stammschilde der Grafen von Kastel fortgesetzt durch ihre ganze Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft vom Jahre Christi 975."

„Diese Wappen waren einst in diesem Gotteshause abgemalt; jetzt wurden sie zum dankbaren Andenken an die Stifter dieser Kirche auf's Neue bearbeitet im Jahre 1715."

Vor Alters waren die Wappen über den Chorstühlen der Mönche an die Wand gemalt. Es sind deren 69. Wahrscheinlich waren es die Wappen der vorzüglichen Wohlthäter des Klosters und des Gotteshauses Kastel, oder solcher Edler, deren Grabstätte daselbst war: sie beginnen mit 1) Bayern, 2) Pfalz, 3) Castl, 4) Sulzbach, 5) Oesterreich, 6) Böhaimb, 7) Altenburg, 8) Schlisselberg, 9) Liecheneckh, u. s. f.

Kaiser Ludwig erhob den gewerbsamen, am Fuße des Schloßberges gelegenen Flecken Kastel, durch welchen die Hauptstraße von der vier Stunden entfernten Stadt Amberg nach Neumarkt führt, zu einem Markte, als er am 8. Januar 1323 in der Klosterkirche daselbst ein Dankfest für den denkwürdigen Sieg bei Ampfing und Mühldorf feierte, an welchem Tage die noch vorhandene im Umfange 21 Fuß messende herrliche große Glocke zum erstenmal gelaütet wurde.

In der tiefen Thalebene, in welchem sich der Markt Kastel ausbreitet, besitzt derselbe noch eine Kirche, die ehemalige Pfarrkirche zu St. Christoph, in welcher von einem eigenen Benefiziaten die Frühmesse gelesen wird. Außerdem besteht daselbst noch das in der neuesten Zeit im Jahre 1821 von dem Bürger und Fleischhacker Georg Reiser gestiftete Beneficium.

Kastel (Kastl) ist dermal der Sitz eines k. Landgerichts und eines k. Rentamts, welche sich beide im ehemaligen Klostergebaüde befinden, — dann des k. Landgerichtsarztes, einer k. Revierförsterei und einer Pfarrei, welche ungefähr 1818 Seelen umfaßt. Die Zahl der Ortseinwohner belaüft sich gegen 700.

In Kastels Nähe liegt das Dorf Pfaffenhofen mit einem Bergschlosse, dem früheren Sitze des k. Landgerichts. Ungeheure Felsenmassen hemmten sonst den gefährlichen und beschwerlichen Weg um den hohen Klausenberg. Unter dem Kurfürsten — nachherigem König — Maximilian Joseph wurde im Jahre 1805 diese Klippe durch künstliche Sprengung mühevoll beseitigt. An der neuerbauten Straße verewigt dieses vortrefflich ausgeführte gemeinnützige Unternehmen ein Marmorstein. Derselbe ist in einen hohen Felsen eingefügt und trägt die Inschrift:

„**Maximilian IV. ebnete auch diesen Weg. 1805.**“

III.

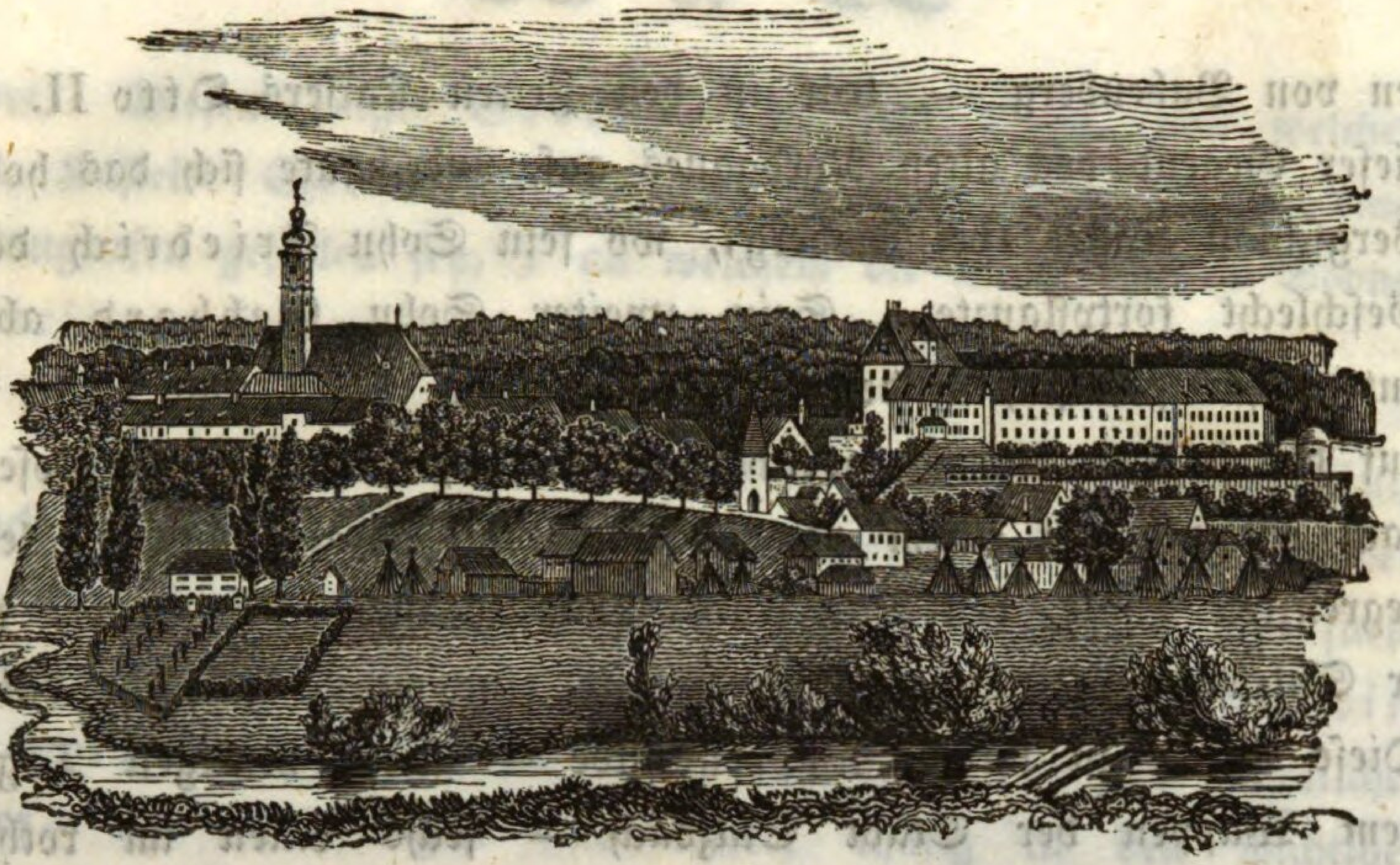
Sulzbach und seine Beherrscher.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1843.)

III.

Sulzbach und seine Beherrscher.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1843.)



Sulzbach und seine Beherrscher.

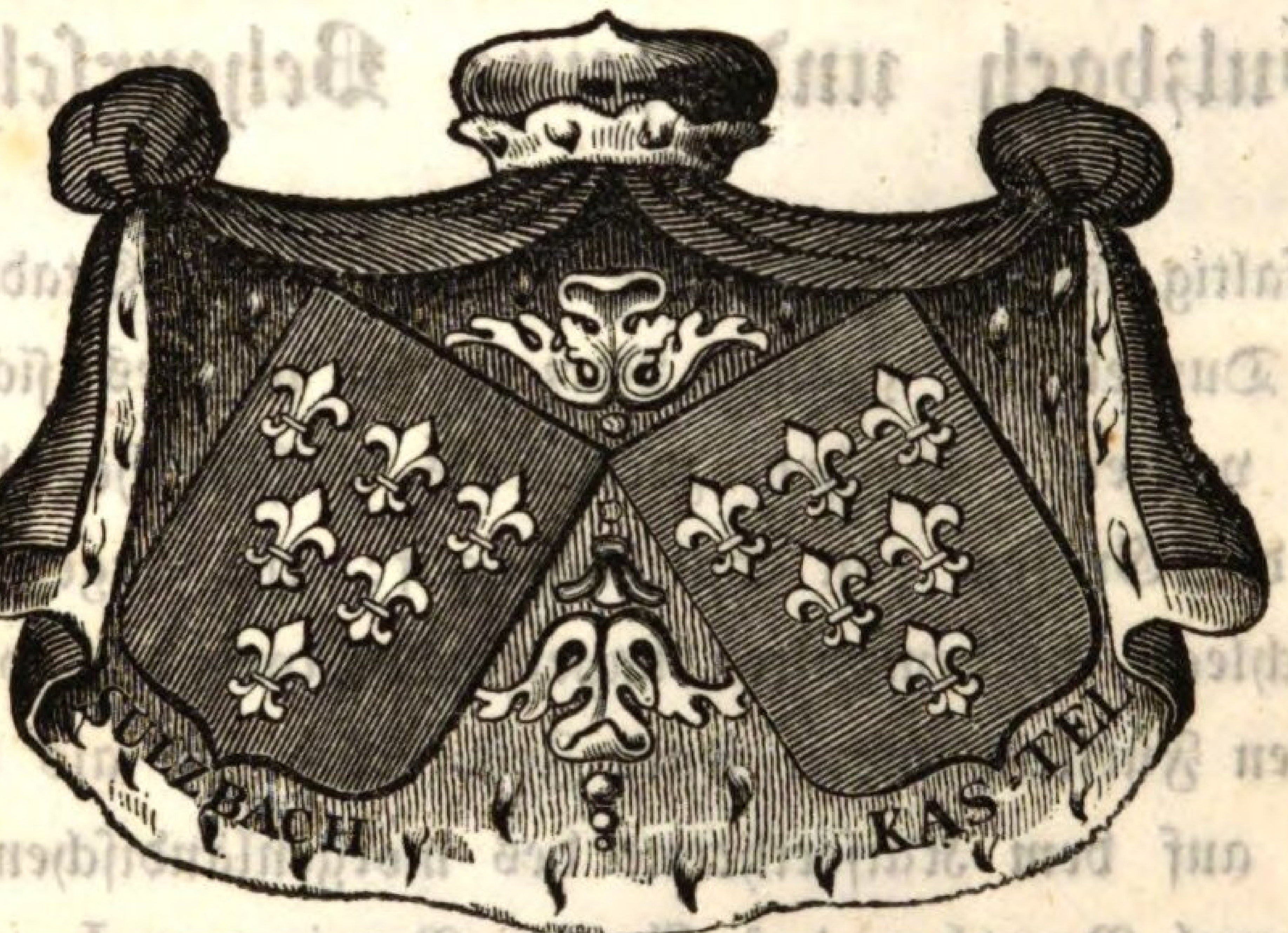
Mannigfaltig sind die Schicksale von Sulzbach, Stadt und Land. Aus dem Dunkel der grauen Vorzeit, in welches sich Sulzbachs Geschichte verliert, tauchen zuerst als Beherrscher des dortigen Gebietes die Grafen von Sulzbach auf; ein angesehenes, mächtiges Geschlecht in dem alten bayerschen Nordgau, verwandt mit den höchsten Fürstenhäusern jener Zeit. So saß als Emanuels Gemahlin auf dem Kaiserthrone des morgenländischen Reiches zu Constantinopel Bertha, des Grafen Beringer I. von Sulzbach Tochter, von den Griechen Irene genannt; ihre Schwester Gertraud war an Konrad III., Kaiser des Abendlandes, vermählt. Die Welt sah zu gleicher Zeit zwei Gräfinen von Sulzbach auf ihren erhabensten Thronen.

Mit dem pfalzgräflichen Hause Scheyern=Wittelsbach war diese gräfliche Familie durch mehrfache Bande nahe befreundet. Ihr Stammvater Ernst, wahrscheinlich ein Abkömmling von Adalbert von Amerthal,*) aus dem Hause der mächtigen Gra=

---

*) Bei Amberg, drei Stunden von Kastel.

fen von Babenberg — trat in den Zeiten Kaisers Otto II. in dieser Gegend des alten Nordgaues auf, und baute sich das hohe Bergschloß Kastel (bei Amberg), wo sein Sohn Friedrich das Geschlecht fortpflanzte. Sein zweiter Sohn Gebhard aber unternahm für sich in den Jahren zwischen 1024 und 1039 *) auf der felsigen Anhöhe, welcher der liebliche forellenreiche Rosenbach entquillt, in einem romantischen von Bergen und Thälern begrenzten Thale, den Bau eines Schlosses und einer Stadt, die er Sulzbach **) nannte, und stiftete eine eigene gräfliche Linie. Diese führte in ihrem Wappenschilde — noch heutigen Tages dem Wappen der Stadt Sulzbach — sechs Lilien im rothen Felde, wie Kastel im blauen.



Graf Gebhard besaß auch Amerthal und viele Güter bei Auerbach. Ernst, dessen Sohn, setzte den Bau der Stadt thätig

---

*) Siehe die Schrift: „Die Beherrscher der Stadt Sulzbach" gr. 4. 1783 (von Thomas Leinberger, kath. Stadtkaplan zu Sulzbach). Die in den vorhergehenden Artikeln über Ensdorf und Kastel bereits angeführte akademische Abhandlung von Joseph Moritz „Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach" gr. 4. 1833, versetzt das Erscheinen Gebhards und seines Vaters in eine etwas spätere Zeit, und muthmaßt die Erbauung Sulzbachs erst um das Jahr 1050.

**) Sulzbach liegt an der großen Heerstraße von Prag nach Nürnberg, und ist mit Regensburg über Amberg durch zwei Straßen verbunden,

fort. Diesem folgte Gebhard II., sein Sohn, von welchem die Kasteler Chronik erzählt, daß er unter dem Dolche eines Raugrafen gefallen sey,*) an welchem die Diener seines Sohnes Beringer schwere Rache genommen hätten.

Beringer oder Bernger I., der vierte Graf zu Sulzbach, erweiterte die Stadt und verschönerte das Schloß, vergrößerte sein Besitzthum bedeutend und gelangte zu hohem fürstlichen Ansehen. Er war ein treuer Anhänger Kaisers Heinrich V. Hochgeachtet im Reiche erschien er an den kaiserlichen Hof- und Reichstagen und wirkte thätig in den wichtigen Angelegenheiten damaliger Zeit. Er diente dem Kaiser in Gesandtschaften und begleitete ihn auf den Römer- und andern Feldzügen. In den unseligen Händeln Kaisers Heinrich V. gegen seinen Vater Heinrich IV., in welchen Bernger für Erstern lebhaft Partei genommen hatte, litt Sulzbach im Jahre 1105 empfindlich durch den Verheerungskrieg, welcher das Nordgau aus Ursache derselben überzogen hatte.

Die Chronik nennt Beringer als Burggrafen zu Nürnberg; eine neuere Vermuthung deutet dieß jedoch auf Bamberg. Er war Erbschutzvogt der Klöster Michelfeld in der Oberpfalz, und Niedernburg in Passau, trug zu den Stiftungen des Erstern bei, und war Mitstifter des Klosters Kastel. Mit seiner Mutter Irmengard und seinem Bruder Kuno stiftete er Berchtesgaden. Er starb im Jahre 1125. Aus seiner Ehe mit Adelheid, Gräfin von Wolfratshausen, hinterließ er zwei Söhne,

---

wovon die eine, eine Hauptstraße, über Schwandorf und Burglengenfeld, die andere über Ensdorf, Schmidmühlen und Kalmünz durch das Vils- und Naabthal führt. Von Amberg ist Sulzbach 3, von Nürnberg 14, von Baireuth 17, und von Regensburg 20 Poststunden entfernt.

*) Die Abhandlung von J. Moritz erwähnt dieser Sage als einer schwankenden Erzählung von der Person Gebhards des Ersten.

Gebhard III. und Beringer II.*), wovon Letzterer im Jahre 1167 an der Pest in Italien in dem Kriegsheere Kaisers Friedrich I. starb, welchem er dahin mit 300 Reitern auf eigenem Sold gefolgt war, — und vier Töchter. Von diesen war Luitgarde vermählt mit dem Herzoge von Lothringen, Gottfried II., und Mechtilde mit Engelbert, Markgrafen von Istrien, auch genannt von Chraiburg. Die zwei Kaiserinnen Irene (Bertha) und Gertraud wurden oben schon genannt. Kaiser Konrad III. vermählte sich mit Letzterer im Jahre 1135 oder Anfangs 1136. Sie starb in der Blüthe ihres Alters, den 14. April 1146 zu Hersfeld in Sachsen, und ist im Kloster Ebrach in Franken begraben. Ihre beiden Söhne starben in früher Jugend; Heinrich 13 Jahre alt, schon erwählt zum römischen König, im Jahre 1150, und Friedrich 22 Jahre alt, im Jahre 1167 an der Pest in Italien, gleichfalls im Kriegsheere Kaisers Friedrich I., wie sein Oheim Berngen.

Emanuel Comnenus kam im Jahre 1144 auf den griechischen Kaiserthron. Alsbald erneuerte er das von seinem Vater Joannes Comnenus geschlossene Bündniß mit dem Kaiser des Abendlandes, Konrad III. Da warb er zugleich um die Sulzbachische Bertha, welche sich am Hofe ihres Schwagers Kaiser Konrads aufhielt. Im Monat August 1144 reiste Bertha, begleitet von drei Grafen als Gesandten und dem Bischofe Embrico von Würzburg, nach Andern auch vom Kaiser Konrad selbst, nach Konstantinopel, wo die Hochzeit vom 7. bis 12. Januar 1145 gefeiert wurde, welcher wahrscheinlich auch ihr Bruder Gebhard beigewohnt hat. Sie erhielt den Namen Irene (Friedensgöttin) ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen, und soll mit reichlicher Mitgift ausgestattet worden seyn.

*) In der angeführten akademischen Abhandlung des Jos. Moritz wird Bernger II. nicht als Gebhard des III. Bruder, sondern als dessen Sohn angenommen.

Als Kaiser Konrad nach der großen Niederlage des Kreuzzugsheeres vom 26. October 1147 mit den Seinigen in der traurigsten Lage nach Konstantinopel kam, bewirtheten und pflegten Irene und ihr Gemahl in den Monaten Januar und Februar 1148 ihren Schwager, ihren Bruder und ihre übrigen Anverwandten mit größter Zärtlichkeit und Sorgfalt.

Irene starb im Jahre 1163 zu Konstantinopel und wurde daselbst wahrscheinlich im Kloster Pantocratoris dem gewöhnlichen kaiserlichen Begräbnisse zu ihren Schwiegereltern beerdigt. Sie hinterließ ihrem Gemahle zwei Töchter, wovon die jüngere bald nach der Mutter starb, die ältere aber Maria in der Folge an den Grafen Ragner von Montferat vermählt wurde. In den Erzählungen von Kastel wird erwähnt, daß Irene dem Kloster zu Kastel ein kostbares mit seltenen Edelgesteinen besetztes griechisches Psalterbuch zum Geschenke gemacht habe. Die Kastler Reimchronik enthält die Sage, daß Irene zu Kastel begraben sey. Es ist jedoch dort durchaus keine Spur eines Grabmales aufzufinden, welches wohl schwerlich von einer so merkwürdigen Fürstin vermißt würde, wenn ihre Grabstätte wirklich dort gewesen wäre.*) Auch findet sich in der Geschichte keine Andeutung, daß Irene vor ihrem Lebensende je wieder eine Rückreise von Konstantinopel nach Kastel oder nach Sulzbach gemacht hätte. Brunner glaubt in seiner obenangeführten Beschreibung von Kastel, der Kaiserin Irene, oder Bertha Grabmal sey von weißem Marmor bei einem Altare in der Stiftskirche zu Kastel

*) Auch Jos. Moritz bemerkt, daß dasjenige, was die Kastelische Reimchronik von dieser Kaiserin Tode und ihrer Grabstätte zu Kastel meldet, Berichtigung bedürfe. Wie wenig Werth auf die Sage dieser Reimchronik über Irenes Grabstätte zu legen sey, ergibt sich wohl auch schon daraus, daß dieselbe in den Versen 749 und 750 sogar selbst auch das Begräbniß ihrer Schwester Gertraud, Kaiser Konrads III. Gemahlin, ebenfalls nach Kastel versetzt, welches, wie oben erwähnt, bekanntlich im Kloster Ebrach sich befindet.

noch bis in das Jahr 1615 gestanden, zu jener Zeit seyen die Säulen dieses Grabmales hinweggenommen, und anders wohin gebracht worden. Da es aber dieser Angabe an aller näherer Nachweisung gänzlich gebricht, und Brunner selbst bemerkt, daß die dortigen Nachrichten über den Begräbnißplatz der Kaiserin sich widersprechen; so verdient sie keine Beachtung. Eben so wenig Ueberzeugung gewährt die in Brauns Chronik von Sulzbach aufgenommene Grabschrift, welche angeblich in der ehemaligen St. Joh. Bapt. Kapelle im untern Stiftskapitel als vermeintliche Begräbnißstätte Derer von Konstantinopel befindlich gewesen seyn soll. Uebrigens ist noch eine andere Sulzbachische Bertha (Perthe), Grafen Beringers I. Gemahlin, unter den zu Kastel beerdigten Sulzbachern bekannt, welche nicht mit der Kaiserin Bertha zu verwechseln ist.

Gebhard III., zugleich auch Graf von Floß genannt, gelangte in seinem 13ten Jahre unter der Vormundschaft seines Oheims, Otto Grafen von Wolfratshausen, zur Regierung. Im deutschen Reiche stand er ebenfalls in hohem Ansehen. Die Kaiser Konrad III. und Friedrich I., der Rothbärtige, — die Hohenstaufer, — schenkten ihm ihr Vertrauen in den wichtigsten Reichsgeschäften. Er begleitete Konrad, seinen Schwager, zu den Reichstagen und in den Feldzügen, endlich auf dem oben erwähnten großen, fruchtlosen Kreuzzuge im Jahre 1147, aus welchen er nach unendlichen Gefahren und Mühseligkeiten nach zwei Jahren wieder in sein Vaterland zurückkam und zum Markgrafen erhoben wurde. Auch unter Friedrich war sein Einfluß gewichtvoll.

Gebhard III. besaß außer den bedeutenden Sulzbacher Gebietstheilen, worunter man außer Floß und Parkstein, auch Creussen, Plech, Thurndorf, Hahnbach u. s. w. genannt findet, viele ansehnliche Lehen vom Reiche, vorzüglich aber vom Hochstifte Bamberg sowohl im Nordgau als in Bayern, die Advo-

catien über verschiedene Stifte, gleichwie auch die Domvogtei von Regensburg.

Gebhard III. war verehlicht mit Mechtilde oder Mathilde, Tochter Herzogs Heinrich IX. oder des Schwarzen und Schwester Herzogs Heinrich X. oder des Stolzen von Bayern, als Wittwe des Markgrafen Diepold von Vohburg. Er starb im Jahre 1177. Mit seinen Söhnen Gebhard IV. und Beringer III. erlosch im Jahre 1185 *) der männliche Stamm der Sulzbacher Grafen.

Sulzbach gelangte nun an Bayern unter Herzog Ludwig I. oder den Kellheimer.

Bei diesem Abschnitte schwebt abermals tiefes Dunkel über die Ereignisse in der Grafschaft Sulzbach.

Der mit dem Grafen Gebhard von Hirschberg **) vermählten Tochter Gebhard des III. von Sulzbach — Sophie —

*) Moritz glaubt in seiner erwähnten akademischen Abhandlung den Tod Gebhards III., oder wie er ihn ansieht, des II., als letzten Grafen von Sulzbach erst auf das Jahr 1188 setzen zu dürfen, und läßt denjenigen Bernger, welchen er als Gebhards Sohn annimmt, wie oben bereits bemerkt worden ist, im Jahre 1167, einen andern ungenannten Sohn Gebhard des III., aber ebenfalls jung, sterben, und umgeht den Grafen Gebhard IV. gänzlich.

**) Moritz zieht in seiner akademischen Abhandlung es in Zweifel: ob der Gemahl der Sulzbachischen Sophie Gerhard oder Gebhard von Hirschberg geheißen habe, und bemerkt dabei, daß eine große Verwirrung in den Stammreihen der Grafen von Hirschberg herrsche.

Die Veste Hirschberg, an der Spitze eines Berges, wo sich die Sulz in die Altmühl ergießt, bei Beilngries, in den jüngsten Zeiten noch fürstbischöflich Eichstädtisches Lustschloß, war der Stammsitz dieses alten mächtigen, im Jahre 1305 erloschenen Geschlechtes, aus welchem dem Grafen Suitgar im achten Jahrhundert das Bisthum Eichstädt seine Stiftung verdankte, aus dessen Vermögen das Prediger-Kloster zu Eichstädt und das Benedictinerstift Plankstetten ihr Daseyn erhielten, und aus welchem Gebhard, Bischof zu Eichstädt, als Victor II., im Jahre 1055 den päpstlichen Stuhl bestieg.

scheint die Nutznießung des väterlichen Hauptstammgutes belassen worden zu seyn. Wahrscheinlich kamen durch ihre Schwester, Gräfin Elisabeth, Gemahlin Rapothos von Ortenburg, mehrere ansehnliche Güter von Sulzbach an die Grafen von Ortenburg, und eben so mag vermuthlich ihre andere Schwester Adelheid, vermählt an einen Grafen von Cleve, muthmaßlich Theodorich IV., einen Antheil gezogen haben.

Ludwig des Kellheimers Sohn und Nachfolger, Bayerns Herzog, Otto, der Erlauchte, vermählte seine Tochter Sophie dem reichen Grafen Gebhard von Hirschberg, einem Sohne des Vorigen und Sophiens, Tochter des Grafen Gebhard III. von Sulzbach, und gab ihm zur Aussteuer die Stadt und das Gebiet von Sulzbach unter Vorbehalt der Landeshoheit als Lehen zur Nutznießung. So war dieser in der Reihe der Sulzbachischen Grafen Gebhard der V. dieses Namens.

Endlich verblühte aber auch die weibliche Linie der alten Grafen von Sulzbach mit Gebhard VI. im Jahre 1305.

Nun zogen die Herzoge Rudolph und Ludwig von Bayern und Pfalz — Ludwig des Strengen Söhne — die Grafschaft ganz an sich. Bei der Haupttheilung der Bayerisch-Pfälzischen Länder, kraft des Vertrags von Pavia im Jahre 1329, fiel Sulzbach mit dem ganzen Hauptheile des Nordgaues, welcher nachhin die Oberpfalz genannt wurde, an die Kurpfalz.

Rudolph II. von der Pfalz vermählte seine einzige Tochter Anna an Karl IV., König von Böhmen und deutschen Kaiser, und gab ihr zum Brautschatze manche Herrschaften in der Oberpfalz, z. B. Auerbach, Hartenstein, Velden u. s. w. Sein Bruder Rupert I. verkaufte überdieß im Jahre 1353 nebst andern Orten, z. B. Hirschau, Hersbruck, Lauf, Eschenbach u. s. w. auch Sulzbach an Böhmens König, so daß dieser von Prag

bis Nürnberg auf seinem Gebiete reisen konnte. Durch eine zu Rom am 5ten April 1355, dem Tage der Kaiserkrönung, ausgefertigte Sanction incorporirte Karl alle diese Besitzungen auf ewige Zeiten der Krone Böhmen. Sie wurden insgesammt Neu-Böhmen genannt; Sulzbach ward als die Hauptstadt betrachtet.

Kaiser Karl setzte in den Titel seines am 26. Febr. 1361 zu Nürnberg gebornen, und schon am 15. Juni 1363 zu Prag zum König von Böhmen gekrönten Sohnes Wenzeslaus auch den eines Grafen von Sulzbach, und nahm die Lilien des Sulzbacher Wappenschildes in das demselben verliehene, in Urkunden vom Jahre 1364 zuerst erschienene große Siegel mit den sechs andern das Bildniß Wenzels auf dem Throne umgebenden Wappen der Länder auf, wovon dieser damals sich schrieb.

Neunzehn Jahre blieb nun Sulzbach unter Böhmischem Scepter. Karln verdankt es manche Wohlthaten: Die Stiftung des ansehnlichen Hospitals, die Erbauung des Chores in der Hauptpfarrkirche, an deren Fronte gegen den Markt dessen Statue mit Harnisch, Schwert und Wappen in angemessener Größe steht, die ehemalige Zollfreiheit u. A. — Oft kam er auf seiner Durchreise nach Sulzbach. Auch sein Sohn, König Wenzeslaus, dessen Vermählung in seinem 10ten Lebensjahre mit Johanna, Herzog Albrechts von Bayern Tochter, am 29sten September 1370 in seiner Geburtsstadt Nürnberg mit größter Pracht und Festlichkeit gehalten wurde, weilte in seiner Jugend öfters dort.

Als im Jahre 1373 Otto der Brandenburger, Kaiser Ludwig des Bayern Sohn, Brandenburg an Karl IV. von Böhmen verkaufte, erhielt er von diesem mit dem größten Theile der Oberpfälzischen Besitzungen auch Sulzbach an Zahlungsstatt. Ihn beerbte im Jahre 1379 Herzog Johann II. von Bayern-München. Nach ihm erhielten seine Söhne Ernst I.

und Wilhelm III. die Oberherrschaft über Sulzbach. Dieses litt unter den Fehden der Pfalzgrafen am Rhein gegen Wenzeslaus von Böhmen und war zur Nutznießung an Kurfürst Rupert III. von der Pfalz überlassen, in welcher ihm sein Sohn Pfalzgraf Johann *) im Jahre 1410 nachfolgte, an dessen Stelle sofort im Jahre 1443 sein einziger Sohn Christoph trat, welcher von seinem mütterlichen Oheim Erich die Königskrone Dänemarks, Schwedens und Norwegens erbte, aber schon im Jahre 1448 kinderlos starb.

Nun folgten noch die Herzoge Albrecht III. und IV. von Bayern als Sulzbachs Beherrscher, bis im Jahre 1505 der Kölner Vertrag den Greueln des leidigen Krieges, welcher wegen der Erbschaft Georg des Reichen von Bayern-Landshut unter Wittelsbachs Fürsten wüthete, und so wie das ganze Land auch Sulzbach lange schwer drückte, ein Ende machte, und Sulzbach einem neuen Ländertheile und neuen Landesherren zuführte.

Zu dem für die pfälzischen Prinzen Otto Heinrich und Philipp unter der nachherigen Benennung der „jungen Pfalz" oder „Neu-Pfalz," und in der Folge von der Residenz seiner Landesfürsten „Pfalz-Neuburg" neugestaltetem Herzogthume gehörig, kam mit demselben Sulzbach nach Ableben dieser Fürsten im Jahre 1559 an Herzog Wolfgang von Zweibrücken

*) Pfalzgraf Johann stiftete auf Veranlassung seiner Gemahlin Catharina, Schwester des Königs Erich von Dänemark, in den Jahren 1426 bis 1428 das Kloster Gnadenberg im Landgerichte Kastel und ließ dazu Mönche und Nonnen des St. Brigitten-Ordens aus Dänemark kommen. Die reichen Indulgenzen, welche diesem Kloster von den Päpsten Innocentius VII., Bonifacius IX., und Alexander IV. verliehen worden, riefen aus der weitesten Ferne unzählige fromme Wallfahrer nach Gnadenberg, und erhoben es damals zu einer der bedeutendsten Wallfahrten in jenen Gegenden. Als im Jahre 1436 Catharina starb, wurde ihr Leichnam in dieses von ihr gestiftete Kloster begraben.

Zweibrücken († 1569), welcher seinem dritten Sohne Otto Heinrich die Stadt und das Landgericht Sulzbach vermachte, jedoch unter Vorbehalt der Landeshoheit für den regierenden Herzog zu Neuburg als Familien-Oberhaupt, und so die Pfälzisch-Sulzbachische Linie stiftete.

Pfalzgraf Otto Heinrich II. trat nach erlangter Volljährigkeit im Jahre 1582 die bis dahin von seinem ältern Bruder Philipp Ludwig geführte Regierung seines Herzogthums Sulzbach an. Er schuf das längst nicht mehr bewohnte alte Schloß der Grafen von Sulzbach zu einem verschönerten fürstlichen Sitz um. Thätig wirkte er für der Stadt und des Landes Wohl; aber schon im Jahre 1604 endete er sein Leben ohne männliche Erben. Da fiel das Herzogthum wieder an seinen Bruder Philipp Ludwig zurück. Nach ihm gelangte im Jahre 1615 sein zweiter Sohn August*) († 1632) zum Herzogthum Sulzbach. Dieser erscheint nunmehr als das Haupt des Pfalz-Sulzbachischen Hauses, welches in seinen Sprößlingen Christian August († 1708), Theodor († 1732), Johann Christian († 1733) und Karl Theodor († 1799) fortblühte.

Karl Theodor, im Jahre 1733 Herzog zu Sulzbach, nach Absterben Karl Philipps im Jahre 1742 Kurfürst von der Pfalz, vereinigte, als mit Maximilian Josephs Tode die Ludwigsche Linie in Bayern erlosch, im Jahre 1777 unter seinem Scepter beide Staaten, — Pfalz und Bayern — über welche er noch bis zum 15ten Februar 1799 herrschte, bis wo-

*) Als der Schwedenkönig Gustav Adolph im dreißigjährigen Kriege Bayerns Hauptstadt erobert hatte, und Viele der Heerführer verlangten, mit München eben so grausam zu verfahren, als es von der feindlichen Partei mit Magdeburg geschehen, war es Pfalzgraf August von Sulzbach, welcher mit mehreren Andern Gustav Adolph bewog, München vor aller Vernichtung zu verschonen, und sich mit einer bloßen Brandschatzung zu begnügen.

hin er von Sulzbach 66 Regierungsjahre zählte. Mit ihm endete die Sulzbachische Linie.

Die Vorsehung rief nun auf Pfalz-Bayerns Thron den Pfalzgrafen Maximilian Joseph, Herzog von Zweibrücken, welchem sie am 1sten Januar 1806 die Königskrone verlieh. Seit seinem am 13ten October 1825 tief betrauerten Dahinscheiden genießt Sulzbach mit allen Bayern das Glück der glorreichen Regierung Königs Ludwig I.

Unter dem Pfalzgrafen Christian August machte der Kölner Vertrag vom 22sten Februar 1652 und der Neuburger Receß vom 15ten Januar 1656 zwischen ihm und Philipp Wilhelm zu Neuburg den langwierigen und beklagenswürdigen Irrungen wegen der Landeshoheit und der kirchlichen Verhältnisse ein Ende.

Oft und vielfach war Sulzbach wegen der Religionsübung bedrängt. Im Jahre 1542 erging Otto Heinrichs I. Befehl durch das Land, daß das Augsburger Glaubensbekenntniß angenommen und ausgeübt werden soll. Am 3ten Sonntage nach Pfingsten predigte an der Stelle des letzten katholischen Pfarrers nach der neuen Lehre der Augustinermönch Stephan Kastenbauer von Regensburg. Dieser Lehre war Sulzbach noch ergeben, als Herzog Wolfgang Wilhelm zu Neuburg, welcher, vermählt mit der Schwester des Herzogs Maximilian von Bayern, Magdalena, zur katholischen Kirche übergegangen war, in den Jahren 1626 und 1627 von Landeshoheit wegen die Einführung der katholischen Religion im Fürstenthume Sulzbach anordnen, die Prediger der Augsburger Confession entfernen, und die Pfarrkirche zu Sulzbach — gegen den lebhaften Widerspruch des Pfalzgrafen August, welcher für den Schutz seiner Kirche eiferte, — katholischen Priestern einraümen ließ.

Christian August bewirkte im Jahre 1649 nach den Bestimmungen des Westphälischen Friedens wieder die freie Aus-

übung seiner Religion, der Protestantischen. Da mußte der katholische Gottesdienst abermals weichen. Durch den oben erwähnten Kölner Vertrag und Neuburger Receß wurde endlich dem Herzoge zu Sulzbach die Landeshoheit völlig abgetreten und den beiden — katholischen und evangelisch-lutherischen — Religionstheilen ganz gleiche Rechte in Ausübung der Religion und in Ansehung ihrer Kirchengüter unter der Benennung Simultaneum festgestellt. Hiernach wurde in der Stadt Sulzbach die Haupt-Pfarrkirche und die Spitalkirche den beiden Religionstheilen so gemeinschaftlich, daß sie bis auf den heutigen Tag abwechselnd ihren Gottesdienst in denselben halten. Die Schwierigkeiten wegen Abtheilung des Kirchengutes wurden durch die Klugheit des guten Landesfürsten glücklich überwunden, und seitdem leben die beiderseitigen Religionsverwandten in musterhafter Eintracht friedlich zusammen.

Christian August trat im Jahre 1656 selbst zur katholischen Kirche über und erreichte nach seltener 63jähriger Regierung ein Alter von 86 Jahren. Seine Freigebigkeit bewies er unter Andern bei Wiedererbauung des Thurmes der Stadtpfarrkirche, welcher am 19ten April 1691, ohne daß dabei irgend Jemand verletzt worden wäre, in Folge eines Erdbebens plötzlich eingestürzt war und einen Theil der Kirche zerstört hatte.*)

Herzog August stiftete ein protestantisches Gymnasium (Gymnasium illustre) zu Sulzbach. Herzog Theodor errichtete ein katholisches. Beide bestanden bis zu dem Jahre 1805, in welchem an deren Stelle ein gemeinschaftliches Progymnasium gesetzt worden ist.

---

*) Schon im Jahre 1552, am 13ten Januar Morgens 2 Uhr, war derselbe bei einem heftigen Gewitter durch einen Blitzstrahl ein Raub der Flammen geworden, und nachdem er im Jahre 1563 wieder ganz hergestellt gewesen, wurde er durch ein großes Ungewitter am Tage Laurentii des Jahres 1656 auf's Neue seiner Kuppel beraubt, die erst 1657 reparirt werden konnte.

Derselbe Herzog Theodor beschenkte auch die Pfarrkirche *) mit dem schönen Choraltar, zu welchem er den Plan nach allen Regeln der Kunst selbst gezeichnet und dessen Bau auf eigene Kosten ausführen ließ.

Er verschönerte den fürstlichen Hofgarten und gestaltete die Stadtwälle in die von Linden beschatteten Lustgänge um.

Seine Erholung suchte Theodor in der Einsamkeit, und fand sie in dem eine Stunde entlegenen Jagdschlosse Albertshof, in welchem er, nur mit sich und den Regierungssorgen beschäftigt, die wichtigsten Vorfälle entschied.

Wenige Schritte von diesem Schlosse entfernt, entspringt eine treffliche eisen- und schwefelhaltige Heilquelle, welcher dasselbe sein Entstehen verdankte, und die früher haüfig besucht wurde. Unter der großen Zahl größerer Badeorte gewann sie keine Berücksichtigung; das schöne Jagdschloß wurde im Jahre 1796 von französischen Kriegern zerstört, und nur eine kleine Ruine erinnert noch an das verschwundene Gebaüde.

Herzog Theodor war vermählt an Maria Eleonora, einer Landgräfin von Hessen Rheinfels, welche ihn mit zahlreicher Familie — vier Prinzen und fünf Prinzessinnen — beglückte. „Eleonorens Traum" wird als schöne Sage von einer Erscheinung prophetischen Sinnes erzählt, welche die fromme Pfalzgräfin kurze Zeit vor ihrem Tode gehabt (sie starb den 27sten Januar 1720, im Sange ihres Liedes an der Abendtafel vom Schlage berührt). — Einst habe sie wachend bei hellem Tage im großen Spiegel ihres Gemaches Zeichen und Wunder wahrgenommen, die kein Anderes Auge erblickt, und darüber in Entzückung und Erstaunen ausgerufen: „Ich sehe den Stamm der

*) Dieselbe war ehedem mit einem Walle umgeben, auf dem sich ein Friedhof mit einer dem heil. Leonhard gewidmeten Kapelle befand. Da letztere ruinös geworden, wurde sie im Jahre 1806, der Wall aber im Jahre 1808 demolirt, und der Gottesacker vor dem Rosenbergerthor dagegen vergrößert.

Pfalzgrafen und unter denselben einen herrlicher vor den Uebrigen glänzen, ihn höher denn Alle!" —

Seinem letzten Herzoge — Kurfürst Karl Theodor — verdankte Sulzbach neben andern Wohlthaten ein sehenswürdiges, mit großen Kosten künstlich hergestelltes Brunnenwerk, wodurch vortreffliches, aus der Tiefe des Thales gehobenes Quellwasser in die auf den Anhöhen gelegenen Stadttheile geleitet wird.

Noch bis zum Jahre 1792 wurde Sulzbach als eigenes Herzogthum in seinem Umfange der Landgerichte und Pflegämter Sulzbach, Parkstein, Weiden, Bleistein, Floß und Vohenstrauß besonders verwaltet.

Bis dahin noch war zu Sulzbach eine kurfürstliche Landesregierung und Hofkammer mit einem Oberst-Forstmeisteramte nebst einer eigenen gemischten Collegialstelle für die kirchlichen Angelegenheiten unter der Benennung „Simultanische Religions- und Kirchendeputation." In diesem Jahre aber erfolgte durch Verfügung Karl Theodors vom 20sten Juli 1791 die Vereinigung Sulzbachs mit dem Herzogthum der Oberpfalz. Die Landesstellen zu Sulzbach wurden aufgelöst und den Collegien zu Amberg einverleibt; nur die kurfürstliche Religions- und Kirchendeputation wurde noch forthin beibehalten, bis auch diese im Jahre 1808 erlosch.

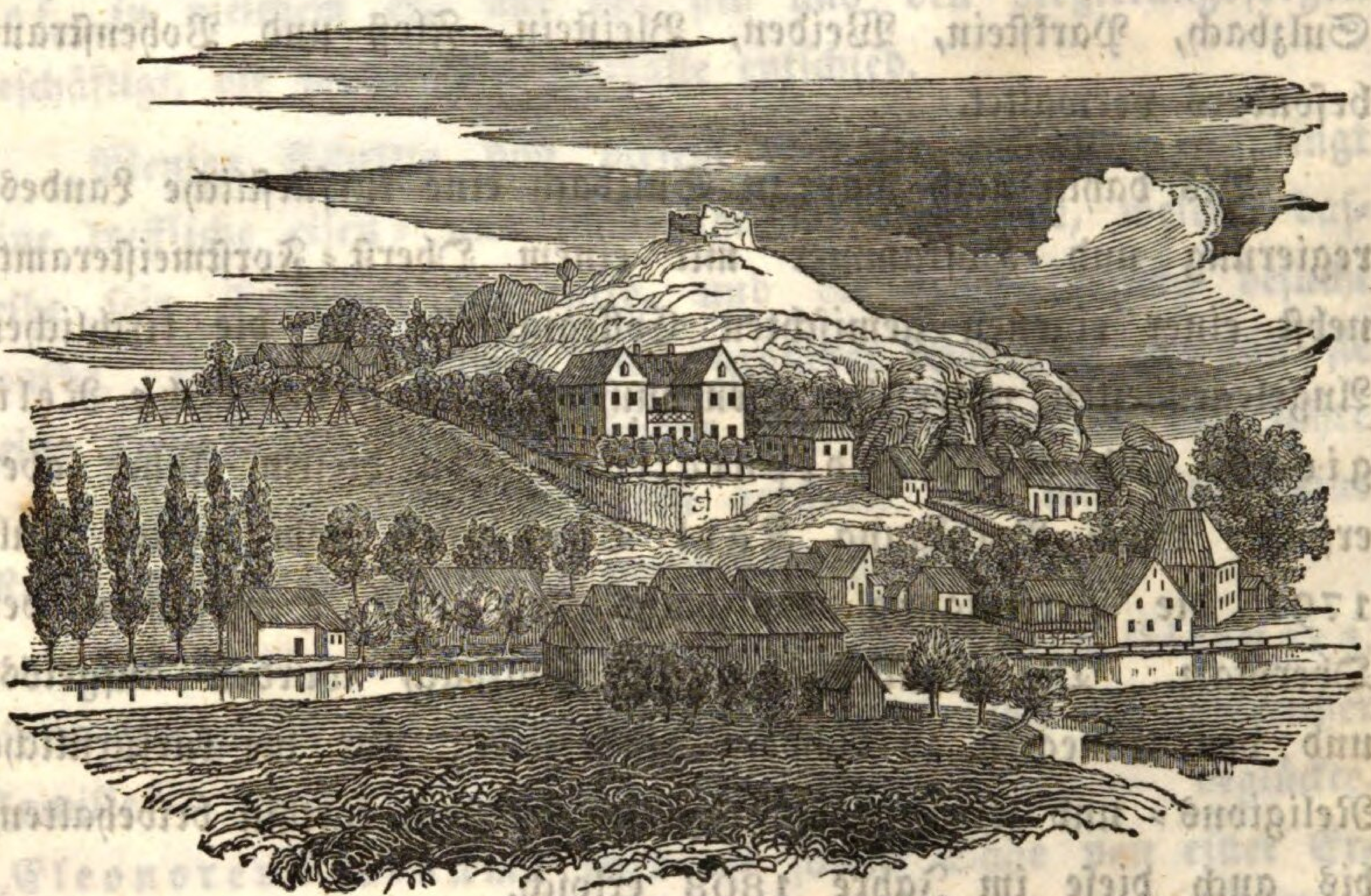
Der Name des Herzogthums Sulzbach wurde zwar in den Staatshandbüchern bis zum Jahre 1799 noch eigens aufgenommen und auch nachhin mit dem Herzogthume der Oberpfalz zugleich aufgeführt, bis er sich in Folge der späteren Territorialeintheilungen des Königreichs mit dem Jahre 1808 endlich in dem bayerschen Staatskörper gänzlich verloren hat.

Die letzte fürstliche Bewohnerin der herzoglichen Burg zu Sulzbach war Franziska (Dorothea, Christine), Tochter des Erbprinzen von Sulzbach, Pfalzgrafens Joseph Karl Emanuel — vermählt mit dem im Jahre 1746 zur katholischen

Kirche übergetretenen Pfalzgrafen, — Friedrich von Zweibrücken, — Mutter des höchstseligen Königs Maximilian Joseph, Wittwe seit dem 15ten August 1767.

Als Solche wählte sie diesen Wohnsitz bis zu ihrem Lebensende, den 15ten November 1795.

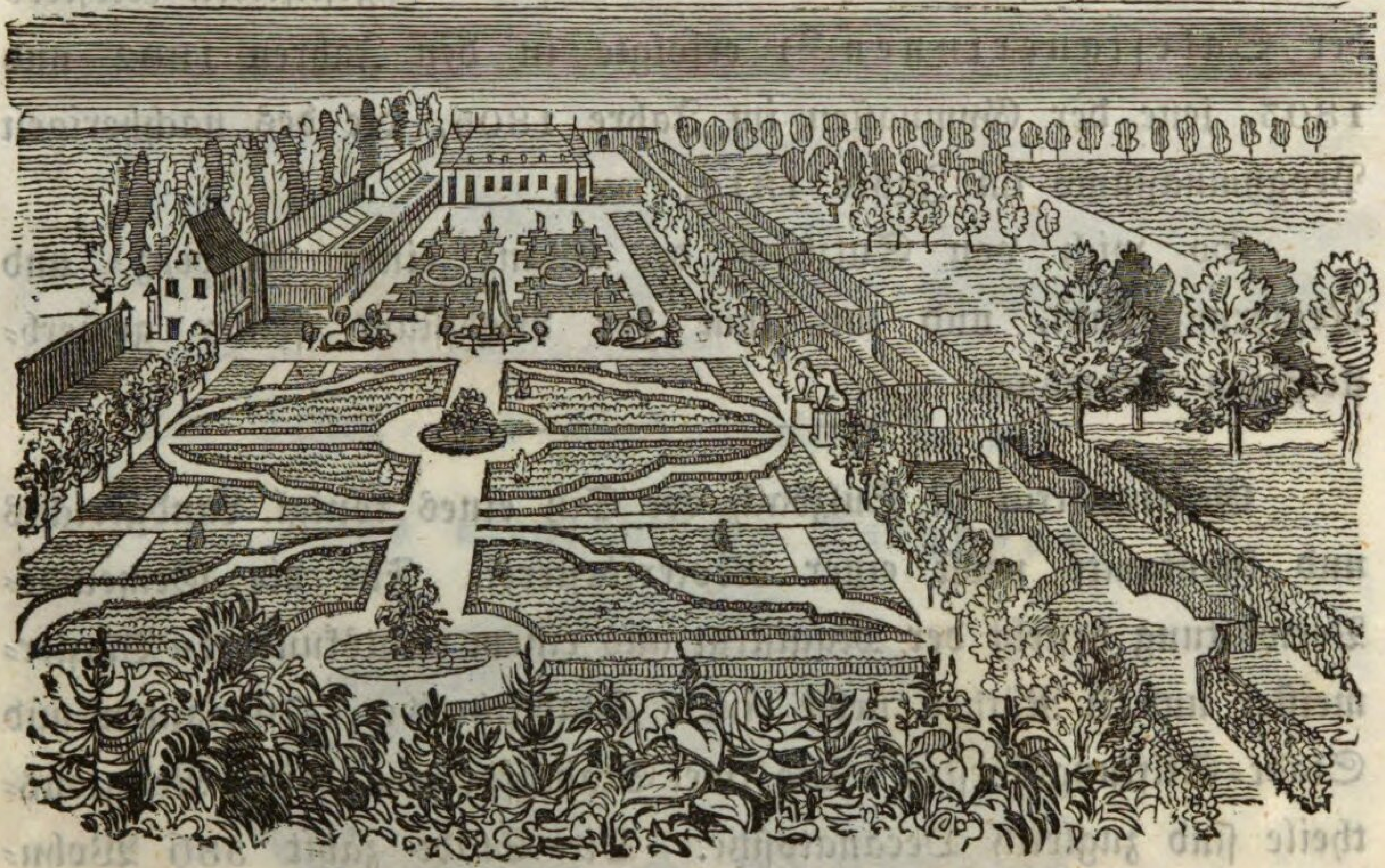
Sie ließ auf der Felsenhöhe des nahen Dorfes Rosenberg ein liebliches Lustschlößchen — Franciskaruhe — mit Gartenanlage zum Sommeraufenthalte erbauen, dessen Ansicht nachstehende Vignette darstellt.



Ihr Leichnam ruht in der Fürstengruft in der Stadtpfarrkirche, welche auch die irdischen Ueberreste des Pfalzgrafen Otto Heinrich II., des Pfalzgrafen August, und seines Sohnes und Nachfolgers Christian August nebst dessen Gemahlin Amalia Magdalena (gebornen Gräfin von Nassau-Siegen), ferner des Herzogs Theodor und seiner Gemahlin Maria Eleonore, so wie des Herzogs Johann Christian und seiner ersten Gemahlin Maria Heinriette, Tochter des Grafen Franz Egon de la Tour d'Auvergne und letztem Marquis von Bergenopzoom bewahrt.

Noch mehrere Jahre, wenn auch in einigen Zwischenraümen, befand sich wenigstens von Zeit zu Zeit Militair in Garnison zu Sulzbach, aber auch diesen Vortheil verlor die Stadt späterhin ganz.

Der schöne, am Fuße des Berges an der Straße nach Amberg gelegene Hofgarten, — dessen Bild zur Erinnerung an verschwundene glückliche Tage hier stehen möge —



diente gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einem, aus jungen Forstleuten gebildeten Jäger-Corps zum Aufenthalte und zur Bildung. Später wurden die Gebaüde zu einem Pulver-Magazine verwendet — dann (1806) verkauft, der herrliche Ulmen- und Linden-Park nebst den drei großen aus Granit erbauten Bassins und den vielen in Lebensgröße gehauenen Figuren wurden vernichtet, — die Steine, so wie die beiden auf hohen proportionirten Postamenten ruhenden Löwen wanderten nach Amberg zur Zierde der dortigen Anlagen und des Denkmals, das dem Könige Maximilian Joseph I. vor dem Vilsthore errichtet worden, — das schöne Fischerhaüschen zum Forellenfange am Rosenbache, die künstliche Wasserleitung, die schönen Garten-Anlagen wurden zerstört, und in Wiesen und Ackerland verwandelt u. s. w., bis

endlich an die Stelle der Ruine ein freundliches einfaches Gasthaus getreten. Nur das Portal des Gartens allein verkündet noch die Spuren früherer Bedeutung.

Die Auflösung des unter Herzog Johann Christian im Jahre 1730 gegründeten Hospitiums der Kapuziner, und des im Jahre 1755 von der Herzogin Eleonore Philippine — Johann Christians zweiten Gemahlin — gestifteten Klosters der Salesianerinnen *) erfolgte in den Jahren 1802 und 1803, jene der Gymnasien im Jahre 1805, die des nachherigen Progymnasiums im Jahre 1812.

So wich von Sulzbach der Glanz einer Residenz- und Regierungsstadt, und mit ihm der Wohlstand seiner gewerbfleißigen Bewohner.

Gegenwärtig ist Sulzbach der Sitz eines königl. Landgerichts und Rentamts nebst einer Revierförsterei. Für die Gemeinde-Verwaltung besteht der Magistrat aus einem rechtskundigen Bürgermeister und 8 Räthen nebst einem Stadtschreiber, Officianten und Stadt-Stiftungsförster. Die zwei Stadtpfarreien beider Religionstheile sind zugleich Decanatssitze. Die Stadt zählt 386 Wohn- und 466 Nebengebaüde und 2928 Einwohner, darunter 1248 Katholiken, 1390 Protestanten und 290 Israeliten mit einer Synagoge und ihrem eigenen Begräbnißorte auf einer Anhöhe links an der Straße nach Baireuth.

Namenlos sind die Drangsale, welche Sulzbach während der kriegerischen Zeiten seiner örtlichen Lage wegen stets erduldet hat. Noch jetzt, nach mehr als drei und vier Jahrzehnden sind die schweren Leiden aus den Jahren 1796 — 1801, 1805 und 1809 im frischen Andenken, welche so empfindlich gewesen als das Unglück, das in der Vorzeit die Raubzüge der Hussiten, das Unheil

*) Da, wo dasselbe steht, befand sich vorher ein fürstliches Ballhaus, nebst einigen andern, zum Schlosse gehörigen Gebaüden. Die Kirche, welche nun eine Nebenkirche der Katholiken bildet, besitzt schöne Altargemälde und in einer Urne das Herz der in Neuburg gestorbenen herzoglichen Stifterin.

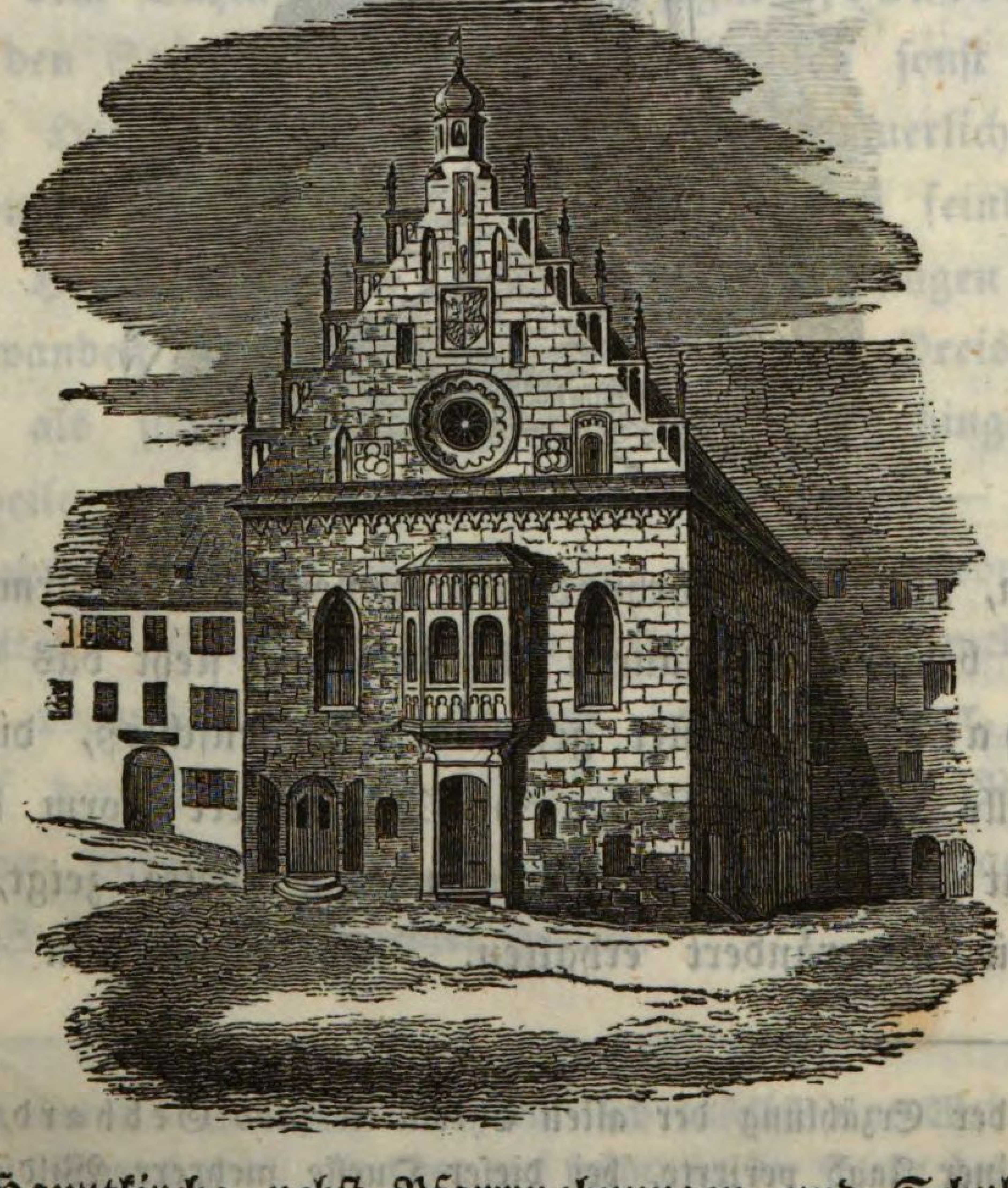
der Landshuter Erbfolgefehden und die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges u. s. w. bereiteten.

Der furchtbaren Theurung, die im Jahre 1816 und 1817 den Wohlstand unzähliger Familien vernichtete, folgte am 9ten Juni 1822 eine verheerende Feuersbrunst, welche in wenig Stunden die ganze südliche Hälfte der Stadt mit 238 Gebaüden in Asche legte. Noch jetzt blutet gar manche Wunde, welche dieses entsetzliche Unglück schlug, und in grellem Widerspruche steht hie und da das freundliche Aüßere der neuerbauten Haüser mit dem Innern.

Eine bei dem Wiederaufbau dieser Stadttheile ausgeführte zweckmäßigere Straßen-Anlage beseitigte übrigens viele frühere Uebelstände und Beschwerlichkeiten.

Die Schloß- und Klostergebaüde, so wie

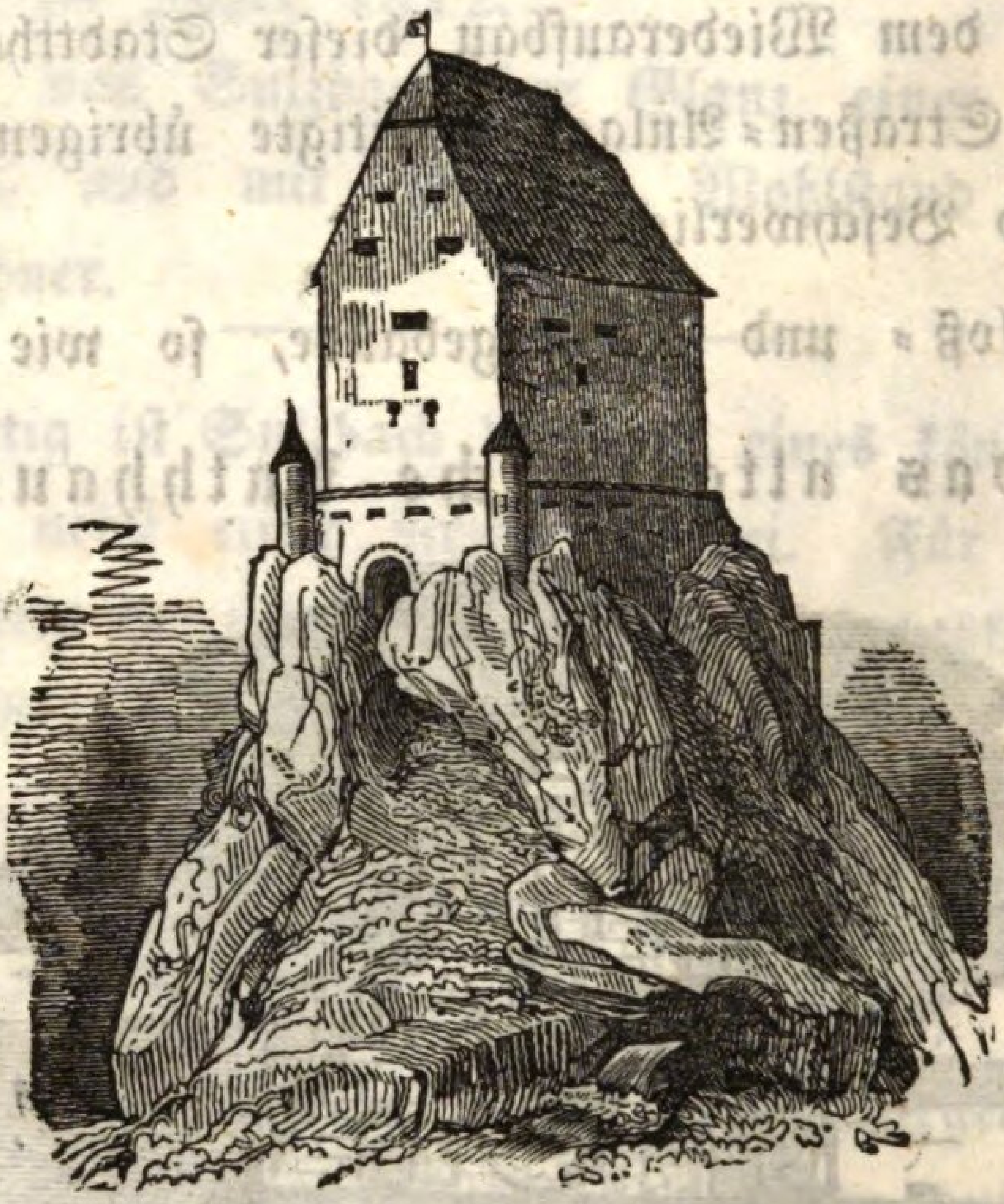
das altgothische Rathhaus



und die Hauptkirche nebst Pfarrwohnungen und Schulen wurden glücklich gerettet.

In dem ehemaligen Salesianerinnen-Kloster befinden sich das königl. Landgericht, Rentamt und die katholischen Mädchenschulen; das ehemalige Kapuziner-Hospitium wurde im Jahre 1804 in ein Bürgerspital verwandelt, da das frühere, in der Vorstadt gelegene Gebaüde weniger wohnlich gewesen.

Das Schloß hat in seinen Abtheilungen unter verschiedenen Fürsten verschiedene Formen erhalten und liefert ein Bild der alten und neuen Bauweise.



Kühn, und seit Jahrhunderten trotzend den Stürmen, welche an seinen bemoosten Mauern sich brachen, steht das vom Grafen Gebhard von Kastel gegründete Felsenschloß, die herrliche Fürstenquelle zu seinen Füßen.*) Die äußere Form dieses Gebaüdes hat sich, wie die vorstehende Vignette zeigt, bis auf unsere Zeit unverändert erhalten. Es dient dem königlichen

*) Nach der Erzählung der alten Chroniken fand Gebhard, als er sich auf einer Jagd verirrte, bei dieser Quelle mehrere Wildschweine, die sich in derselben nach dem waidmännischen Ausdrucke sulzten, und erblickte auf der Felsenhöhe die Bruchstücke eines verfallenen Gemaüers,

Rentamte als Getreide=Magazin und kehrt seine Giebel=Fronte nach der Gegend des drei Stunden entfernten Kastel, der Heimath seines Erbauers.

Als sich Gebhards Nachkommen mehrten, wurden die Raume dieses Schlosses zu klein; an seiner Seite entstanden neue Gebaude, bis nach und nach die Burg zu ihrem jetzigen Umfange gelangte. Dem Herzoge August verdankt sie — nächst dem Pfalzgrafen Otto Heinrich II., — den bedeutendsten Theil ihrer Vergrößerung, denn dieser erbaute in den Jahren 1618 und 1619 den ganzen neuen Flügel und verschönerte das Hauptgebaude, als er sich Hedwig, die Tochter des dänischen Herzogs Johann Adolph zu Husum zur Gemahlin erkor.

Nach dem Dahinscheiden der Herzogin Franciska erlag die Burg den Stürmen des Krieges. Da wo sonst Sulzbachs Beherrscher Hof hielten, erschollen nun die schauerlichen Klagetöne verwundeter Krieger und Sterbender, denn feindliche und freundliche Heerzüge hatten die fürstlichen Wohnungen in Lazarethe verwandelt und sie somit dem Ruine Preis gegeben. Es schien als sollte die Burg das Loos ihrer hingeschiedenen Fürsten theilen; gleich diesen aufhören zu seyn! — Da kam sie im Jahre 1807 in Privathände und wurde vor Vernichtung gerettet. Wie die Vignette sie darstellt, welche dieser Erzählung voransteht, zeigt sie sich dem Wanderer, der vom Abend auf der Straße von Nürnberg, oder vom Norden des Weges von Böhmen über Hirschau oder aus Sachsen über Baireuth Sulzbachs Stadtgebiet betritt.

---

die in ihm den Entschluß erweckten, sich daselbst eine Wohnung zu erbauen. Sonach wäre also schon viel früher an der Stelle des Gebhard=schen Schlosses eine Burg gestanden, deren Name aber so wenig als die Zeit ihrer Entstehung oder ihres Verfalles zu ergründen ist.

Bewunderungswürdig ist der Kulturfleiß, durch welchen die Bewohner Sulzbachs sich auszeichnen. Die ganze Umgegend trägt dessen Gepräge an sich; — mühevoll sind selbst die kleinsten Erdplätze auf und zwischen den Felsen bebaut; — ihre Heerde ist vielleicht die schönste der oberpfälzischen Gauen.

Große Sorgfalt wird dem Hopfenbaue gewidmet. — Der Bergbau, welcher schon seit den ältesten Zeiten und auch jetzt noch eifrig betrieben wird, liefert treffliches Erz.

Die Wälle, welche ehemals die oberen, auf der Anhöhe gelegenen Theile der Stadt umgaben, — von hundertjährigen Linden begrenzt, — sind in angenehme Spaziergänge, die Stadtgräben in nützliche Obstgärten verwandelt.

Der nahe Annaberg verdient von jedem Freunde der Naturschönheit bestiegen zu werden. Bunte Reihen von Kastanien und Vogelbeerbaümen, Eichen und Linden bilden eine Allee, welche von der Stadt auf seine mäßige Höhe führt, die eine herrliche Aussicht gewährt.

Gegen Morgen begegnen dem Auge in weiter Ferne: das Schloß Leuchtenberg, der Markt Vohenstrauß mit seiner Friedrichsburg; etwas weiter links von Vohenstrauß der Fahrenberg mit seiner Kirche und Kapelle; näher: Ambergs majestätische Wallfahrtskirche Maria Hülf; — dem Annaberge zu Füßen das romantische Pfarrdorf Rosenberg mit dem ehemaligen Lustschlosse Franciskaruhe und den Ruinen seiner im 30jährigen Kriege zerstörten Felsen-Burg;*) gegen Mittag

*) Nach handschriftlichen Mittheilungen wäre das Schloß Rosenberg oder Rosenburg so alt als das Gebhardsche Felsenschloß zu Sulzbach. Es hausten dort Raubritter, welche Herzog Albrecht III. von Bayern in der Mitte des 15ten Jahrhunderts vertilgte, den Ritter Georg von Rosenberg tödtete und das Schloß als Lehen einzog.

zunächst das schöne Thal mit seinen Mühlen am Rosenbache und der herrlichen Pappel-Allee, welche Sulzbach mit Amberg verbindet; — auf den Höhen der gegenüberliegenden Berge, die geschichtlich merkwürdigen Ortschaften Siebeneichen, Amerthal, Hohenkemnath, Ursensolen ꝛc.; gegen Abend Sulzbach mit dem ehemaligen Hofgarten und dem gemeinschaftlichen Gottesacker der Katholiken und Protestanten mit einer kleinen Kirche und mehreren geschmackvollen Grabmälern vor dem Rosenbergerthore, — im Hintergrunde die Ruinen der alten Bergschlösser Popperg, Lichtenegg und Hohenstein; gegen Norden das hohe Fichtelgebirge, der rauhe Culm, u. s. w.

Auf der Spitze des Berges steht die berühmte Wallfahrtskirche St. Anna.

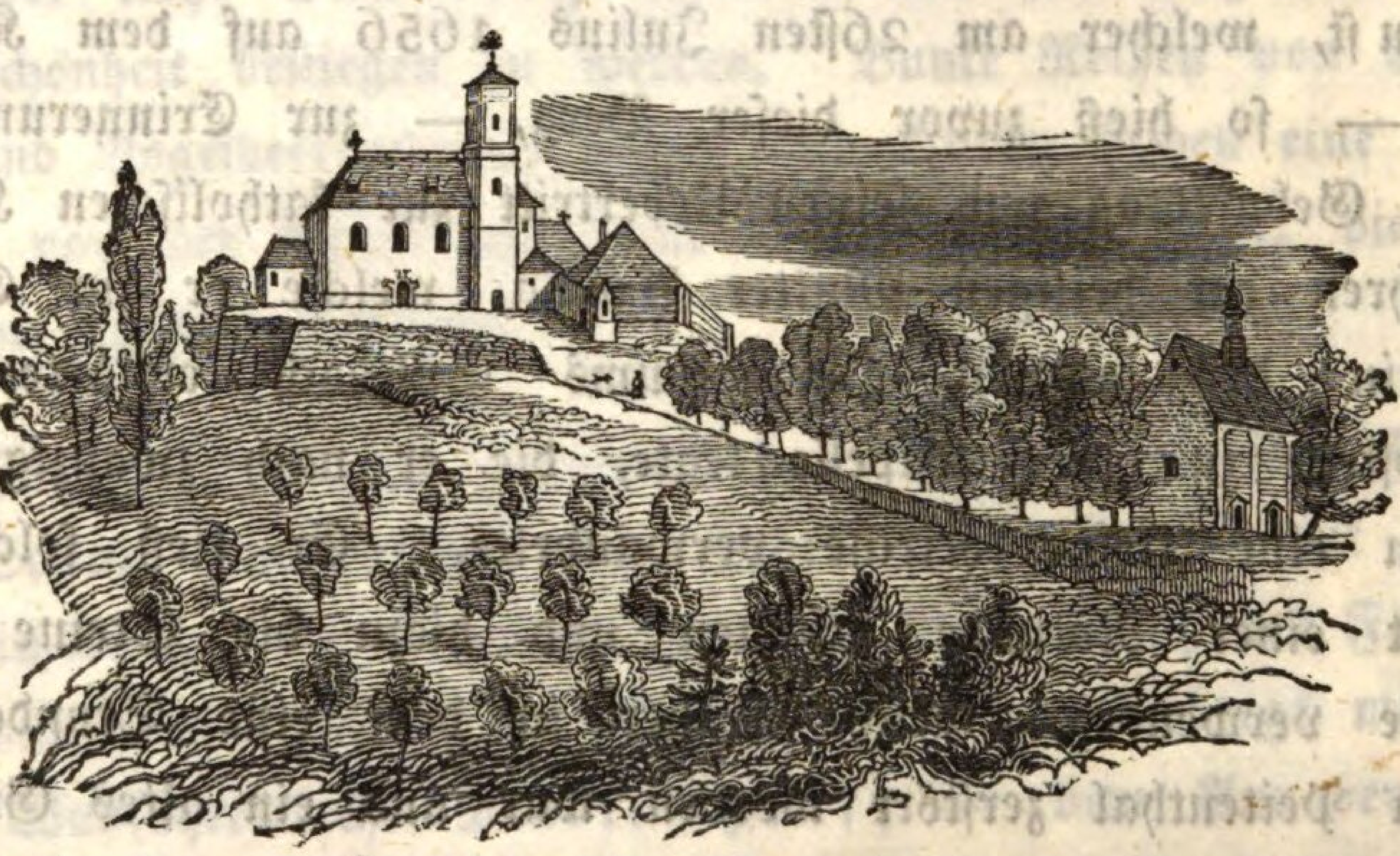
Sie verdankt ihr Entstehen dem Herzoge Christian August, welcher am 26sten Julius 1656 auf dem Kastenbühl, — so hieß zuvor dieser Berg, — zur Erinnerung an seinen Geburtstag und seinen Uebertritt zur katholischen Kirche, zu Ehren der heiligen Mutter Anna, welche er zur Schutzpatronin des ganzen Herzogthums Sulzbach erklärte, den Grundstein zu einer Kapelle legte, die er nach zwanzig Jahren in eine kleine Kirche verwandelte. Er ließ solche in Gestalt einer Rotunde erbauen und hiezu die Steine jener Kapelle verwenden, welche früher in dem eine Stunde entfernten Peitenthal zerstört worden war und ein altes Gnadenbild besessen hatte, das während der Reformationszeit im Schlosse zu Sulzbach aufbewahrt gewesen. Zugleich veranlaßte er, daß der St. Annatag im Herzogthume zu einem Feiertage erhoben wurde.

Die Freigebigkeit der Herzogin Eleonore Philippine — Johann Christians Wittwe — stiftete den schönen Hochaltar mit dem Altarblatte, von dem Sulzbacher Maler Joachim Weingärtner.

Der immer mehr zunehmenden Wallfahrt wegen wurde die Kirche im Jahre 1787 vergrößert und im Jahre 1827 mit einem neuen Thurme geziert.

Des Kurfürsten Karl Theodor erste Gemahlin, Elisabetha, (geborne Prinzessin von Sulzbach und Tochter des Sulzbachischen Erbprinzen Joseph Karl Emanuel) beschloß bei ihrem Aufenthalte zu Sulzbach im Jahre 1752 neben der St. Anna-Kirche eine Loretto-Kapelle zu errichten, ließ sie unter derselben am östlichen Bergabhange erbauen und stattete sie mit eigenem Fond aus.

Nachstehende Vignette gibt beider Bethaüser Bildnisse.



IV.

Burg Trausnitz im Thale.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. Jahre 1842.)

VI.

Burg Trausnitz im Thale.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. Jahre 1842.)

Burg Trausnitz im Thale.

In einem anmuthigen, von dem Flüßchen Pfreimt bewässerten Thale, drei Stunden von der Stadt Nabburg in der Oberpfalz, liegt ein Pfarrdorf von 80 Häusern und etwa 500 Einwohnern, über welchem sich eine Burg erhebt, die wie dasselbe den Namen Trausnitz führt, und zum Unterschiede des Schlosses Trausnitz zu Landshut

Trausnitz im Thale

genannt wird.

Als Kaiser Ludwig der Bayer am 28sten September 1322 Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich, der mit ihm um die deutsche Reichskrone gestritten, bei Ampfing und Mühldorf gänzlich besiegt und gefangen genommen hatte,*) führte er ihn über Landshut und Regensburg, und übergab ihn dem Vitzthum von Lengfeld — Weiglin — der ihn in die Gewahrsame seines festen Schlosses Trausnitz (im Thale) brachte.

Als Friedrich das Schloß erblickte, in welchem er wohnen sollte, und dessen Namen hörte, seufzte er: „Es heißt billig Traus nit, weil ich sein nicht enttraut hätte, daß ich in solcher Maaß sollt hergeführt werden."

Dritthalb Jahre lang saß hier Friedrich in großer Traurigkeit gefangen. Er hieß, doch war er nicht mehr der Schöne; ließ Bart und Haupthaare wachsen, und schnitzte Pfeile, die Stunden zu verkürzen. Seine ihn zärtlich liebende, bei so harter Trennung untröstliche Gemahlin — die Königstochter Elisabeth von Aragonien — klagte darüber bitterlich, und ward vom Weinen blind. Sein Bruder Herzog Leopold von Oesterreich, welcher inzwischen die Feindseligkeiten nach allen Kräften fortsetzte, hätte ihn gerne erlöst, doch wollte es ihm nicht gelingen. Selbst List, ihn zu entführen, wurde vergeblich versucht. Bei finsterer Nacht erstieg einst ein kühner Mann, in Gestalt eines fahrenden Schülers, die Mauern der Trausnitz, pochte draußen am Fensterlein, und mahnte den gefangenen König herbeizukommen, und mit ihm herunter zu fahren. „Wer bist du?" fragte voll Entsetzen Friedrich, denn ein Menschenkind schien ihm solches

*) Siehe im Anhange Nr. 3: „Sieg Kaiser Ludwig des Bayern bei Ampfing."

Werkes nicht fähig. „Frag' nicht, wer ich sey, willst du anders entkommen, und behend thun, was ich dir heiße," war die Antwort. Da überfiel den König banges Grausen, wie die Wächter, welche ihn hüteten. Sie alle schlugen ein Kreuz, als erblickten sie den bösen Geist am Fensterlein hangend, und mit lautem Gebet und Geschrei vertrieben sie denselben. Darum lief vom Volke lange die Rede, es habe ein Meister schwarzer Kunst Leopolden verheißen, seinen Bruder durch den Teufel entführen zu lassen.

Leopold hatte sich einmal auch zu dem Mittel freundschaftlicher Annäherung gewendet, und die Reichsinsignien an Ludwig ausgeliefert; allein die Unterhandlungen führten nicht zur Versöhnung, weil er weder die Ansprüche seines Bruders auf die deutsche Königskrone ganz fallen, noch die durch ihn besetzten Städte des Reichs in Schwaben und Elsaß frei lassen wollte. Da er nun weder durch freundliches Unterhandeln, noch durch kriegerisches Pochen den Kaiser Ludwig bewegen konnte, den gefangenen Friedrich freien Fußes zu stellen, so versuchte er in seiner Erbitterung das Äußerste, sich Anhänger zu werben und neue Fehde zu beginnen. Er schloß ein engeres Bündniß mit dem König Johann von Böhmen, und rief den König von Frankreich zu Hülfe, um Deutschland mit Krieg zu überziehen und dessen Krone auf des Letztern Haupt zu bringen. Umsonst war aber diese Verschwörung. Sie zerfiel durch Mißtrauen und Selbstsucht ihrer Glieder, wie durch des Bayern unerschrockene Tugend.

Was Leopolds Trotz nicht zu erreichen mochte, gewann Frömmigkeit und Glauben an das menschliche Herz. Gottfried, der Prior der Karthause zu Maurbach, der Beichtiger des gefangenen Friedrich, reiste nach München zu Ludwig dem Bayer und redete zur Versöhnung. Da

erwachte in Letzterem die alte Jugendliebe,*) und er ritt in des Winters letzten Tagen mit seinen Edeln zur Trausnitz. Hocherschrocken empfing ihn der Gefangene; aber Ludwigs Milde stillte seine Sorge. Großmuth und Dankbarkeit schloßen den Bund. Friedrich ohne Lösegeld ward frei. Er aber entsagte der Reichskrone; Oesterreichs Fürsten sollten, was sie dem Reich entrissen, zurückstellen und vereint mit ihm Ludwigs Feinde zwingen, ihn als den einzigen König anzuerkennen. Das verhieß Herzog Friedrich von Oesterreich, und, zur Bekräftigung der Sühne, seiner Tochter Elisabeth Hand dem Sohne Ludwigs, Stephan; dazu noch: könn' er sein gegebenes Wort nicht erfüllen, woll' er aus freien Stücken bis Johannis zur Sonnenwende selbes Jahrs in das Gefängniß von Trausnitz zurückgehen. Friedrich beschwor feierlich die am 6ten März 1325 auf der Trausnitz ausgefertigte Urkunde der Versöhnung mit Ludwig. In der Kirche, wo der Prior von Maurbach das Hochamt beging, nahmen Beide aus seiner Hand am Altare den geweihten Leib des Herrn. — Da, tiefbewegt, fielen sie sich um den Hals, und küßten einander vor allem Volk. Am 23sten März 1325 kehrte Friedrich zu den Seinigen nach Wien zurück.

Die Welt staunte. Niemand wollte dieser Sühne trauen. Viele nannten Ludwig feig und schwach; Viele ihn unklug und Viele ihn hinterlistig. Andere suchten Friedrich zur Rache an Ludwig zu bewegen, erklärten ihn auf's Neue als König und versprachen ihm ihren Beistand. Aber Friedrich von Oesterreich hielt treu und deutsch am redlich gegebenen

*) Mechtilde, Kaiser Rudolphs von Habsburg Tochter, die Mutter Ludwigs, war die Schwester Kaiser Albrechts I., des Vaters Friedrichs des Schönen, mit dem er zu Wien am Hofe der Habsburger in seiner Jugend des Unterrichts und der Spiele Theilnehmer war.

Wort, sandte seine Tochter Elisabeth zur Verlobung nach München, that in offenen Briefen auf des Reiches Thron Verzicht und mahnte Leopold zum Frieden. Und da er seine Mühen eitel sah, kam er nach vier Monden wieder zum Könige gen München, wie er gelobte, sein Gefangener zu seyn. Herzlich empfing Ludwig den edlen Jugendfreund, und theilte fortan Tisch und Bett mit ihm.

Beide, größer als ein Zeitalter, welches ihre Tugend nicht begriff, beklagten die Härte eines Schicksals, welches von ihnen Trennung oder gemeinsamen Untergang zu heischen schien. — Als Ludwig seinem Sohne, dem Markgraf Ludwig von Brandenburg, den die Heiden aus Litthauen hart bedrängten, deren wilde Schwärme weder wehrlose Greise, noch Saüglinge, noch Weiber schonten — Rettung sandte und selbst dahin wollte, — nahm er, eh' er aus Bayern schied, Friedrich, den treuen Freund, und vertraute ihm Gemahlin, Kinder und des ganzen Herzogthums Pflege.

Weder Griechenlands, noch Roms hohe Geschichten bewahren ein ähnliches Denkmal argloser Treue!

So war Trausnitz im Thale Zeuge der edelsten Tugenden zweier hochherziger Fürsten! In der Folge kam diese Burg in die Hände verschiedener Besitzer. Auf ihr hausten die berühmten Geschlechter der Wiltingen, Zenger und Sporeneck und ruhen die Gebeine der Letztern in der Pfarrkirche. — Nach den Freiherren von Quentel waren die Freiherren von Hanakam, dann die edlen Freiherren Karg von Bebenburg die letzten Besitzer, und von diesen erkaufte im Jahre 1833 König Ludwig I. von Bayern die Burg, um sie der Nachwelt als ehrwürdiges Denkmal zu erhalten. Der Thurm,

in welchem Friedrich gefangen saß, ist bereits wieder hergestellt, von einer weitern jährlichen Summe von 500 fl. soll nach und nach diese Burg wieder in Stand gesetzt werden. Und so werden dort die Nachkommen einst sagen:

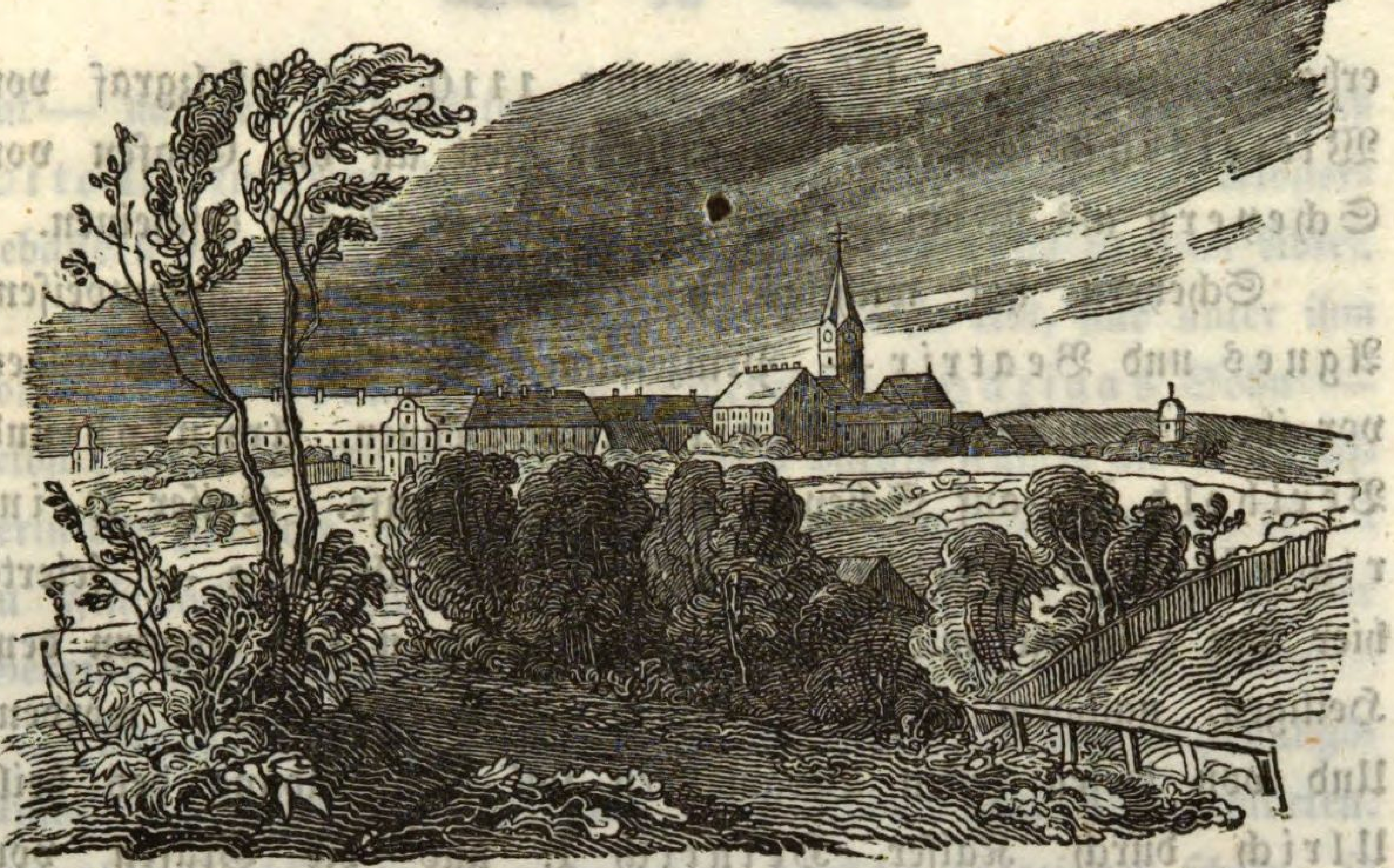
„In dieser Burg gab Kaiser Ludwig der Bayer den schönsten Beweis wahrer Fürstengröße; — König Ludwig I. schützte sie vor dem Untergange, und zeigte dadurch, er sey seines großen Ahnen würdiger Enkel!“

Anhang.

1. Scheyern.
2. Otto VI. oder der Grosse von Wittelsbach, Herzog von Bayern.
3. Sieg Kaiser Ludwig des Bayern bei Ampfing 1322.
4. Burg Trausnitz zu Landshut.

Anhang.

1. Scheyern.
2. Otto VI. oder der Große von Wittelsbach, Herzog von Bayern.
3. Sieg Kaiser Ludwig des Bayern bei Ampfing 1322.
4. Burg Trausnitz zu Landshut.



1.

Scheyern.*)

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1842.)

Das erlauchte Haus Wittelsbach — vormals Scheyern, unstreitig eines der ältesten und vornehmsten in Europa, stammt in ununterbrochener Reihe von dem berühmten Markgrafen Luitpold von Nord- und Ostbayern — gestorben als Held im Jahre 907 — und aus jenem sind fortan Bayerns Regenten hervorgegangen. Angesehen und mächtig hausten die Schyren auf ihren Burgen über ausgedehnte Besitzungen.

Scheyern verdankt sein Entstehen dem bayerschen Herzoge Arnulph I., Sohne Luitpolds. Die von ihm erbaute feste Burg ist das Urstammhaus der bayerschen Grafen von Scheyern, der Arnulphe, Bertholde, Ottonen u. s. w., die dasselbe bewohnten, bis Graf Otto III. Wittelsbach von Neuem

*) Scheyern liegt auf einer anmuthigen Anhöhe im Regierungsbezirke Oberbayern, 13 Stunden von München, 1¼ von dem Städtchen Pfaffenhofen an der Ilm entfernt. Das Pfarrdorf, in dessen Nähe sich einige fischreiche Weiher ausdehnen, begreift etwa 125 Haüser mit 580 Einwohnern.

erbaute, und Otto IV. im Jahre 1116 als Pfalzgraf von Wittelsbach auftrat, von welcher Zeit an die Grafen von Scheyern als Wittelsbacher in der Geschichte erscheinen.

Scheyern hat wichtige historische Momente aufzuweisen. Agnes und Beatrix — Prinzessinnen von Ungarn, empfingen vor ihrer Vermählung mit Luitpolds Söhnen, Arnulph und Berthold I., auf Scheyern die heilige Taufe. Kaiser Heinrichs II. (des Heiligen) Schwester — Gisela — feierte hier ihre Hochzeit mit dem Könige Stephan von Ungarn dem Heiligen, nachdem dieser ebenfalls vorher da getauft worden. Und von diesen festen Bergmauern soll die Sendung des heil. Ulrich durch Kaiser Heinrich I. und die Grafen von Scheyern ausgegangen seyn, um die Ungarn zu Christen zu bekehren.

Inzwischen begannen auf des Gaugrafen Otto II. von Scheyern Gebiete vor dem Jahre 1077 am Fuße des herrlichen Wendelstein-Gebirges zwei hochadelige fromme Männer — Otto und Adalprecht — aus Liebe zur Einsamkeit und zum beschaulichen Leben Zellen für sich zu errichten. Der daraus später entstandene Ort heißt Margarethen- oder Bayerisch-Zell und liegt im jetzigen Landgericht Miesbach.

Nach dem vor 1074 erfolgten Ableben des Gaugrafen Otto II. gedachte dessen hinterlassene Gemahlin Haziga, früher mit dem Grafen Hermann von Kastl und Sulzbach verehelicht, dieses Bethaus in ein förmliches Kloster umzuwandeln, und berief deßhalb aus dem St. Petersstifte Hirsau (im heutigen Würtemberg) zwölf Priester und eben so viele Laienbrüder von des heil. Benedicts Regel. Da aber diese rauhe Gegend für Zufuhr von Lebensmitteln damals zu unwegsam und beschwerlich war, so versetzte die erlauchte Stifterin nach einigen Jahren (um 1087) diese klösterliche Gemeinde zwei Stunden weiter heraus vom Gebirge nach Fischbachau, baute die Marien-, nachmalige Pfarrkirche daselbst, und erhob das herangediehene fromme Insti-

tut — nachdem sie nebst ihren Söhnen Eckard I., Bernhard und Otto III. zu Ehren des heil. Martin eine neue Kirche nebst Klostergebaüden hergestellt und begabt hatte, im Jahre 1101 zu einer Abtei.

Erchimbold aus Hirsau war der erste Abt, und unter ihm wurde Graf Bernhard von Scheyern — Hazigas Sohn — selbst Benedictiner in Fischbachau. Bald darauf segnete die edle Stifterin das Zeitliche, und wurde neben ihrem Gemahle — Otto II. — zu Fischbachau begraben, bis beilaüfig 26 Jahre später Beider Gebeine nach Scheyern übersetzt worden, wo sie seitdem ruhen.

Abt Erchimbold legte schon in Fischbachau eine Erziehungs-Anstalt an, in welche sich auch viele Söhne vom Adel meldeten. Da aber Fischbachau in mehrfacher Hinsicht ungeeignet schien, so zog der Abt nach einigen Jahren (1104) mit seinem Convente in das vom Grafen Berthold von Burkheim und von Hazigas Sohne, dem Grafen Otto IV. von Scheyern, neugestiftete St. Peters Kloster zu Eisenhofen, (im jetzigen Landgerichte Dachau), in welchem Graf Berthold von Burkheim selber das Ordenskleid nahm. Dem Acte dieser feierlichen Klosterstiftung zu Petersberg wohnte unter vielen Andern auch der Pfalzgraf Otto IV. von Scheyern-Wittelsbach, nachmaliger Stifter des Klosters Ensdorf im Nordgau, im jetzigen Landgericht Amberg in der Oberpfalz, und Vater des so berühmten Herzogs Otto des Großen von Wittelsbach, bei.

Da aber auch das St. Peters-Stift wegen Wassermangel u. a. nicht passend war, so brachte es Abt Bruno, der Nachfolger Erchimbolds, dahin, daß im Jahre 1113 Graf Otto III. sämmtliche Agnaten, die an Scheyern Theil hatten, — nämlich die von Wittelsbach, Dachau, Valley u. s. w., vorlud. Und sie stifteten und bauten — ihrer 15 an der Zahl — aus der Stammburg Scheyern ein Kloster, und raümten es nebst der Grafschaft und den Besitzungen zu Zell, Fischbachau und Eisenhofen den Benedictinern im Jahre 1119 ein.

Der selige Bruno bekleidete als erster Abt von Scheyern diese Würde noch acht Jahre.

Im Jahre 1140 trat in das Kloster Scheyern ein zweiter hochedler Schyre, Graf Eckard II. (ein Sohn Ottos III., des Stifters). Eckard war Schutzvogt des Klosters Ebersberg gewesen und vertauschte den Harnisch mit dem Habite. Ihm folgte in das Kloster Scheyern Conrad I., der Vater des heldenmüthigen Grafen Conrad II. von Dachau, derselbe, welcher den berühmten heiligen Kreuzpartikel nach Scheyern gebracht, und damit unter dem Abte Ulrich III. das Kloster begabt hat. Dieses kostbare Kleinod der Klosterkirche zu Scheyern, allgemein bekannt unter dem Namen „Scheyrer Kreuz," welches bis auf den heutigen Tag der Gegenstand einer ausnehmenden Verehrung des glaübigen Volkes geblieben ist, erhielt Graf Conrad um das Jahr 1155 von dem Patriarchen der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem, Heraclius, nebst der Authentika. Abt Baldemar setzte es zur öffentlichen Verehrung aus. Es ist in Form eines doppelten übereinanderstehenden Kreuzes gefaßt. Ungemein zahlreich finden sich die Glaübigen an dem Feste heil. Kreuzerfindung (3ten Mai) ein. Ehemals fand bald nach diesem Tage eine große Prozession zu Pferde von mehr als 200 Reitern Statt, und zwar um die ganze Grafschaft Scheyern, von Morgens 5 Uhr bis Abends 5 Uhr. In mehreren Kirchen wurde Halt gemacht, und das heil. Kreuz nach Absingung des Evangeliums zu küssen gegeben.

Unter Brunos Nachfolgern haben sich, außer dem schon oben genannten Ulrich III. (1135—1160), folgende Aebte zu Scheyern ganz besonders merkwürdig gemacht:

Baldemar (1171—1203), unter dem das Kloster zweimal in Feuer aufging, worauf er es dann, da es vorher hölzern gewesen, im Jahre 1184 von Steinen erbaute. Im nämlichen Jahre stiftete die Herzogin Wittwe Agnes ein ewiges Licht in der Fürstenkapelle zu Scheyern über der Ruhestätte ihres Gemahls Otto des Großen von Wittelsbach und der übrigen Fürsten und Fürstinnen. Auch wurde unter Baldemar die Pfarrei Edelshausen dem Kloster einverleibt.

Unter Abt Conrad I. (1203—1226) kam der Scheyrer Forst, ein Geschenk des Herzogs Ludwig des Kellheimers, an das Kloster Scheyern. Auch wurde die Klosterkirche zu Ehren der ursprünglichen Schirmfrau des Hauses Scheyern, — nämlich zu Ehren der seligsten Jungfrau, — vom Bischof Otto II. von Freysing den 9ten October 1225 eingeweiht. Dieser Abt baute auch die St. Martins-Pfarrkirche neu auf und zwar von Steinen, ingleichen die Allerheiligen Kapelle. — Heinrich (1226—1259), eines auserlesenen Lebenswandels, baute einen Kornspeicher, ferner den noch vorhandenen massiven viereckigen Kirchthum, die St. Catharinen-Kapelle, ein Krankenhaus u. a., und übte gar sehr die Gastfreundschaft. Unter ihm wurde die Pfarrei Berg im Gau dem Kloster einverleibt, und lebte der berühmte Conradus Schyrensis, Philosophus genannt, diese Perle der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. — Unter dem Abte Ludwig (1260—1269) wurde die Pfarrei Berbling dem Kloster Scheyern zugetheilt. Derselbe trug nacheinander drei Infeln, die von Weihenstephan, Scheyern und Tegernsee. — Unter dem ausgezeichneten Haushalter Abt Ulrich IV. (Perchtinger, 1296—1311) blühte der gelehrte P. Stephan Sandiceller, aus dem gräflichen Geschlechte der Sandicell, welcher des Klosters Bibliothekar gewesen und Mehreres geschrieben. — Conrad II. (Perger, 1311—1324) erhielt von Herzog Rudolph, Kaiser Ludwigs Bruder, für Kloster Scheyern das Privilegium des befreiten Gerichtsstandes. — Kaiser Ludwig der Bayer beschenkte das Kloster Scheyern im nämlichen Jahre (1315) mit der niedern Gerichtsbarkeit, und im Jahre 1318 mit der ansehnlichen Pfarrei Pfaffenhofen an der Ilm. — Durch Abt Conrad III. (Leuzenauer, 1330—1346) kam gleichfalls viel Gutes zu Stande, während zur Zeit des Abtes Ulrich VI. (Merspeckh, 1354—1376) Herzog Ludwig der Brandenburger dem Kloster die ansehnliche Pfarrei Vohburg übergab, und eine tägliche heil. Messe auf ewige Zeiten in der Fürstenkapelle anordnete. — Unter dem Abte Ulrich VII. (Minnerpeck, 1376—1400) wurde

dem Kloster die Pfarrei Ellenbach sammt der Filiale Au einverleibt, und Herzog Friedrich (Kaiser Ludwigs Enkel und Herzog Ludwig des Reichen von Bayern-Landshut Großvater) ließ die für Scheyerns und Bayerns Geschichte so interessanten Fresco-Malereien der Schyren-Fürsten in der Fürstenkapelle herstellen, deren vortreffliche Kopien auf Holz König Ludwig I. erneuern und dem restaurirten Stifte wieder zustellen ließ.

Durch Krieg und andere Unfälle kam das Kloster unter den nächstfolgenden Aebten in große Armuth und Schulden; sorgfältig aber pflegten sie dennoch die Wissenschaften, vorzüglich Abt Wilhelm (Kienberger, 1449—1467), und werden die Namen P. Johann Keim und P. Heinrich Molitor von den Gelehrten rühmlich genannt. Nicht minder zeichneten sich die Aebte Georg I. (Sperl, 1467—1489), unter welchem der Mönch Maurus sein speculum historiale vollendete, — Paulus (Preu, 1489 — 1505), unter dem der Religios Pancratius eine Geschichte von Bayern schrieb, — Johann II. (Turbeit, 1505 — 1535), welcher durch den bayerschen Geschichtschreiber Aventin des Conradus Scheyerische Jahrbücher fortsetzen ließ; — Andreas (Gaishofer, 1535 — 1547), — Johann III. (Hirschbeck, 1548 — 1558), — Georg II. (Neupeckh, 1558 — 1574), Benedict I. (Prummer, 1574—1610) durch Gelehrsamkeit und Thätigkeit aus.

Letzterer regierte unter allen Aebten am längsten, nämlich 36 Jahre. Er baute Mehreres; unter ihm lebte der gelehrte P. Ulrich Hacker; ihm bewilligte der Kurfürst Maximilian I. von Bayern, „Scheyern auch ferner eine Grafschaft nennen zu dürfen.“

Der Abt Stephan (Reitberger, 1610 — 1634) ließ die Fresco-Gemälde der Schyren auf Holz kopiren und bis auf Kurfürst Maximilian I. fortsetzen, gab der Fürstenkapelle die jetzige ansehnliche Gestalt, und schloß die beiden Finger der heil. Büßerin Magdalena — ein Andenken von dem durch-

lauchtigen Stifter Otto III. — in Krystall zur öffentlichen Verehrung. Er gab das Chronicon Schyrense des Conradus mit Anmerkungen, sammt Aventins Scheyerschen Annalen neu heraus.

Im Jahre 1632 wurde das Kloster von den Schweden geplündert, ein Laienbruder getödtet, der Abt aber flüchtete mit Mehreren des Convents nach Fischbachau, wo er 1634 in die Ruhe einging. Ihm folgte in der Abtei-Würde Corbinian (Riegg, 1634—1658), welcher Scheyern mit dem Ruhme gekrönt sah, daß es die Schule der Gelehrten genannt wurde.

Unter Abt Gregor (Kimpfler, 1658—1693) war der Scheyerschen Gelehrtenschule goldenes Zeitalter. Dieser Abt war selbst Schriftsteller, machte das Kloster ganz schuldenfrei und brachte die Errichtung der bayerschen Benedictiner-Congregation zu Stande. — Abt Cölestin (Baumann, 1693—1708) deckte den viereckigen Thurm mit Blechplatten, baute die Rosenkranzkapelle, legte den Prälaturgarten an u. s. w., mußte aber sein Kloster hart vom Kriege mitgenommen sehen. Sein Nachfolger Benedict II. (Meiding, 1709—1722), ein Vater der Armen, Wittwen und Waisen, wurde in seinen Wasserleitungen angestaunt. — Maximilian (Rest, 1722—1734) ließ den heil. Kreuzpartikel neu fassen, errichtete die Propstei Fischbachau von Neuem und verbesserte das Gotteshaus daselbst. — Abt Placidus (Forster, 1734—1757) baute die jetzige Kreuzkapelle und das Braühaus, und vermehrte die Bibliothek. — Joachim (Herpfer, 1757—1771) verlängerte die Stiftskirche, und schmückte sie mit den jetzigen Altären und Plafond- und Fresco-Gemälden. Auch baute er den ansehnlichen Prielhof des Klosters neu auf.

Abt Michael (Grillmayr, 1775—1793), großer Kinderfreund und origineller Prediger, brachte das Knabenseminar in den größten Flor. Ihm folgte 1793—1803 der Abt Martin (Jelmüller), welcher die siebenhundertjährige Reihe der fünfzig *)

*) Von der Fundation in Bayerisch-Zell an gerechnet.

scheyerschen Aebte im Secularisationsjahre schloß. Er war ein Vater der Armen, feingebildet, und des besten Looses würdig. Er litt viel durch Ungemach des Krieges und den Druck der Erpressungen. Von den gelehrten und verdienstvollen Männern, welche zu seiner Zeit des Klosters Zierde waren, sind dermal noch am Leben: Thaddä Siber, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften, rühmlich bekannt und beliebt als Professor der Physik an der hohen Schule zu München; — Joachim Furtmaier, freiresignirter Pfarrer von Scheyern und dermalen noch Dechant des Ruralkapitels; — der dermalige Universitäts-Bibliothekar Maurus Harter u. s. w.

Im Jahre 1803 am St. Benedicten-Feste wurde das Kloster Scheyern aufgehoben. In Folge dessen wurden Gebäude und Realitäten desselben verkauft, von jenen ein Theil zerstört. Die kostbare Bibliothek wurde theils nach München gebracht, theils veräußert. Die Religiosen zerstreuten sich; jedoch der Abt Martin konnte sich nicht entschließen, einen Ort, der ihm so theuer geworden war, zu verlassen. Er bezog eine kleine Wohnung bei dem Bäcker des Dorfes, in welcher er sein Leben vertrauernd am 10ten September 1807 beschloß. Er wurde begraben am Platze, von welchem die St. Martins-Pfarrkirche durch Abbruch verschwand, anstatt welcher die Klosterkirche die Bestimmung zum Pfarrgotteshause erhielt.

Der erste Besitzer, in dessen Hände das Klostergebäude kam, und zwar anfänglich im Jahre 1803 die Brauerei, Oeconomie, Gärten und der Forst, späterhin aber die übrigen Gebäude (zusammen um die Summe von 82,446 fl.), war Joseph Herrmann Stangl, ehemals Bierbrauer zu Pilsting, der im Monate November 1810 in Scheyern starb. Sein Nachfolger wurde im Jahre 1811 der ehemalige Posthalter Alois Käser von Plattling, welcher seines Vorgängers Wittwe heirathete, sich im Jahre 1816 in den Adelstand erheben ließ, und am 31sten März 1819 gestorben ist. Von dessen abermaligen Wittwe erwarb im Jahre 1821 Herr Johann Gottfried Freiherr von Langenthal aus Dresden diese

Besitzung

Besitzung (um 86,050 fl.), und von diesem im folgenden Jahre (am 22sten Juni 1822) Herr Claus Moritz Freiherr von Taube, ebenfalls aus Sachsen, von welchem sie am 30sten Juli 1835 Herr Ernest von Kramer an sich brachte, und bald nachher an die Administration des königlichen Damen-Stiftes zu St. Anna zu München verkaufte.

Die weitlaüfigen Gebaüde, Gärten und Anlagen wurden den Umgestaltungen, Veränderungen und Destructionen unterworfen, welche aus der neuen Benutzungsweise hervorgingen. Vieles blieb dem Ruine preisgegeben. Die Reparatur der Fürstenkapelle wurde auf Kosten des königl. Staats-Aerars besorgt.

Scheyern, bis zum Jahre 1119 eine Grafschaft und die Stammburg des bayerschen Regentenhauses; — vom Jahre 1119 bis zur Secularisation (1803) eine gräfliche Benedictiner Abtei; — die Ruhestätte Ottos II. und seiner Gemahlin Haziga, Conrads II. von Scheyern und Dachau, Ottos des Großen von Wittelsbach, Ludwigs des Kellheimers und Ottos des Erlauchten *) — — — Scheyern, bei seinen geschichtlichen Erinnerungen an eine wichtige Vorzeit, mußte die Aufmerksamkeit des ruhmgekrönten Schyrensohnes, des Königs Ludwig I., erregen! Als derselbe die Wiederbegründung des Benedictiner-Ordens in seinen Staaten beschlossen und durch königliche Munificenz für ihn zunächst die neuen Stifte zu Metten, Augsburg und Ottobeuern in's Leben gerufen, blieb im edlen religiösen Drange seines Herzens sein Hauptaugenmerk auch auf Scheyern gerichtet. Im Jahre 1837 am Feste Mariä Schnee (5ten August) erschien Seine Majestät König Ludwig I. persönlich in Scheyern, um Einsicht von den Ueberresten des ehemaligen Klosters zu nehmen. Sogleich wurde nun der Kauf der noch vorhandenen Kloster-Realitäten auf persönliche königliche Rechnung von dem obengenannten königl.

*) Zu Scheyern war die erste bayersche Fürstengruft von wenigstens 1124 bis 1294.

Damenstifte eingeleitet, die nöthige Bausumme bei der königlichen Privat-Casse angewiesen und rasch Hand an's Wiederherstellungswerk angelegt. Von den Einwohnern Pfaffenhofens und der Umgegend floßen, in Erinnerung der Wohlthaten des alten Klosters, freiwillige Beiträge zur inneren Einrichtung. Als Alles vorbereitet gewesen, gab der neue königliche Stifter seinen Entschluß zur Wiederherstellung und Dotation dieses Klosters als einer Probstei *) des Benedictiner-Ordens an der Stelle der ehemaligen Abtei kund, und berief den Prior des gleichfalls restaurirten Klosters Metten, den verdienstvollen Priester Rupert Leiß, als ersten Probst von Scheyern.

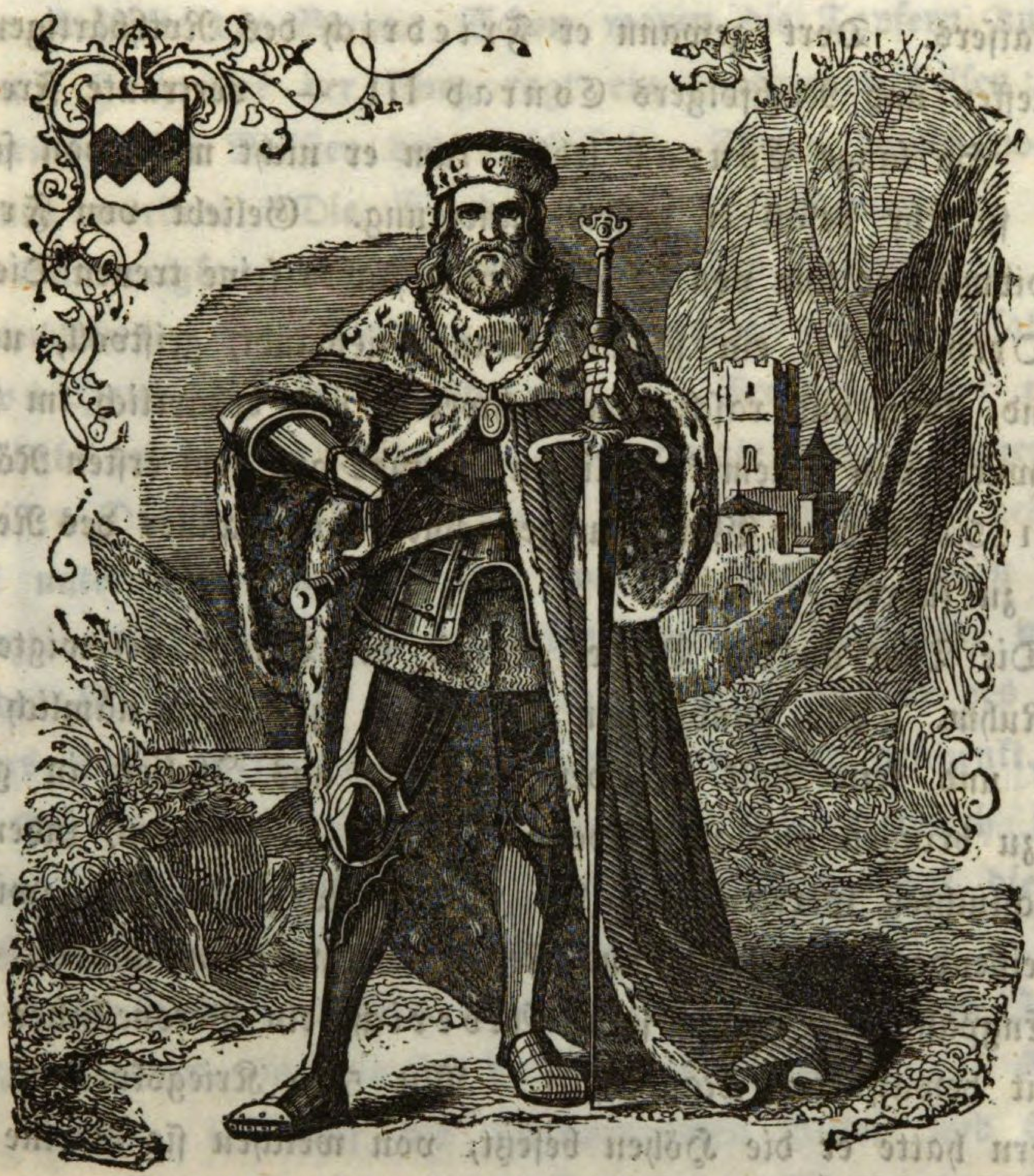
Der 1ste October des Jahres 1838 war der feierliche Tag, an welchem die Uebergabe der Stiftungs- und Schankungs-Urkunde, die Institution, Confirmation, geistliche und weltliche Installation in Anwesenheit des hochw. Herrn Erzbischofs von München-Freising und der königlichen Commissäre mit größter Solennität Statt fand.

Im Jahre 1841 bestand der neue Personalstand der Probstei in 9 Priestern (5 Kapitularen und 4 Novizen) und 2 Laienbrüdern.

Gleich einem Phönix stieg die Probstei Scheyern aus ihren Ruinen hervor, und werden dort die frommen Söhne des Ordens des heil. Benedict, das Heiligthum der Religion und der Sitten zu bewahren und die Wissenschaften zu pflegen, bemüht seyn.

Uebrigens hat König Ludwig I. in der Stiftungs-Urkunde vom 20sten September 1838 Sich vorbehalten, auf dem vom Kloster nordwestlich gelegenen Hügel eine königliche Begräbnißstätte erbauen zu können, deren Unterhalt und Aufsicht den Benedictinern Scheyerns obliegen soll.

*) Deren Wiedererhebung zu einer Abtei erfolgte am 18ten März 1842.



2.

Otto VI. oder der Grosse von Wittelsbach, Herzog von Bayern.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1843.)

In der großen und gewaltigen Fehde, welche die Pfalzgrafen von Wittelsbach, Otto IV. und seine Söhne, wegen ihrer Vogteirechte über die Güter des Bisthums Freising mit dessen Bischofe Otto führten, verlieh Kaiser Conrad III. Letzterem, der sein Halbbruder gewesen, mächtigen Schutz, und zwang die Wittelsbacher zum Frieden. Da kam Otto VI., der älteste der vier Söhne Otto des IV., damals 30 Jahre alt, als Geisel an den Hof

des Kaisers. Dort gewann er Friedrich des Rothbärtigen — des Neffen und Nachfolgers Conrad III. — vertraute Freundschaft. So lange Conrad lebte, kam er nicht mehr von seiner Seite, so sehr besaß er dessen Zuneigung. Geliebt von Friedrich widmete er ihm von da an dreißig Jahre seine treuen Dienste.

Otto (VI.), ein schöner Mann, gewandt, geistvoll, unternehmend, kühn und rasch zum Schwerte, und beharrlich im Vorsatze, wurde von seinem kaiserlichen Freunde auf dem ersten Römerzuge (1154) mit der Würde ausgezeichnet, das Banner des Reichsheeres zu führen.

Die That an der Berner Klause bei Verona verewigte seinen Ruhm. Die feindseligen Veronesen gedachten nämlich den Kaiser und sein Volk bei der Rückkehr aus Italien in große Noth zu bringen und zu schwerem Lösegeld zu zwingen, indem sie die Schluchten sperrten, wo der schmale Weg sich eng zwischen den reißenden Etschstrom und steilen Bergwänden windet. Bei dem Engpasse der Chiusa stand Alberich, ein Veronesischer Ritter mit bewaffneter Mannschaft. Mit 500 Kriegsknechten und Raubern hatte er die Höhen besetzt, von welchen sie Steine herabschleuderten. Große Felsblöcke lagen bereit, Mann und Roß zu zerschmettern, die den Eingang betreten würden. So drohte Alberich von der Burg sämmtliche Deutsche zu vernichten, wenn nicht der Kaiser für freien Durchzug eine große Summe Geldes und von den Rittern Jeder Harnisch und Pferd ausliefern würde. Mailänder und Veronesen hielten alle Ausgänge besetzt; — es war nicht vor und nicht rückwärts zu kommen. Solche Vermessenheit empörte den Kaiser. „Wer rettet Deutschlands Ehre?" rief Friedrich und wendete sich zu Otto mit den Worten: „Das würde Eurer Tapferkeit anstehen, einen solchen Schimpf zu rächen!" Otto vernahm kaum diese Aufforderung, als er schon zweihundert ausgewählte, wohlbewaffnete, kühne Streiter um sich schaarte, mit ihnen die Felsen zu erklimmen und dem Feinde in den Rücken zu fallen. Landeinwärts ging der Zug über unweg-

sames Geklüfte der Berge. Schon waren die Tapfern auf den Höhen. Hoch über der Burg ragt ein ungeheurer Felsen: wer ihn ersteigt, ist Meister des Schlosses. Dieser mußte noch erklommen werden. Die Wände waren wie abgemeiselt. Auch diese Schwierigkeit wurde überwunden. Die Begeisterung wirkte Unglaubliches. Nach wenigen Stunden wehte die Reichsfahne in Ottos Hand auf der höchsten Spitze. Freudengeschrei erscholl im Thale und in der Höhe: — nun erfolgte plötzlich allgemeiner Angriff. Die Feinde, welche dieses Alles für unmöglich gehalten, fielen unter dem Schwerte oder wurden über die Felsen herabgestürzt. Alberich und 11 seiner Gesellen gefangen, wurden auf des Kaisers Befehl gehenkt; nur Einem, welcher des Nachrichters Stelle vertreten mußte, wurde das Leben geschenkt.

Die Deutschen eilten nun froh in ihre Heimath zurück. Allgemein erscholl der Ruhm: „Der Wittelsbacher hat die Ehre des Kaisers und der deutschen Nation gerettet!“

Auch in dem zweiten Feldzuge Friedrichs nach Italien, im Jahre 1158, so wie in den späteren geschah nichts Großes ohne Otto. Er half die aufrührerischen Vesten und Städte Rivola, Mantua, Ferrara, Cremona, Mailand, Brescia u. s. w. bezwingen und demüthigen. Angriffe auf des Kaisers Rechte oder Ehre rächte er mit Eifer und Hitze; — des Kriegsfürsten Otto Name war ehrfurchtgebietend von Rom bis an die Alpen.

Nicht bloß als Feldhauptmann, auch als Gesandter in Unterhandlungen und als Erster im Rathe der Fürsten war der Pfalzgraf des Kaisers starke Stütze. Dankbar erhob endlich dieser des Wittelsbachers Heerschild, und verlieh ihm, als Herzog Heinrich der Löwe auf dem Reichstag zu Regensburg seiner Länder entsetzt wurde, im Jahre 1180 das vaterländische Herzogthum Bayern erbeigen, obwohl in sehr verkleinertem Umfange.

Otto pflegte mit väterlicher Liebe des Landes. Doch zu frühe endete des edlen Herzogs thätiges Leben unter so rühm-

lichen Dingen. Nach nur drei Jahren der Herrschaft, als er nach Kostniz an des Kaisers Hoflager gereiset war, erkrankte und starb er dort am 11ten Juli 1183.

Sein Leichnam ist mit großer Pracht in das Kloster nach Scheyern gebracht worden, begleitet von des Kaisers Söhnen, vielen Fürsten, Grafen und andern Edlen. Er hatte sein Schloß Kellheim *) zu einer Stadt erhoben, den Bau der Stadt Landshut mit der Burg Trausnitz **) als neuer Residenzstadt begonnen und sein Besitzthum durch Ankauf der Grafschaft Dachau von Udilhild, Conrad III., des letzten Grafen Wittwe, desgleichen durch Erwerb der Herrschaften Rothenburg und Ranning vermehrt.

*) Kellheim (Kelheim, Kehlheim), Stadt im Regierungsbezirke Niederbayern, 7 Stunden von Regensburg, an der Mündung der Altmühl in die Donau und an dem Ausgange des Ludwigkanals, ist der Sitz eines Landgerichts, Rentamts und Forstamts. Sie zählt 354 Haüser mit 2029 Einwohnern und treibt bedeutenden Schiffbau und Handel mit Holz, Getreide und Pflastersteinen. Ueber die Donau führt eine 558 Fuß lange Brücke, auf der im Jahre 1231 Ottos Sohn — Herzog Ludwig I. (der Kellheimer) — unter dem Dolche eines Meuchelmörders fiel. Des Ermordeten Sohn und Regierungsnachfolger — Otto der Erlauchte — erbaute zur Erinnerung an dieses schaudervolle Ereigniß die dortige Spitalkirche, neben der sich später das jetzige Krankenhaus erhob. Oberhalb der Stadt erhebt sich zwischen den beiden Flüssen in ziemlicher Höhe der Michelsberg, auf welchem das großartige Denkmal ersteht, welches König Ludwig I. dem Andenken an die Befreiungskriege widmet: — hier wird die Befreiungshalle erbaut, ein Tempel in Form einer Rotunde, mit einer Kuppel in byzantinischem Styl, deren feierliche Grundsteinlegung am 19ten October 1842 statt fand.

**) Siehe die nachstehende Abbildung und Beschreibung dieser Burg, pag. 89.

3.

Sieg Kaiser Ludwig des Bayern bei Ampfing 1322. *)

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1841.)

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich VII. fiel im Jahre 1314 die Wahl von einem Theile der Reichsfürsten auf Friedrich den Schönen von Oesterreich, von Andern auf Ludwig den Bayer; beide waren Jugendfreunde, da sie in Wien zusammen aufgewachsen; nunmehr Nebenbuhler um die Kaiserkrone, um welche acht Jahre lang gekämpft wurde, bis endlich bei Mühldorf die Entscheidung nahte. Friedrich von Oesterreich lagerte um Mühldorf und Ampfing. Sein Bruder, der tapfere Leopold, eilte ihm zu Hülfe, war jedoch noch mehrere Tagreisen entfernt. Zwischen beiden hatte Ludwig der Bayer sein Heer aufgestellt, und ihnen die Möglichkeit der Vereinigung abgeschnitten. Bei Ludwig stand auch der König Johann von Böhmen und die Bürger von Nürnberg und München. Der alte Seyfried Schweppermann, ein trefflicher Feldherr, und dessen Schwager Albrecht von Rindsmaul befehligten unter Ludwig das Heer.

---

*) Obige Vignette wurde nach dem Gemälde aufgenommen, das sich in den Arcaden des k. Hofgartens in München unter den geschichtlichen Bildern befindet, welche dort auf Befehl Sr. Majestät des Königs Ludwig I. entstanden sind. Siehe die Schrift: Kurzer Abriß der Bayerschen Geschichte für den ersten Unterricht. Mit Benützung der Geschichtsbilder im k. Hofgarten in München. Mit 16 Vignetten. 8. 1839. München bei G. Franz.

Ungeduldig auf Entscheidung eröffnete Friedrich von Oesterreich am frühesten Morgen des 28. Sept. 1322 die Schlacht. Kräftig war der erste Stoß der österreichischen schweren Reiter auf die Böhmen. Fast ward König Johann gefangen, und selbst Ludwig verdankte seine Rettung nur den Münchner Bäckerknechten. Schweppermann und der Burggraf von Nürnberg stellten jedoch bald die Ordnung der Schlachthaufen wieder her, welche nun mächtig auf Friedrichs Schaaren eindrangen, und bald den Sieg entschieden.

Auf der Vehen- (Fecht-) Wiese, die davon genannt wurde, ward Herzog Heinrich von Oesterreich nebst 1500 Rittern umringt und gefangen genommen; auch Friedrich, welcher sich mit unerhörter Tapferkeit wehrte, mußte sich endlich an Albrecht von Rindsmaul ergeben. Der Burggraf von Nürnberg führte ihn vor Ludwig, welcher ihm mit den Worten die Hand reichte: „Willkommen Vetter; ich freue mich, euch zu sehen!“ — Friedrich schwieg, und senkte den Blick. Ludwig zog feierlich in Regensburg ein, Friedrich ward in die Veste Trausnitz geführt.

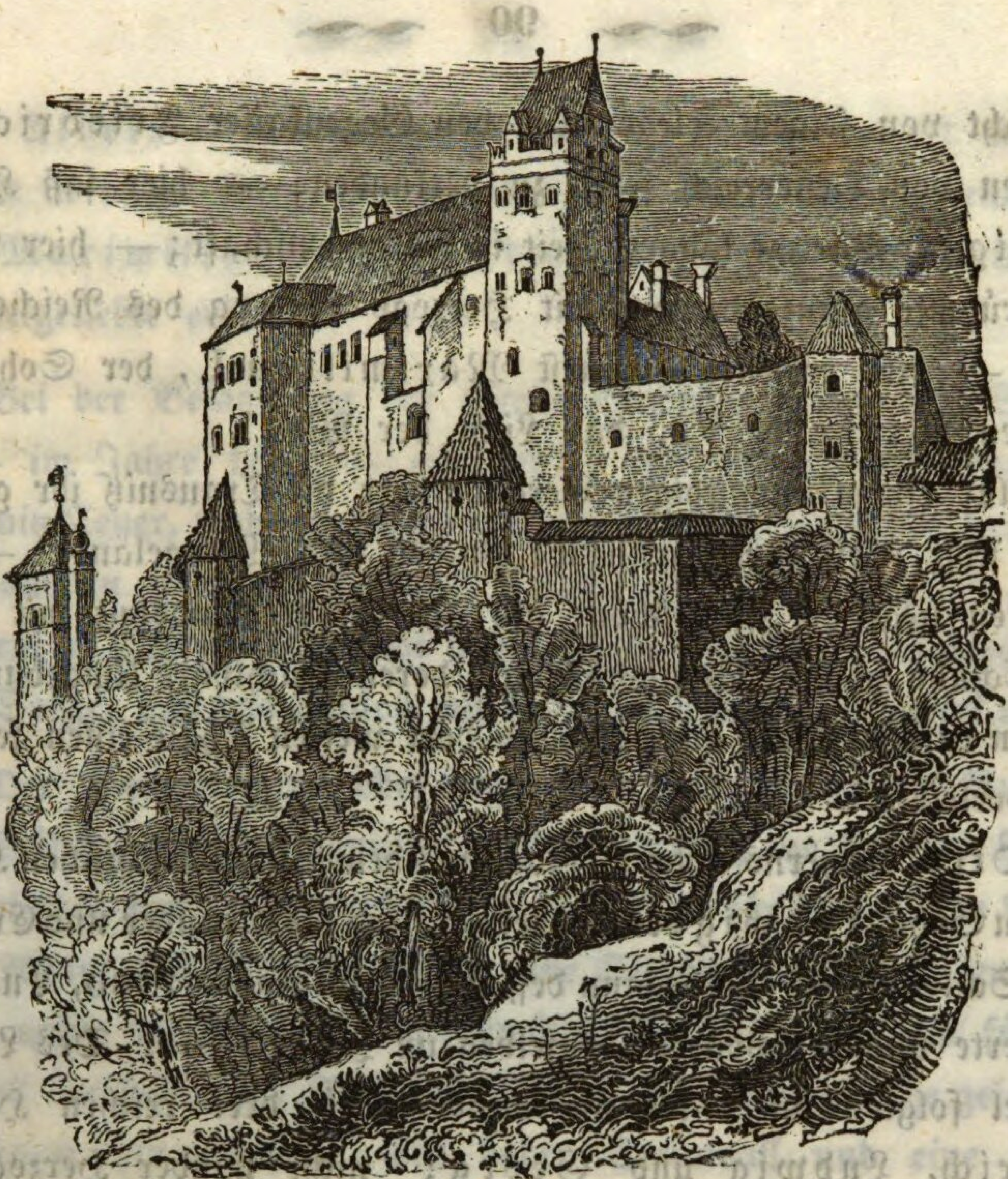
Der Mangel der Lebensmittel war im Lager der Sieger sehr groß. Ludwig und seine Großen fanden zu einem Nachtmahl kaum Eier genug. Da vertheilte er die wenigen und sprach: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei.“

Schon früher hatte Ludwig im Streite wegen der Vormundschaft über die Söhne der Herzoge Otto und Stephan von Niederbayern die Oesterreicher am 9. Nov. 1213 bei Gamelsdorf vollkomen geschlagen.

Als Kaiser Ludwig der Bayer am 11. October 1347 bei Fürstenfeld, vom Schlage gerührt, plötzlich vom Pferde niedersank, sprach er sterbend die Worte: „Ich habe gesündigt, großer Gott, aber ich habe Treue gehalten im Herzen und im Glauben!“

Ludwig war eine Eiche im Sturme der Zeit, der mit Recht sagen konnte: „Mein Volk zu schirmen, trag' ich Schwert und Scepter, es zu beglücken, meine Krone.“

In der Kirche unsrer lieben Frauen zu München empfing die Asche des erlauchten Todten ihre Ruhestatt. Dort wird noch heute in Erz und Marmor ein Denkmal bewundert, welches ihm die Hand eines seiner spätern Enkel — Kurfürst Maximilian I. — i. J. 1622 weihte.



4.

Burg Trausnitz zu Landshut.

(Aus dem Kalender für kath. Christen a. d. J. 1842.)

Unter jenen Burgen, welche, von Bayerns Herzogen erbaut, unserer Zeit als Denkmale einer merkwürdigen Vergangenheit in ihrem ursprünglichen Zustande geblieben sind, nimmt Trausnitz, das Residenzschloß der Herzoge von Bayern-Landshut, eine vorzügliche Stelle ein; an sie knüpfen sich die interessantesten historischen Erinnerungen. Hier wurde der unglückliche Konradin, der rechtmäßige Erbe der Königreiche Neapel und Sicilien, erzogen, welcher, entfernt vom treuen Vaterlande, in Neapel durch Karl von Anjou dem Beile verfiel; — hieher eilte Kaiser Ludwig der Bayer nach der Schlacht von Ampfing, um seiner Gemahlin und seinen Söhnen dort die

Nachricht von seinem Siege über den Gegenkaiser Friedrich den Schönen von Oesterreich selbst zu verkünden; — hier saß Herzog Ludwig der Bärtige längere Zeit in Gefangenschaft; — hier wurde die berühmte glänzende Hochzeit Herzogs Georg des Reichen gefeiert; — hier erblickte Kurfürst Maximilian I., der Sohn des frommen Wilhelm V., das Licht der Welt!

Auf einem anmuthigen Berge erhebt die Trausnitz ihr graues Haupt stolz über üppig grünende Buchen und Weingelände; — ihr zu Füßen liegt die gleichschöne als alte Stadt Landshut mit ihrem 454 Schuhe hohen Martinsthurme, deren fruchtbare Umgebung die Isar im raschen Laufe durcheilt und dem weiten Thale einen seltenen Reiz verleiht.

Otto, Bayerns erster Herzog, aus dem Wittelsbachischen Hause, und sein Sohn, Ludwig der Kellheimer, sind die Gründer und Erbauer dieses Schlosses. Otto begann dessen Bau im Jahre 1180, Ludwig erweiterte und verschönerte denselben im Jahre 1204. Des Letztern Beispiel folgten im 15ten Jahrhunderte die drei reichen Herzoge Heinrich, Ludwig und Georg; nicht minder Herzog Albert IV., welcher den Flügel an der Südseite nach italienischem Style hinzufügen ließ.

Herzog Wilhelm V., der am 29sten September 1548 zu Landshut geboren und im Jahre 1579 Regent von Bayern geworden, verschönerte zu Ehren seiner Gemahlin Renata [als sie ihm hier (1573) den Prinzen Maximilian, nachherigem Kurfürsten Maximilian I., geboren] die Burg mit herrlichen Gärten, künstlichen Wasserleitungen und Lusthäusern, ließ einen tiefen Brunnen graben und einen herrlichen Keller erbauen.

So hatten auch nach dem Erlöschen der Herzoglich-Landshutischen Linie mit Herzog Georg des Reichen Tode (1503) die bayerschen Landesfürsten zu München noch immer viele Vorliebe für diese schöne altehrwürdige Burg; ja die Kurfürsten Maximilian Emanuel und Karl Albert durchreisten unter dem Namen Grafen von der Trausnitz Italien und Frankreich. Vorzüglich gerne verweilte

Karl Albert — nachheriger Kaiser († 1745) — oft mehrere Monate in dieser Burg, und mit ihm seine Gemahlin und sein Kurprinz Maximilian Joseph, der als Kurfürst den Beinamen der Vielgeliebte erhielt.

Bei der Belagerung der Stadt Landshut durch die Schweden — im Jahre 1632 — entstand in der Munitionskammer der Trausnitz Feuer, wodurch mehrere Stall- und Nebengebaüde ein Raub der Flammen wurden. Kurfürst Ferdinand Maria ließ jedoch dieselben im Jahre 1652 nicht allein wieder herstellen, er trug auch dafür Sorge, daß das Schloß mit kostbaren Malereien geziert wurde.

Der Haupteingang oder eigentliche Eingang in die Burg ist gegen Süden, vom sogenannten Hofberge herein, wo sich das Hauptthor befindet, das ein rundes Vorwerk hat und für Reisige zur Wehre guten Raum gab. Rechts führt eine Steintreppe den hohen Wall hinan, unter welchem eine ausgewölbte Wasserleitung und für den Nothfall ein heimlicher Paß oder Ausfall bis zu dem nahe gelegenen Jägerhause hinausführt. Ein hoher Steinwall und eine zweite höhere Steinmauer führen zum 2ten und 3ten Thore zum äußeren Schloßhofraum. Die Schloßringmauer hält im Umkreise 800 Schritte, auf welcher ehemals eine Gallerie herumlief, die nur an der nördlichen Schloßfronte der freien Aussicht wegen unterbrochen war.

Im äußern Hofraum führen unter einem Baustadel 54 steinerne Stufen in den großen tiefen Keller, welcher einen schönen Tempel bilden würde, stände er über der Erde, denn seine Höhe beträgt 48, seine Länge 105 und die Breite an einem Ende 72 und am andern 45 Fuß. Kühn und herrlich sind die Gewölbe seiner drei Felder, welche durch neun kolossale Mittelpfeiler und Schwibbogen abgetheilt sind. Die vier weiten Oeffnungen an den vier Enden, mit massiven Eisengittern versehen, geben Licht und Luft. Im mittleren Bogen standen ehemals zwei sehr große Weinfässer, wovon das eine 1300 Eimer faßte, und mit einer Treppe nebst Gallerie umgeben war. Nur das berühmte Heidelberger Faß war größer als dieses.

Auf dem südlich an der Ringmauer stehenden Thurme befand sich das Sturmglöcklein und ein Waffenbehältniß für die Reisigen und Söldner. In dem hohen Walle aber, auf welchen derselbe gebaut ist, waren Gefängnisse, und unter dem ehemaligen, nun verschütteten Eingang zum Brunnengewölbe, wie im aüßern Schloßraum hatten mehr als 100 Dienst- und Wehrleute geraümige Wohnungen.

Ueber den tiefen Schloßgraben mit zwei Schwibbogen gelangt man zum Burgthore, das, mit einer Zugbrücke versehen, in den innern Schloßhof führt. — In dem Haüschen zur Linken war ehemals eine Fasanerie, in dem zur Rechten aber führte eine Wendeltreppe zur tiefen Eisgrube, welche durch eine feste Wand von der sogenannten Löwengrube geschieden ist. In letzterer hielt sich Herzog Albert IV. ein Paar stattliche Löwen, welche auch Junge zeugten. Eine hohe Gallerie ging einst an zwei Seiten über die Löwengrube herum, so daß man von hier aus, wie von den Schloßfenstern herab der Löwen Thun und Treiben bequem betrachten konnte.

Nur ein Thorweg führt in das Innere der Trausnitz, und zwar unter einem hohen starken Gebaüde hinweg, wo einst die Edelknaben wohnten. Zwei Porten und eine zweifache Zugbrücke trugen Mann und Roß in den inneren Schloßraum, in welchem sich die herzogliche Burg in ihrer ehrwürdigen Gestalt darstellt.

Im Erdgeschoße zur Rechten war die zweifache Hofküche; — dicht unter derselben ein großes Speisegewölbe, 35 Stufen tief. An der anstoßenden Ecke befanden sich das Fleischgewölbe, der Zehrgaden, ein gewölbter Saal, ein Weinkeller, und zunächst an dem zierlichen Brunnen, mit immer laufenden Wasser, das sogenannte Brunnengewölbe nebst der Silberkammer, deren Fenster, welche jenseits gegen Norden in die Stadt hinabgingen, mit einem kleinen Vorwerk von zwei runden offenen Thürmchen eigens verwahrt und befestigt gewesen. Hier war die große steinerne Fürstentreppe und unter derselben das Todtenkämmerlein, nebst einem Durchgang in die altgothische Schloßkapelle. Eine breite Thüre führt neben der

Kirche in den weiten Schenkkeller hinab, der nächste Eingang aber mit der kleinen Vorhalle in die große Türnitz — den ehemaligen Speisesaal für die Haus-Offiziere, die Reisigen und für Fremde. — Neben an war wieder eine breite Stiegenporte zu einem zweiten Bier- und Weinkeller. Das Eckthürmchen mit seiner Wendeltreppe zieht sich in die herzoglichen Zimmer, während die Mittel-Mauer den sogenannten Hühnergraben scheidet. Vor diesem steht noch jetzt ein schöner Ziehbrunnen, — eine vortreffliche Zisterne, welche mehrere Fuß tief das frischeste Wasser enthält. — Zunächst gelangt man von hier zu dem Gefängnißthurm und zu dem berühmten, dritthalb hundert Fuß tiefen Brunnen. Im Erdgeschoße dieses 45 Fuß breiten Thurmes sind in einer großen Kammer alte Hellebarden, hölzerne Pulverladungen und ein herrliches Altarblatt, — die Geburt Christi auf Holz gemalt, — aufbewahrt. Das übrige Innere und Schaudererregende dieses Gebaüdes wurde vor mehreren Jahren verändert und in zwei Stockwerken sind nun vier Arrestzimmer erbaut. Nur unter dem Dache der vier Eckthürmchen ist noch eine Spur vom alten heimlichen Gerichte geblieben, wozu ein Verhörzimmer, eine große Oeffnung am Fußboden, eine ganz schwarz übertünchte Kammer und eine Leiter die sichersten Beweise liefern, auf welch letzterer man noch zu ein Paar Gefängniß-Löchern unter der Thurmspitze gelangt.

Von diesem Thurm zurück in den Schloßhof kehrend, stößt man auf das sogenannte Pfaffenstöckl, und neben diesem an des Burghauptmanns oder Schloßpflegers Wohnung, wo jetzt ein königl. Archivar wohnt, weil nun in dem Erdgeschoße zur Rechten des inneren Thores in 20 großen Abtheilungen ein Depot und Conservatorium des königl. Reichs-Archivs untergebracht ist.

Zunächst am Thore war eine Eisenkammer und über der Küche erhebt sich der Damenstock.

Hat man die breite, sehr geraümige Treppe erstiegen, so begegnen den Blicken des Eintretenden massive Hirschgeweihe, welche nach alter Sitte die Schloßgänge zieren.

Unter den Zimmern, zu welchen man hier gelangt, zeichnet sich das schöne ehemalige Vorzimmer der Herzoginnen aus. Dasselbe enthält einen Ausgang auf die hölzerne Wendeltreppe im verschlossenen runden Thürmchen, welche aufwärts in die Zimmer der herzoglichen Jugend und Kammerfrauen, abwärts in den Hofraum führt. An dieses Vorzimmer reiht sich das ehemalige freundliche und liebliche Arbeitszimmer der Herzoginnen. Dasselbe hat vier Eckfenster, ist 34 Fuß lang und 25 breit, wobei ein Kabinet oder abgesondertes Erkerfenster, ober dessen Erkergitter die Jahreszahl 1679 — das Sterbjahr des Kurfürsten Ferdinand Maria — zu lesen ist.

Der 46½ Fuß breite und 53 Fuß lange Audienz- oder Rittersaal, in welchem vier große Wandschränke und eine in der Mitte drehbare runde Tafel stehen, hat drei Pforten, deren eine auf den Bogengang, die andere in die Gemächer der Herzoginnen, und die dritte in die Zimmer der Herzoge führten. Herrliche symbolische Gemälde und geistreiche Inschriften zieren dieses herzogliche Tafelzimmer, dem vier Fenster hinlängliches Licht verleihen. Rings an den Wänden sind oben die Wappenschilde der sämmtlichen bayerschen Städte und Hauptorte angebracht.

Ein kleiner Vorplatz verbindet mit diesem Saale die inneren Gemächer der Herzoge, wovon das Mittelzimmer mit 5 Ausgängen und einem Fenster, nebst zwei niedlichen Kabinetchen sich durch seine schönen Gemälde auszeichnet. Eine Treppe — die sogenannte Narrentreppe, welche das Leben und Treiben von einem Paar beliebter Schalksnarren darstellt — führt durch die Türnitz hinab in den Badesaal, von dort in den Schenkkeller und durch eine eiserne Thüre zum Wasserthürmchen in das Freie hinaus. Diese Narrentreppe war früher, wie jetzt noch sichtbar, weiter unter die Erde fortgesetzt, und ist sehr wahrscheinlich der Eingang zu dem unterirdischen Gange nach der Residenz der Stadt, welchen man deßhalb aus Vorsicht schon vor mehreren Jahren vermauert hat.

Die Thüre, welche der Narrenstiege gegenüber sich befindet, führt in das gewölbte, nach italienischem Geschmacke mit Stuccaturarbeit gezierte herzogliche Schlafgemach. Seine Größe beträgt 21 Fuß Länge und 15 Fuß Breite, hat zwei marmorne Portale und einen italienischen Kamin. — Das daran stoßende 22½ Fuß lange und 21 Fuß breite, mit zwei Fenstern und drei Thüren versehene Nebenzimmer besitzt eine herrliche Deckmalerei und führt in das eigentliche herzogliche Haupt-Kabinet. — Ungemein schöne Gemälde, welche sinnreiche Inschriften erklären, zieren dasselbe, zwei große Fenster beleuchten sie, während drei Thüren nach dem Rittersaal, nach der Gallerie und der Schloßkirche leiten.

Die Letztere ist altgothisch gebaut. Vier Fuß dicke Wände, massive dicht gegurtete Steingewölbe geben ihr ein Schauererregendes, ehrfurchtsvolles Ansehen. Sie nimmt zwei Stockwerke vom Schloßraume ein, hat sieben Fenster und mißt 48 Fuß in der Länge und 37 in der Breite. Ihr Thurm bewahrt eine kleine, sehr alte Glocke, mit reinem Silberklange, von welcher die Sage spricht, sie sey im Jordan geweiht worden.

Hinter dem Chor der Kapelle befand sich der ehemalige große herzogliche Speisesaal, welcher ein Dritttheil von dem nördlichen Flügel einnahm und in der Höhe aus zwei Stockwerken bestand. Sieben hohe Fenster standen in dem mittleren Stockwerke, und eben so viele halbrunde waren im oberen darüber angebracht. Er war 72 Fuß lang und 32 breit, wurde durch zwei Oefen erwärmt und hatte drei Zugänge.

Minder merkwürdige und einfacher decorirte Zimmer enthielt das obere Stockwerk, in welchen einst das weibliche Gesinde seine Arbeits- und Schlafstellen hatte, an die sich das 90 Fuß lange und nur 26 Fuß breite, mit sieben Fenstern und zwei Oefen versehene, gerade über den Zimmern der Herzoginnen gelegene Kindszimmer reihte.

Kurfürst Maximilian Joseph errichtete im Jahre 1762 auf der Trausnitz eine Wollenzeugfabrik, die sich kaum zehn Jahre erhielt. Das ehemalige herzogliche Ballonhaus innerhalb der Schloßringmauer war dazu benützt worden, jetzt sind davon aber nur noch Ruinen sichtbar. — Zu dieser Fabrik wurden denn auch der große herzogliche Speisesaal und das obere Stockwerk verwendet, weßhalb von der ehemaligen Herrlichkeit des Erstern und der frühern Einrichtung des Letztern keine Spuren mehr vorhanden sind.

Ober dem Gewölbe der Kirche ist der St. Georgen-Ritter-Saal — 45 Fuß lang und 37 breit — an welchen der obere Theil des vorher erwähnten großen Speisesaales anstößt. — Hier befinden sich nun Portraite fürstlicher Personen aus dem Hause Bayern und fremden Landen. Nach diesem Saale kommt man zu einer Stube mit Nebenzimmer, in dem zwölf Portraits von dortigen Hofnarren aufgehängt sind, von da weiter noch in ein Paar Gemächer zu dem sogenannten rothen Sallet, einem hohen Söller, oder einer offenen Halle mit fünf großen Bogen-Oeffnungen, mit einer anmuthigen, ungemein weiten Aussicht nach Nord und Ost bis in die Gebirge des bayerschen und böhmischen Waldes. Eine Wendeltreppe führte hinab auf die ehemalige Gallerie der Löwengrube.

Man zählte in dem ganzen Schlosse 134 heizbare Zimmer.

So viel von dieser merkwürdigen Burg, an welcher seit 6 Jahrhunderten die rauhsten Stürme scheiterten, — gepflegt von der Fürsorge der königlichen Nachfolger ihrer fürstlichen Erbauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

D Knod

D Knode

Denkwürdigkeiten aus der Oberpfalz Ensdorf, Kastel, Sulzbach, Trausnitz im Thale ; mit einem Anhange: Scheyern, Otto VI. oder der Grosse von Wittelsbach, Herzog von Bayern, Sieg Kaiser Ludwig des Bayern bei Ampfing, Burg Trausnitz zu Landshut

Sulzbach 1843

Bavar. 640 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372521-9